Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 5½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum

Nr. 63 | Dienstag, den 16. März (Kath. Heribert, Evgl. Cyriakus) | 1937

„Angesehen und interessant"

Die Presse im Dienste des Staates

Der Leiter des Reichsverbandes der Deutschen Presse über die Aufgaben der Zeitung von heute

Tagung der Reichspressekammer in Dessau

DNB Dessau, 15. März. (Drahtb.) Im Rahmen der Gaukulturwoche Magdeburg-Anhalt fand eine Tagung der Reichspressekammer statt. Die Schriftleiter und Verleger des Gaues hatten sich in großer Zahl eingefunden. Gauleiter Staatsrat Eggeling war mit dem Gaustab erschienen. Gauamtsleiter Schaafhausen, als Beauftragter der Reichspressekammer im Gau Magdeburg-Anhalt, begrüßte die Gäste und Berufskameraden. Der Stabsleiter des Reichsleiters für die Presse der NSDAP., Pg. Rienhardt, Berlin, umriß in seiner Ansprache die Aufgaben der deutschen Schriftleiter in der kommenden Zeit. — Dann sprach der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse,

Hauptmann a. D. Weiß,

über aktuelle Probleme der deutschen Presse. Er führte u. a. aus:

Auf dem Nürnberger Parteitag im vergangenen Jahr hat der Reichsleiter für die Presse, Reichsleiter Amann, dem Führer die Erfüllung des Punktes 23 des Parteiprogramms gemeldet. Wenn es gelang, im Verlauf von wenigen Jahren das Gesicht der deutschen Presse von Grund auf zu ändern, wenn es möglich war, die politische Lüge aus den Zeitungen zu verbannen, wenn es fertiggebracht wurde, den übermächtigen jüdischen Einfluß in den Schriftleitungen ebenso wie in den Verlagshäusern restlos und radikal zu brechen, dann muß das in der Tat ein hervorragender Beweis für den gesunden Kern der deutschen Presse sein. Und darum befinden sich jene in einem rundlegenden Irrtum, die heute noch der „Pressefreiheit" nachtrauern, weil mit ihr die deutsche Presse angeblich auch ihr geistiges Niveau verloren habe. Auch der Geist geht mit den stärkeren Bataillonen. Und Geist ist immer da, wo politische oder kulturelle Macht erzeugt wird. Diejenigen haben keinen Grund, wegen des angeblichen Verlustes der Geistesfreiheit der deutschen Presse Tränen zu vergießen, die selbst Schuld waren an dem geistigen Chaos, das nicht zuletzt durch die Leitartikler der Verfallszeit im deutschen Volke angerichtet wurde. Mit Recht hat Reichsminister Dr. Goebbels, der Schöpfer des Schriftleitergesetzes, in seinen Reden wiederholt darauf hingewiesen, daß kein sich seiner Verantwortung bewußter deutscher Schriftleiter darüber unglücklich geworden ist, daß er nunmehr seine Anweisungen unmittelbar vom Staat erhält, und nicht mehr wie früher von einem mehr oder weniger jüdischen Aufsichtsrat.

Die Pressepolitik des nationalsozialistischen Staates ist daher

lediglich eine Fortsetzung der nationalsozialistischen Staatspolitik auf dem Gebiet der öffentlichen Publizistik.

Das Deutsche Reich hätte seine Wehrfreiheit und das Rheinland nicht zurückerhalten, es hätte keine imponierende Luftwaffe aus dem Nichts heraus aufbauen können, es hätte keine Autostraßen und Monumentalbauten, es wäre heute noch in den Fesseln der Kriegsschuldlüge, und der Versailler Vertrag wäre heute noch Bestandteil der Verfassung, wenn sich die Leitartikler der deutschen Presse so wie früher verantwortungs- und disziplinlos aller dieser Probleme bemächtigt hätten. Sie hätten sie zerredet, bevor an ihre Durchführung auch nur hätte gedacht werden können.

Der Wert der journalistischen Eigenarbeit

Bei aller politischen Konzentration, die die Presse des nationalsozialistischen Reiches stark gemacht hat, darf man nicht vergessen, daß das geistige Niveau der deutschen Zeitung bestimmt wird durch die journalistische Initiative. Sie ist das Wertvollste, was heute in der deutschen Presse erhalten werden muß. Es darf nicht dazu kommen, daß man sich in den Redaktionen daran gewöhnt, kritiklos und instinktlos nach den Direktiven zu arbeiten, die dem Schriftleiter von irgendeiner der vielen Pressestellen und Presseämter täglich auf den Schreibtisch gelegt werden. Man darf es hier wieder einmal aussprechen:

Wir haben zu viele Pressechefs im Deutschen Reich.

Ich fürchte, daß der Nutzen dieses Zustandes für die Presse und vor allem für das Lesepublikum im umgekehrten Verhältnis zu dem Material- und Personaleinsatz steht, der dafür aufgewendet wird. Und die Zeit, die in den Redaktionen lediglich damit verbracht werden muß, um alle offiziellen und inoffiziellen Wünsche zu befriedigen oder miteinander in Einklang zu bringen, wäre nicht selten einer besseren Sache würdig. Die Zeit ist nun einmal in einer Schriftleitung kostbar. Das Morgenblatt muß heraus, und die Züge warten nicht darauf, bis ein vorsichtiger Referent die Rede seines Herrn und Meisters nach sechsmaliger Umarbeitung endlich für druckfertig hält. Noch etwas soll in diesem Zusammenhang kurz gestreift werden: das ist

die Empfindlichkeit und Humorlosigkeit aller jener, die sich heute für irgendetwas verantwortlich fühlen.

Wenn heute zum Beispiel ein Berichterstatter auf einem Kongreß der Handelsschiffskapitäne den Eindruck einer leicht alkoholisch bestimmten Feststimmung gewinnt und dem in seiner Zeitung Ausdruck gibt, so liegt am nächsten Tag bestimmt ein geharnischtes Protestschreiben des zuständigen Fachverbandes auf dem Redaktionstisch. Oder wird in einem Bericht über eine Sonntagsvormittagsparade der Freiwilligen Feuerwehr bei der Aufzählung der Ehrengäste der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse vergessen, dann beschwert sich am nächsten Tag sicher ein Mann, der in der Kommunalverwaltung mit der Lektüre der Zeitungen beauftragt ist. Oder wenn ein Schriftleiter eine kleine und harmlose Geschichte von der Badesaison auf der Insel Juist veröffentlicht, dann hält sich der Kurdirektor von Juist persönlich für beleidigt, weil er vorher nicht gefragt worden ist, und beschimpft auf einem badeamtlichen Briefbogen seitenlang die deutsche Presse im allgemeinen und die zuständige Schriftleitung im besonderen. Vielleicht soll man die Dinge nicht tragisch nehmen. Aber sie werden bedenklich in dem Augenblick, in dem sie mit der Drohung verbunden werden können, daß man widrigenfalls die Machtmittel von Partei und Staat in Anspruch nehmen werde. Hier geht es nicht nur mehr um die Presse selbst, sondern um das Ansehen von Partei und Staat. Alle diejenigen, die es angeht, sollen eines nicht vergessen: der nationalsozialistische Staat hat seiner Presse

eine Aufgabe übertragen, deren Erfüllung mindestens ebenso wichtig ist, wie die Existenz der Menschen, die in ihren Organisationen mit der berufsmäßigen Verfolgung der Presse beauftragt sind.

Die journalistische Standesehre

Jeder Beruf besitzt so etwas wie ein Standesbewußtsein. Es ist zweifellos das entscheidende Verdienst des Schriftleitergesetzes, dem Schriftleiterberuf zum ersten Mal ein Standesbewußtsein gegeben zu haben. Und unsere große Aufgabe bestand nun in den vergangenen Jahren darin, dafür zu sorgen, daß dieses neuerwachte Standesbewußtsein nicht auf dem Papier stehen blieb, sondern sich auch praktisch bewährte. Wir haben alles getan, um dieses Ziel zu erreichen. Wir haben den Schriftleiterberuf von Juden und Marxisten, vom Salonbolschewismus und von der Liga für Menschenrechte gereinigt, wir haben ihn immer wieder gereinigt, wir haben mit Hilfe der Berufsgerichte alle ungeeigneten Elemente entfernt, und wir befreien die Presse auch heute noch fortgesetzt von jenen Menschen, die nicht die notwendige innere Disziplin besitzen, um sich vorbehaltlos und bedingungslos in die Einheitsfront des nationalsozialistischen Staatsaufbaues einzureihen. Vor allem aber habe ich es mir persönlich vorgenommen, mit rücksichtsloser Schärfe da einzugreifen,

wo sich heute noch gewisse Reste jener Korruptionserscheinungen zeigen sollten,

an denen das Pressewesen des Novemberstaates so reich war. Denn ich bin der Meinung, daß in einem Beruf, dem das Odium mangelnder Sauberkeit leider noch aus der früheren Zeit anhaftet, garnicht radikal genug vorgegangen werden kann, um ihm endlich jenes Ansehen zu sichern, auf das er nicht nur ein Recht hat, sondern das er heute auch verdient.

Und damit komme ich zu der Frage, was können Partei und Staat tun, um der Presse auch ihrerseits die Stellung zu geben, die sie gerade im öffentlichen Interesse haben muß. Es kann dem nationalsozialistischen Staat nicht gleichgültig sein, welcher Wertschätzung sich die deutsche Presse im Volk selbst erfreut. Denn wenn die deutsche Presse heute eine hohe nationalpolitische und eine ebenso hohe kulturelle Aufgabe zu erfüllen hat, dann muß der Staat selbstverständlich auch daran interessiert sein,

daß das deutsche Volk sich der Wichtigkeit und der Bedeutung seiner Presse bewußt ist.

Vor allem aber kann es der nationalsozialistische Staat nicht zulassen, daß das öffentliche Ansehen des Presseberufes unter ungeeigneten Erziehungsmethoden leidet. Der Nationalsozialismus hat dafür gesorgt, daß die Kontroll- und Ueberwachungsmaßnahmen der Presse nach einem zielbewußt aufgebauten System vor sich gehen. Wir haben ein eigenes Ministerium mit einer großausgebauten Presseabteilung, von der aus die gesamte Presse materiell und personell im denkbar weitgehendsten Maße geleitet und dirigiert wird. Wir haben die Pressekammer mit ihren großen Vollmachten zum Eingriff in die Verlags- und Besitzverhältnisse der deutschen Zeitungen. Wir haben den Reichsverband der deutschen Presse, dem mit seiner Berufsgerichtsbarkeit alle deutschen Schriftleiter disziplinär aber auch in bezug auf ihre politische Zuverlässigkeit und ihre journalistische Eignung unterstellt sind. Und alle diese Instanzen werden auch bekanntlich von alten Nationalsozialisten geleitet, die ihre Befähigung zu dieser Aufgabe nicht nur jahrelang vor der Machtübernahme, sondern zum Teil schon zur Zeit der Gründung der Partei unter Beweis gestellt haben. Ich glaube, man kann zu diesen Leuten das Vertrauen haben, daß sie Mißstände da abstellen, wo sie sich zeigen.

Presseschule und Nachwuchserziehung

Die Erziehungsmethoden, die sich der Reichsverband der Deutschen Presse gestellt hat, sind positiver Art. Ein ausgesprochenes Aktivum stellt die Reichspresseschule dar. Wir haben zum ersten Mal durch die Einrichtungen der Presseschule und durch die einheitlichen Vorschriften über die Volontärausbildung Ordnung und System in die journalistische Berufserziehung und Berufswahl gebracht. Und es ist nicht zuletzt eine der wichtigsten Aufgaben der Presseschule, schon im journalistischen Nachwuchs das Bewußtsein einer Schicksalsgemeinschaft der deutschen Presse wachzurufen. Man kann in drei Monaten aus einem Menschen, dem nun einmal die Voraussetzungen für unseren Beruf fehlen, nicht einen Journalisten machen. Aber man kann den jungen Leuten an praktischen und theoretischen Beispielen zeigen, was Journalismus ist und welche Eigenschaften der journalistische Beruf erfordert. Der

Zwei Jahre allgemeine Wehrpflicht

Gedenkfeiern im Reich. — Ansprache von Generaloberst Göring über alle deutschen Sender.

DNB. Berlin, 15. März. (Drahtber.) Anläßlich der zweijährigen Wiederkehr des Tages der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht am 16. März 1935 finden auf Befehl des Reichskriegsministers am Dienstag im ganzen Reich Gedenkfeiern statt.

Im Reichsluftfahrtministerium wird der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst Göring um 11 Uh vormittags im Ehrenhof eine Ansprache halten, die auf alle deutschen Sender übertragen wird. Bei dieser Gelegenheit werden die Fahnen der in Berlin und Umgebung stationierten Teile der Luftwaffe in die Fahnenhalle des Reichsluftfahrtministeriums übergeführt. Anschließend an die Feierstunde findet ein Vorbeimarsch vor dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring in der Wilhelmstraße statt.

Die Sondermarke zum Geburtstag des Führers

DNB. Berlin, 15. März. (Drahtber.) Die angekündigte Sondermarke zum Geburtstage des Führers wird einen Freimachungswert von 6 Rpfg. haben. Die Marke zeigt das Bild des Führers nach einer Aufnahme des Reichsbildberichterstatters Heinrich Hoffmann; ihr Entwurf stammt von Professor Richard Klein (München). Sie wird in Form eines Viererblocks auf Wasserzeichenpapier gedruckt werden; das ganze Blatt wird die Größe einer Postkarte haben. Die Marken in der Größe 23×27,32 mm werden im Rastertiefdruckverfahren gedruckt, das sich zur Wiedergabe von Lichtbildern besonders gut eignet. Unter den vier Marken des Blockes wird ein Ausspruch des Führers aufgedruckt.

Die Fettversorgung der Minderbemittelten

Weiterführung der Verbilligungsmaßnahmen

Auch in den Monaten April, Mai und Juni

DNB. Berlin, 15. März (Drahtb.) Die bisherigen Maßnahmen der Reichsregierung **zur Verbilligung der Speisefette** und zur Regelung des Bezugs von **Konsummargarine für die minderbemittelte Bevölkerung** werden in den Monaten April, Mai und Juni 1937 **fortgeführt.**

Die Stammabschnitte für die Fettverbilligung enthalten wie bisher 6 Reichsverbilligungsscheine, wobei die Verbilligungsscheine B

neben der Verbilligung noch einen Anspruch auf Zuteilung von je ½ Kilogramm Konsummargarine gewähren.

Kurzarbeiter erhalten die Scheine in Zukunft durch die Fürsorgeverbände. Daneben werden wieder der Margarinebezugsscheine (ohne Verbilligung) für solche Volksgenossen ausgegeben, die zwar keine Fettverbilligungsscheine erhalten, aber nach ihrer wirtschaftlichen Lage auf den Bezug von Konsummargarine angewiesen sind. Bezugsberechtigte sind vor allem Personen, deren Lohn- und sonstiges Einkommen sich in der Nähe des doppelten Richtsatzes der öffentlichen Fürsorge hält. In Bezirken mit niedrigen Richtsätzen kann die Aufsichtsbehörde als Einkommensgrenze für die Gewährung der Margarine-Bezugsscheine

den dreifachen Richtsatz der öffentlichen Fürsorge

festsetzen.

Erfahrungsgemäß werden die Fettverbilligungsscheine nicht ausschließlich zum Bezug von Konsummargarine, sondern vielfach zum Einkauf anderer Fettwaren verwendet. Dies ist namentlich in Gebieten der Fall, in denen überhaupt wenig Margarine verbraucht wird. Um diesem unterschiedlichen Margarineverbrauch in den einzelnen Gebieten des Reiches Rechnung zu tragen, wird die auf die Scheine entfallende Margarinemenge

um vierteljährlich Kilogramm gesenkt; die Herabsetzung wird durch die Ausgabe eines Zusatzscheines ausgeglichen,

der im Bedarfsfalle von Inhabern der Fettverbilligungs- und Margarinebezugsscheine bezogen werden kann.

Will der Inhaber des Fettverbilligungsscheines die Verbilligungsscheine B nicht zum Einkauf von Konsummargarine, sondern zum Einkauf anderer verbilligter Fettwaren (z. B. Butter, Schmalz, Speck, Käse, Wurst usw.) verwenden, so haben die Ausgabestellen vor der Aushändigung des Scheins die nicht benötigten „Bestellscheine" für Konsummargarine abzutrennen. Diese Maßnahme soll dazu beitragen, die von den Inhabern der Fettverbilligungsscheine nicht beanspruchte Margarine anderen Volksgenossen zugänglich zu machen.

Presseschule wird es umso eher möglich sein, ihre Aufgabe zu erfüllen, je einheitlicher und je gesiebter der Nachwuchs ist, der zu ihr kommt. Das ist der Grund, warum wir im vergangenen Jahr dazu übergegangen sind, besondere Bestimmungen zu erlassen, die für die Annahme und Einstellung der Volontäre bei den Zeitungen maßgebend sind.

Kunstkritik und Kunstbetrachtung

Ich möchte mich nun kurz mit einer Frage beschäftigen, die augenblicklich im Mittelpunkt des journalistischen Interesses steht, nämlich mit der Frage der Kunstbetrachtung.

1. Das Verbot der Kunstkritik ist die folgerichtige Fortsetzung des Weges, der durch die nationalsozialistische Pressepolitik ganz allgemein eingeschlagen wurde. Der nationalsozialistische Staat erhebt bekanntlich den Totalitätsanspruch. Es wäre daher nur folgerichtig, wenn die Gesetze, die für die Behandlung der Innen- und Außenpolitik in der Zeitung maßgebend geworden sind, nunmehr auch auf die Behandlung kulturpolitischer Fragen übertragen werden. Die Kritiker des Kritikererlasses verkennen nationalsozialistische Grundgesetze, wenn sie im Ernst glauben, daß in bezug auf die Kunst und auf das Theater usw. andere Gesetze gelten sollen, wie in der allgemeinen Politik.

2. Man muß sich bei der Behandlung dieser Frage vor einem grundsätzlichen Irrtum hüten, der hüben wie drüben, in der Presse sowohl wie in der Kunst, gerne gemacht wird. Man verfällt leicht in den Fehler, anzunehmen, daß Presse und Kunst sich in zwei feindlichen Lagern gegenüberstehen. Daß gewissermaßen die kunstfeindliche Presse sich der Kritik bedient, um die Kunst zu ruinieren. Wer das sagt, verkennt Wesen und vor allem die Geschichte der Presse. Wir dürfen auch heute noch nicht in den Fehler verfallen, den wir bekanntlich in der liberalistischen Zeit aufs schärfste bekämpft haben, als man damals den Begriff von der „Kunst an sich" proklamierte. Auch die Kunst führt kein Eigenleben, das lediglich mit dem Hinweis auf seinen künstlerischen Charakter unantastbar wäre. Wir wissen im Gegenteil, daß es eine Zeit gegeben hat, in der mit dem Schlagwort Kunst dem gefährlichen Kulturbolschewismus im Theater, im Film, in der Musik, in der bildenden Kunst usw. Tür und Tor geöffnet wurden. In der Kunst selbst waren andererseits erfreulicherweise auch wieder Kräfte am Werk, die sich der kulturellen Zersetzung des deutschen Volkes charaktervoll entgegenstemmten. Und genau so war es auch in der Presse und in der Pressekritik. Als wir nämlich noch keine einheitlich geleitete Presse hatten, da stand gerade die jüdische Kritik der Berliner Asphaltpresse durchaus nicht etwa gegen die damalige Kunst bzw. gegen das, was sich damals auf den Berliner Bühnen als angebliche Kunst breitmachte. Diese Asphaltkunst war nämlich genau so jüdisch wie ihre Kritiker in der sogenannten deutschen Presse. Die Jeßner, Kortner, Bergner, Vallenberg, Feuchtwanger auf der einen Seite und die Alfred Kerr, Schirokkauer usw. auf der anderen Seite taten sich gegenseitig bestimmt nicht weh. Aber es gab noch eine andere Kritik in der deutschen Presse. Sie stand unter dem nationalsozialistischen Vorzeichen, ohne sich erfreulicherweise ausschließlich auf die nationalsozialistische Presse zu beschränken. Aber diese antijüdische und antibolschewistische Kunstkritik stand ihrerseits gegen die jüdische Kritik der übrigen Presse in keinem geringeren Gegensatz wie gegenüber dem jüdischen Kunstbolschewismus auf der Bühne selbst.

Die Grenze, an der sich Geister scheiden, ist also niemals zwischen der Presse auf der einen Seite und der Kunst auf der anderen verlaufen, sondern der entscheidende Bruch geht mitten durch die Presse und durch die Kunst hindurch.

3. Demgemäß ist auch heute die Kunstkritik primär keine kunstästhetische Angelegenheit, sondern eine politische und weltanschauliche Aufgabe. Dies wurde zweifellos bis in die jüngste Zeit hinein von einem großen Teil der Theaterkritiker übersehen oder noch nicht erkannt. Die Kunstkritik führt zum mindesten in ihrer äußeren Form und ihrem Stil die Tradition fort, die sich unter dem früheren System eingebürgert hatte. Man legte bis in die jüngste Zeit hinein den Schwerpunkt auf die Frage, ob die Aufführung, ob der Film usw. nach rein kunstästhetischen Gesetzen als gut oder schlecht zu bewerten seien. Demgemäß wurden über Autoren und Künstler nach berühmtem Muster vom Podium des souveränen Kunstrichters aus spaltenlang gute und schlechte Zensuren ausgeteilt. Aber es wurde selten erkannt, daß es viel wichtiger war, festzustellen, für welche Sache auf der Bühne gekämpft wurde. Die Kritiker und Kunstbetrachter sollen sich immer bewußt sein, daß das, was auf der Bühne vor sich geht,

Politik im weitesten Sinne des Wortes ist.

Wer bis zur Machtübernahme das deutsche Theater aufmerksam verfolgt hat, wird mir Recht geben. Denn niemals ist auf deutschen Bühnen zielbewußteres Propagandatheater gemacht worden, als unter der Regieführung von Reinhardt bis zu Piscator. Was sich diese Diktatoren des deutschen Theaters leisteten, war in seinem politischen Effekt gefährlicher wie sämtliche Reichstagsreden von Scheidemann bis Torgler zusammengenommen. Denn der „Soldat Schwejk", „Die Krankheit der Jugend", Remarques „Im Westen nichts Neues" usw. wandten sich bewußt gerade an die intelligenten und geistigen Kreise des deutschen Volkes, die auf diese Weise für eine starke und charaktervolle Führung der deutschen Nation unbrauchbar gemacht wurden. Die wichtigste Aufgabe des Kunstkritikers mußte also immer darin bestehen, die gewaltige Gefahr, die der Zukunft der Nation von der Bühne herab drohte, in jedem Augenblick erkennen zu können. Wo dies nicht erkannt wurde, da hatte auch die gescheiteste Kunstkritik ihren Sinn verloren.

4. Die Lehre, die wir aus dieser Erfahrung ziehen müssen, ist folgende:

Der Schriftleiter, der sich mit den Fragen der Kunst publizistisch beschäftigt,

muß heute vor allem ein politischer Mensch sein.

Das ist auch der Sinn der Umwandlung von der Kunstkritik zur Kunstbetrachtung. Der Kunstschriftleiter des nationalsozialistischen Staates soll an seine Aufgabe mit seinem geistigen Rüstzeug herantreten, zu dem ihn die Verantwortung vor dem nationalsozialistischen Kulturwillen verpflichtet. Die Kunstbetrachtung unterscheidet sich von der früheren Kunstkritik um Gottes willen nicht dadurch, daß nunmehr kritiklos alles und jedes, was heute über die Bühne oder die Leinwand geht, als gut und vorbildlich, oder gar als unübertrefflich geschildert wird. Es ist ein katastrophaler Irrtum, wenn manche Zeitungen glauben, durch eine widerliche Lobhudelei der Anordnung über das Verbot der Kunstkritik am besten gerecht werden zu können. Dieser Fehler kann nicht schleunig genug abgestellt werden. Der Maßstab von gut und schlecht muß überwunden werden. Und an seine Stelle

muß das Verständnis für die Idee eines Kunstwerkes treten.

An dieser Idee sollen sich die Geister scheiden. Ist es nationalsozialistisches Ideengut, das wir in dem Kunstwerk und in seiner Darstellung erkennen, dann sind wir dafür. Ist das Gegenteil der Fall, dann haben wir nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, dagegen zu sein. Kurz gesagt:

Kunstbetrachtung heißt: mehr Tatsächliches zur Sache, und weniger Schulmeisterei!

Wenn wir abschließend zu dem Problem der Pressegestaltung und Presseführung Stellung nehmen wollen, so wollen wir eines erkennen: Im Mittelpunkt der nationalsozialistischen Pressereform steht die geistige Persönlichkeit, d. h., nicht zeitungsfremde Menschen, sondern der Zeitungsfachmann hat den Führungsanspruch. Ob dieser schöpferische Zeitungsfachmann in der Schriftleitung oder in der Verlagsleitung sitzt, ist nicht wichtig. Wichtig ist, daß er ein im weitesten Sinne journalistisch begabter und befähigter Mensch ist. Ich weiß, daß diese Grundsätze heute beginnen, Allgemeingut der nationalsozialistischen Pressepolitik zu werden. Und wir sind uns darüber einig, je bewußter diese Grundsätze in die Tat umgesetzt werden, desto sicherer werden wir auch das Ziel erreichen, das uns vorschwebt:

Wir wollen eine angesehene und interessante deutsche Presse im Dienst des nationalsozialistischen Staates, und mit dieser Presse ein zuverlässiges und schlagkräftiges Instrument in der Hand des Führers.

Die Lage vor Madrid

Neue harte Kämpfe bei Guadalajara

Erfolgreicher Sturmangriff im strömenden Regen

DNF. **Toledo**, 15. März. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) Ungeachtet des seit nunmehr 4 Wochen andauernden schweren Unwetters haben die Truppen Francos, wo immer es anging, weitere Operationen unternommen, um dem Feinde unter keinen Umständen Gelegenheit zur Erholung zu geben. Völlig überraschend unternahmen sie jetzt auch auf dem rechten Flügel des Jarama-Abschnitts zwischen Ciempozuelo und Pingarron, also von einer Stelle aus, die in der vergangenen Woche noch härtesten Angriffen der sogenannten „Internationalen Brigade" ausgesetzt war, einen Sturmangriff, der zum Ergebnis hatte,

daß die Front trotz des völlig aufgeweichten Geländes in strömendem Regen um 3 Kilometer vorgeschoben werden konnte.

Die Abhänge des Pingarron-Berges liegen nunmehr außerhalb des Feuerbereiches der feindlichen Infanterie. Die spanischen Bolschewisten hatten auch hierbei zahlreiche Tote und Verwundete zu verzeichnen.

Das schwere Unwetter, das die Schützengräben zu Wasserkanälen gemacht hat und selbst moderne Raupenschlepper außerhalb der Wege förmlich versinken läßt, verhindert auch den ursprünglich geplanten Abtransport der schweren Artillerie der Bolschewisten aus Madrid, dessen noch vorhandene Verbindungswege zur Außenwelt gleichfalls so gut wie unbefahrbar geworden sind.

Auf allen Abschnitten der Guadalajara-Front ist die Gefechtstätigkeit am Montagfrüh bei Eintritt besseren Wetters wieder aufgelebt. Besonders heftig wird in den Wäldern nördlich von Torija gekämpft, wo die „Internationale Brigade" dem Vormarsch der nationalen Truppen starken Widerstand entgegensetzt. Die nationalen Flieger griffen immer wieder in den Kampf ein und werfen eine große Anzahl von Bomben über den Stellungen der Bolschewisten ab.

Für die in der letzten Woche von den nationalen Truppen befreiten Ortschaften der Guadalajara-Front sind große Lebensmitteltransporte unterwegs, da die Bolschewisten beim Rückzug alle Vorräte mitgenommen haben.

Schwere Unruhen in Madrid

DNB **Salamanca**, 15. März. (Vom Sonderberichterstatter des DNB.) **Rundfunknachrichten zufolge kam es in Madrid zu schweren Unruhen. Zwischen Syndikalisten und den sogenannten Ordnungsorganen brachen blutige Kämpfe aus, als eine unzensiert erschienene Nummer des Blattes „El Sindicalista" beschlagnahmt wurde. Im Verlauf der Unruhen sollen mehrere Bomben explodiert und zwei Redakteure des Blattes getötet worden sein.**

Kleine Tageschronik

Seine Majestät der König von Dänemark, der auf seiner Rückreise aus dem Süden sich gestern in Berlin aufhielt, stattete gegen Mittag dem Führer und Reichskanzler einen Besuch ab.

*

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem Schah von Iran zu seinem Geburtstag herzliche Glückwünsche übermittelt.

*

Der Führer und Reichskanzler empfing am Montag den deutschen Botschafter in Moskau, Grafen von der Schulenburg, und den deutschen Gesandten von Venezuela, Poensgen, zur Meldung.

*

Der kostbare Veit-Stoß-Altar der Oberen Pfarrkirche, der von fast allen Besuchern Bambergs wegen seines ungünstigen Standplatzes übersehen wird, kommt jetzt als Hauptaltar im Bamberger Dom zur Aufstellung. Der Altar konnte vor der Zerstörung durch den Holzwurm gerettet werden. Der Veit-Stoß-Altar wird in Zukunft in unmittelbarer Nachbarschaft des berühmten Bamberger Reiters und des herrlichen Kaiser-Grabmals Tilman Riemenschneiders stehen.

*

Der Stellvertretende Führer des Bundes der Deutschen in der Tschechoslowakei, Direktor Breuer (Reichenberg), hat in den letzten Tagen bei maßgebenden Prager Stellen vorgesprochen und die vollkommene einwandfreie volkswirtschaftliche Arbeit des Bundes dargelegt. Diese Darlegungen wurden mit sichtlicher Befriedigung aufgenommen. Allseits erhielt Direktor Breuer beruhigende Versicherungen. Es ist zu erwarten, daß bereits in den nächsten Tagen der größte Teil der von der Behörde zur Durchsicht beschlagnahmten Schriftstücke zurückgegeben wird. Die volkswirtschaftliche Abteilung des Bundes der Deutschen arbeitet nach wie vor in vollem Umfange.

*

Die Universität Oxford beabsichtigt, einen großen Ausbau ihrer Anlagen vorzunehmen. Den bisherigen Lehranstalten sollen großzügige Forschungsinstitute angegliedert werden. Die großen Mittel, die dazu nötig sind, um diesen Plan in die Wirklichkeit umsetzen zu können, sind bereits jetzt schon durch Stiftungen gedeckt. Eine noch fehlende Summe von 600 000 Pfund hofft man durch weitere Stiftungen ermöglichen zu können.

Rettungstat deutscher Matrosen in Halifax

DNB. **London**, 15. März. (Drahtber.) In Halifax in Neuschottland ereignete sich ein Unfall, der durch das beherzte Eintreten deutscher Matrosen glücklicherweise ohne schwere Folgen blieb. Auf einem mit Besuchern besetzten privaten Motorboot erfolgte in dem Augenblick eine Explosion, als es an der Reeling des deutschen Schulschiffes „Schlesien" angelegt hatte. Das Boot stand im Nu in Flammen und die Passagiere suchten durch schleunigstes Ueberbordspringen ihr Leben zu retten. Besatzungsmitglieder der „Schlesien" griffen sofort ein und es gelang ihnen, die im Wasser Schwimmenden zu retten. 11 Besucher hatten Brandwunden erlitten, von denen drei in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

In einem Reuter-Bericht über die Rettungstat der deutschen Besatzung wird das schneidige Verhalten eines Offiziers hervorgehoben, der von Bord der „Schlesien" in das eiskalte Wasser sprang, um Rettung zu bringen.

Besatzung der „Maria Clausen" gerettet

Vom Wrack keine Spur.

DNB. **Kiel**, 15. März. (Drahtber.) Die Besatzung des am Sonntag nach einem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Werner Kunstmann" im Fehmarnbelt gesunkenen Fahrzeuges „Maria Clausen" konnte von dem Dampfer „Werner Kunstmann" gerettet werden. Trotz allen Suchens des Bergungsdampfers „Titan" und eines Motorkutters des Wasserbauamtes Heiligenhafen konnte das Wrack noch nicht gefunden werden. Es ist anzunehmen, daß es sich auf die Seite gelegt hat und die Masten somit untergetaucht sind. Der Untergang erfolgte an einer 27 Meter tiefen Stelle.

28 Tote bei einer Explosion in Manila

DNB. **London, 15. März.** (Drahtber.) **In Manila auf den Philippinen ist eine große Feuerwerkskörperfabrik durch eine Explosion, der ein Großfeuer folgte, völlig zerstört worden. 28 weibliche Angestellte kamen ums Leben.**

Feierlicher Empfang Mussolinis in der Cyrenaika-Hauptstadt

DNB **Rom**, 15. März. (Drahtb.) Bengasi bereitete dem italienischen Regierungschef einen besonders feierlichen Empfang. Ein Meer von Fahnen, Girlanden und Teppichen gibt der Hauptstadt der Cyrenaika ein festliches Gepräge. Vor der Moschee begrüßte der Kadi den Duce und gab das Gelöbnis unverbrüchlicher Treue ab. Vom Balkon des Rathauses aus wandte sich der Duce in kurzer Ansprache an die Muselmanen von Bengasi, um ihnen für den feierlichen Empfang, vor allem aber auch für ihre Opferbereitschaft während des siegreichen Krieges zur Schaffung des Imperiums zu danken.

Der frühere französische Luftfahrtminister, General Denain, der sich zur Zeit in seiner Eigenschaft als Inspekteur der französischen Luftstreitkräfte in Afrika befindet, ist am Montag im Regierungsgebäude von Bengasi von Mussolini empfangen worden.

Die kirchliche Verwaltung Aethiopiens

Der Vatikan richtet fünf Vikariate ein.

DNB **Rom**, 15. März. (Drahtb.) Zur endgültigen Regelung der religiösen Organisation der katholischen Kirche in Aethiopien soll das Kardinalskollegium beschlossen haben, das Gebiet von Aethiopien in fünf Vikariate einzuteilen, die mit den staatlichen Verwaltungsbezirken übereinstimmen. Zum Oberhaupt dieser fünf Vikariate soll vom Vatikan ein päpstlicher Legat ernannt werden. Diese Regelung verdient deshalb Beachtung, weil bisher die Organisationen der katholischen Kirche in Aethiopien dem päpstlichen Legaten für Aegypten, Palästina, Arabien und Transjordanien unterstanden. Den fünf Vikariaten fällt die Aufgabe zu, die römisch-katholische Bevölkerung von Abessinien, in der Hauptsache also die italienischen Siedler, Militärpersonen und Beamten, seelsorgerisch zu betreuen, während die Eingeborenen, die der koptischen Kirche angehören, nach wie vor der Kongregation der Kirche des Ostens unterstehen.

500 Deutsche in Brüssel beim gemeinsamen Eintopfessen

Ein schöner Erfolg.

DNB **Brüssel**, 15. März. (Drahtb.) Zum Abschluß der verschiedenen Veranstaltungen, mit denen sich die deutsche Kolonie in Brüssel am Winterhilfswerke beteiligte, fand am Sonntag zum ersten Male in Brüssel ein gemeinsames Eintopfessen statt. Der Erfolg war überraschend groß. An 500 deutsche Volksgenossen mit ihren Angehörigen versammelten sich in einem im Zentrum der Stadt gelegenen großen Saal und ließen sich die von Mitgliedern der Frauenschaft bereitete würzige Erbsensuppe mit Beilage, zu der ein Glas Münchener Bier gereicht wurde, wohlschmecken. Allgemein wurde der Wunsch laut, daß das gemeinsame Eintopfgericht zu einer ständigen Einrichtung der Kolonieveranstaltungen in Brüssel werden möge.

Die deutsche Handelsabordnung in Tripolis

DNB **Rom**, 15. März. (Drahtb.) Der italienische Finanzminister, der Verkehrsminister, der Staatssekretär im Luftfahrtministerium General Valle sowie Staatsminister Volpi sind zum Empfang des Duce in Tripolis angekommen. Mit dem gleichen Dampfer trafen auch die deutsche und die französische Handelsabordnung in Tripolis ein, die der Einweihung der italienischen Mustermesse beiwohnen werden.

Vorzugsrenten vom 1. April 1937 ab

DNB. **Berlin**, 15. März. (Drahtber.) Am 1. April 1937 beginnen für Vorzugsrentenläubiger die Auswirkungen des Gesetzes zur Aenderung und Ergänzung von Vorschriften auf dem Gebiete des Finanzwesens vom 23. März 1934 (RGB. I S. 282).

Nach dem 31. März 1937 kann grundsätzlich ein Antrag auf Vorzugsrente nicht mehr gestellt werden. Es sind jedoch Ausnahmen zugelassen. Auch nach dem 31. März 1937 sind antragsberechtigt:

1. der überlebende Ehegatte des Urerwerbers, wenn der Verstorbene Urerwerber die einfache Vorzugsrente bis zu seinem Tode bezogen hat;

2. die Eltern und Kinder des Urerwerbers, wenn sie wegen geistiger oder körperlicher Gebrechen dauernd erwerbsunfähig sind. — Für das Antragsrecht der Eltern und Kinder ist es nicht erforderlich, daß

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau, Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges Bochum. — D.-A. II 1937 über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7800; Ausgabe B: Volkszeitung für Essen-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Man merke

Dienstag, 16. März.

Sonnenaufgang 6,43 Uhr, -untergang 18,35 Uhr.
Mondaufgang 7,51 Uhr. -untergang 0,07 Uhr.

1909: Der Schauspieler Adalbert Matkowsky in Berlin gest. (geb. 1858).
1917: Zar Nikolaus II verzichtet auf den Kaiserthron.
1924: Uebergabe Fiumes an Italien.
1930: Der spanische Ministerpräsident Primo de Rivera in Paris gest. (geb. 1870).
1935: Der Führer verleiht der Wehrmacht Truppenfahnen und stiftet Dienstauszeichnungen.

Stürmische Märzlaunen

Wie ein wilder Föhn raste Montagnacht und den gestrigen Tag über der Sturm durch die Straßen unserer Stadt und richtete wieder viel Unheil an. Was nicht niet- und nagelfest war, mußte dran glauben. So wurden Transparente und Reklameschilder die Opfer des stürmischen Gesellen. Auch an den Dächern riß und zerrte er, so daß mancher Ziegel gelöst und zertrümmert wurde. In dem Baumbestand riß er nicht minder starke Lücken, vor allem hauste er wie ein Wilder in den Wäldern. Ferner blieben die Strom- und Lichtleitungen nicht unberührt, auch die Antennen, die auf wackligen Füßen standen, konnten dem ungestümen Drängen nicht widerstehen. So hinterließ der gestrige Sturm überall seine Spuren, sehr zum Leidwesen der Geschädigten, und nur zur Freude der Handwerker, denen er wieder einmal einen Sonderauftrag zuschanzte.

Ungemütlich war es auch den Straßenpassanten, denen der Sturmwind mancherorts übel mitspielte. Es war das typische „Aprilwetter" mit Märzbiesen, Regen, Schnee und Hagelschlag. Wenn man nicht wüßte, daß um diese Zeit der Kampf zwischen Winter und Frühling ausgetragen wird, man könnte schier verzweifeln über diesen ewigen Regen, dieses ewige unbeständige Wetter und diesen ewig wolkenverhangenen Himmel.

Bildung eines Städtischen Musikvereins in Hattingen

Die Stadt Hattingen will nunmehr auch den kulturellen Aufbau energisch in die Hand nehmen; sie ruft zur Bildung eines städtischen Musikvereins auf, der eine Chor- und eine Orchester-Abteilung umfassen soll und allen musikliebenden Volksgenossen, ob Sänger oder Spieler, Gelegenheit zur Betätigung geben wird. Er wird als Träger des öffentlichen Musiklebens durch Veranstaltung wertvoller Konzerte eine Aufgabe erfüllen, die von den bislang bestehenden Vereinen einfach nicht erfüllt werden konnte. Es darf darum erwartet werden, daß sich alle Musikliebhaber, auch solche, die nicht aktiv mitwirken können, der neuen Aufgabe zur Verfügung stellen. Wer an der Gründungsversammlung nicht teilnehmen kann, möge sich schriftlich oder mündlich im Rathaus (Fernruf 2051) oder beim Städtischen Musikbeauftragten Severin, Emschestraße 30 (Fernruf 3232), anmelden. (Man beachte den heutigen Anzeigenteil!)

Ein Zauberkünstler von Format

Veranstaltung der NSG „Kraft durch Freude" am Sonntag, dem 21. März, 20 Uhr, in der Horstschule Welper-Hüttenau.

Es kommt der seit 1862 Deutschlands bekanntester Zauberkünstler Carmollini (früher Bellachini jr.), Sohn des Altmeisters Professor Bellachini. Dieser Experimental-Abend unterscheidet sich gewaltig von minderwertigen Nachahmungen. Original-Saba-Carmollini ist eben ein Praktiker und Künstler dazu. Der dreistündige Unterhaltungs-Abend ist mit gesundem Humor gewürzt und wirkt niemals nüchtern oder gar langweilig. Es gibt in Europa keine größere Stadt, in welcher der hervorragende Experimental-Künstler nicht öffentlich oder in wissenschaftlichen Vereinen mit bedeutendstem Erfolg experimentiert hätte, z. B. Wien, Budapest, Amsterdam, Rotterdam, Zürich, London, Konstantinopel usw. Den Abschluß und den stärksten Erfolg des Abends überhaupt bildet die Vorführung des bekannten Mediums Saba. Diese Veranstaltung wird wohl keiner versäumen wollen. Karten im Vorverkauf (Eintrittspreis übrigens einheitlich 40 Pfg.). Vorverkaufsstellen: Zigarrengeschäft Denkhaus, Hüttenau, Zigarrengeschäft Kirchmeier, Heidchen, Friseur Schäfer, Hüttenau, DAF-Dienststelle Blankenstein, sowie bei allen KdF-Betriebswarten.

Reiterscheinprüfung an der Waldstraße. Auf Befehl der Gruppe Westfalen in Verbindung mit der Wehrmacht findet am Mittwoch, dem 17. März, von 9,30 Uhr vormittags ab auf dem Turnierplatz an der Waldstraße in Hattingen die diesjährige Reiterscheinprüfung statt. Die Kameraden des SA-Reitersturmes 3/69 treten vollzählig an. Jungreiter, Jungbauern und sonstige Wehrpflichtige, welche den Wunsch haben, bei der berittenen Truppe zu dienen, müssen vorher den Reiterschein erwerben. Am Mittwoch ist dazu Gelegenheit. Pferde stehen zur Verfügung, eigene Pferde können selbstverständlich mitgebracht werden. Die Prüfung wird von Offizieren der Wehrmacht und von Beauftragten des Inspekteurs für Reit- und Fahrwesen Obergruppenführer Litzmann abgehalten.

Feierstunde der NSDAP. Am Samstag, dem 20. März, findet im Weiltor eine Feierstunde der NSDAP statt. Der Gauredner Pg. Schultheis, Herdecke, spricht über das Thema „Wir und die Gegner". Bei dieser Feierstunde wirkt außer der Hattinger Sängervereinigung das Hitler-Jugend-Orchester mit. Die Programme, die zum Eintritt berechtigen, werden zum Preise von 10 Pfg. von den Block- und Zellenleitern verkauft.

Assessor-Examen bestanden. Bannschulungsleiter Hans Stemper, Sohn des Lokomotivführers Paul Stemper, bestand in Dortmund sein Examen als Studienassessor mit „gut".

Frauenamt der DAF. Wir erinnern an den heute 20 Uhr im Lokal Rech, Johannisstraße, stattfindenden Vortragsabend des Frauenamtes der DAF, auf dem Kreisobmann Pg. Rötger, Gevelsberg, über zeitgemäße Themen sprechen wird.

Neuer Lehrgang

in der Reichsschulungsburg Erwitte

In der Reichsschulungsburg Erwitte begann am Montag ein neuer Lehrgang für die Reichsbetriebsgemeinschaft Eisen und Metall, an dem insgesamt zweihundert Betriebsführer, Vertrauensräte und Gefolgschaftsmänner aus allen Gauen Deutschlands teilnehmen. Der Lehrgang wird sich über die Zeit von zwei Wochen erstrecken.

Die Ausbildung der Tochter

Nach dem Abitur

Auf mehrere Anfragen bei uns nach der Ausbildung in einer dreijährigen Frauenschule geben wir nachstehende Auskunft:

Die Dreijährige Frauenschule ist heute von wachsender Bedeutung für die Ausbildung und Berufsbildung der Mädchen, da sie der normale Bildungsgang sein soll für fast alle weiblichen Berufsmöglichkeiten, die eine höhere Schulbildung voraussetzen. Das Oberlyzeum und die Studienanstalt bleiben als wissenschaftlicher Zweig vornehmlich für die Vorbereitung zum Universitätsstudium bestehen. Beide verlangen als Aufnahmebedingung Obersekundareife eines Lyzeums, andernfalls muß eine Aufnahmeprüfung gemacht werden.

Zum Unterschied von der wissenschaftlichen Ausbildung umfaßt die Dreijährige Frauenschule als charakteristische Fächergruppe die praktische Betätigung im Kochen, Hausarbeit, Nadelarbeit, Gartenarbeit, Säuglingspflege, Kindergartenarbeit, Werkarbeit. Die kulturkundlichen und naturwissenschaftlichen Fächer geben das nötige geistige Rüstzeug, die gymnastische Ausbildung sorgt für die körperliche Ertüchtigung.

Das Ziel der Ausbildung ist der lebenstüchtige Mensch. Die Frauenschülerin soll ihre persönlichen praktischen Anlagen ausbilden und gleichzeitig gediegenes Wissen erwerben, damit sie imstande ist, ihr praktisches Tun geistig zu durchdenken. Sie soll die Vorgänge in Wirtschaft und Politik verstehen lernen, um das Geschehen des täglichen Lebens unter übergreifende völkische Gesichtspunkte stellen zu können, und damit sie lernt, verantwortlich und führend einer übergeordneten Organisation, sei es Familie, Beruf, Volk oder Staat zu dienen.

Der Frauenschülerin stehen damit eine Reihe von Berufswegen offen. Das Reifezeugnis der Dreijährigen Frauenschule berechtigt zur Ausbildung als Volksschullehrerin, Gewerbelehrerin, Zeichen- und Musiklehrerin (mit Turnen als Ergänzungsfach), zum Studium der Wirtschaftswissenschaften, zur verkürzten Ausbildung als Kindergärtnerin und Hortnerin, zum Eintritt in ein Volkspflegerinnenseminar und in den einjährigen Lehrgang an den Instituten für Leibesübungen an den preußischen Universitäten.

Die einjährige Frauenschule ist als Obersekunda in die dreijährige Frauenschule eingebaut evtl. mit verstärkter praktischer Ausbildung. Sie ist der gegebene Durchgang zu einer Reihe hauswirtschaftlicher und pflegerischer Berufe, insbesondere berechtigt sie zur Aufnahme in den Lehrgang für Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen, zu der aber auch Mittelschulreife mit anschließendem Besuch der Hausfrauenklasse ausreicht. Bei andersartiger Vorbildung muß eine entsprechende Aufnahmeprüfung gemacht werden. Die einjährige Frauenschule ist aber auch in jedem Fall ein geeigneter Abschluß der Lyzeumsausbildung.

Berufswettkampf und Lehrlingslossprechung

der Gruppe Nährstand in Hattingen

Für elf Gärtnerlehrlinge aus den anerkannten gärtnerischen Betrieben von Hattingen und Umgegend, die am Donnerstag ihre gärtnerische Gehilfenprüfung abgelegt und bestanden hatten, fand am Samstagabend im Beisein des Landesfachwartes Müller, Witten, des Kreisbauernführers Treppmann, Gevelsberg und der Prüfungskommission in der Glocke die feierliche Lossprechung statt.

Gleichzeitig waren zu dieser Feierstunde die Prüflinge aus der Gruppe Reichsnährstand — Jungbauern und Jungbäuerinnen — eingeladen. Als Bezirksfachwart Tiggemann-Hattingen die Gäste und Prüflinge mit ihren Angehörigen begrüßte, waren annähernd zweihundert Personen versammelt. Gartenbau-Inspektor Schmitt-Hattingen stellte erfreut fest, daß sämtliche Lehrlinge die Prüfung bestanden hatten und ermunterte die Junggehilfen, im neuen Lebensabschnitt mit Kraft und Freude an die Aufgaben, die der Berufsstand stellt, heranzugehen. Ihre Lehrmeister und die Leiter der Fachschule verdienen es, daß sich die Junggehilfen ihrer dankbar erinnern, da sie es gewesen sind, die ihnen ihre langjährigen Erfahrungen vermittelten. Die Ideale des Berufsstandes zu achten müsse dem jungen Gärtner Selbstverständlichkeit sein.

Feierlich losgesprochen wurden nach diesen markigen Worten dann von Landesfachwart Müller elf Junggehilfen, die unter dem Hakenkreuzbanner durch Handschlag feierlich dem Berufsstand verpflichtet wurden. Der Verpflichtungsakt wurde abgeschlossen durch den Gesang der Nationalhymnen.

Während des unterhaltenden Teiles, in dem Jungbauern und -bäuerinnen Volks- und Bauerntänze vorführten, nahm auch Kreisbauernführer Treppmann das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er auf die Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber, die heute der junge Nachwuchs im Reichsnährstand übernommen habe, hinwies. Stunden harmonischer Fröhlichkeit ließen den Wettkampftag, der mit Arbeit begonnen hatte, festlich ausklingen.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Neue Vereinsleitung des MGV. „Liederfreund". Beim Sangesfreund Diergard fanden sich am Sonntag die Mitglieder ein, um einen neuen Vorstand zu wählen. Einstimmig wurde zum Vereinsführer Sangesbruder A. Klein gewählt. Im übrigen setzt sich die Vereinsführung wie folgt zusammen: Stellv. Vereinsführer Otto Kampmann, 1. Kassierer Wilhelm Kühne, dessen Stellvertreter Rudolf Freisewinkel, 1. Schriftführer Ernst Stollmann, Stellv. Emil Scharf. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde der offizielle Teil beschlossen.

Bredenscheid-Stüter.

Heimatabend der NSDAP Bredenscheid-Stüter. Im Lokale Zur Nieden in Bredenscheid veranstaltete die Ortsgruppe Samstag einen Heimatabend. Nachdem das Orchester den Abend mit einigen schmissigen Darbietungen eingeleitet hatte, trug die SA den Sprechchor „Bekenntnis der SA" wirkungsvoll vor. Ortsgruppenleiter Gustav Padtberg begrüßte alle herzlich und hieß besonders den Kreispropagandaleiter und den Oberfeldmeister des Reichsarbeitsdienstes willkommen. Der gute Besuch zeige erneut, daß man in unserer Gemeinde für die Heimatabende der Partei das rechte Verständnis aufbringe. Führer-Heil und der gemeinsame Gesang der Nationallieder ließ die Grußansprache des Ortsgruppenleiters ausklingen. Der Werksgesangverein der Stanzwerke Hüser und Weber hatte sich ebenfalls zur Verfügung gestellt und umrahmte den weiteren Verlauf der Feierstunde durch einige nette Liedervorträge. Der Chor sang unter der Leitung von Wehefritz (Chorleiter Richter war verhindert) u. a. die Lieder: „Mahnung" (v. Heinrichs), „Mein Lied" (v. Schürmann), dann wurde gemeinsam das Lied „Heute an Bord . . ." gesungen. Starke Zustimmung löste das lustige Zwiegespräch „Wieseken kommt in Pension" aus, das von Mitgliedern der NS-Frauenschaft aufgeführt wurde. Auch der Chor der NS-Frauenschaft fand im Lauf des Abends freundlichen Beifall und Sang, u. a. die Lieder „Heimweh" und „Sonntag ist's". Das Jungvolk fehlte ebenfalls nicht und gab Ausschnitte lustigen Inhalts mit dem Titel „Lagerzirkus". Die HJ erfreute durch das lustige Spiel „Die Tanzgeige und Volkstänze". Noch hingen die Wogen der Begeisterung und des Frohsinns bei den beiden Schwänken aus dem Bergmannsleben, die von Bergleuten aus der SA-Reserve vorgebracht wurden. Ortsgruppenleiter Padtberg schloß den offiziellen Teil mit der Schlußansprache. Bei unterhaltenden Darbietungen verlebten die Erschienen einige angenehme Stunden.

Heute Wiederinbetriebnahme der Ziegelei bei „Johannessegen". Die Ziegelei bei der früheren Zeche „Johannessegen" in Bredenscheid, die bekanntlich Mitte Dezember des vergangenen Jahres stillgelegt wurde, nimmt, wie wir erfahren, am heutigen Dienstag wieder den Betrieb auf. Die Arbeiter, die nach der vorübergehenden Stillegung der Zeche „Alte Haase" übernommen worden sind, mußten jetzt wieder zur Ziegelei zurückkehren. Die Gefolgschaft ist 40 bis 50 Mann stark. Die wöchentliche Durchschnittsleistung betrug bisher rd. 180 000 Ziegelsteine.

Holthausen.

Kundgebung der NSDAP Holthausen. Die Ortsgruppe Holthausen der NSDAP hielt am Samstag abend im Lokale Krüpe eine öffentliche Kundgebung ab, die gut besucht war. Ortsgruppenleiter Pg. Herbes leitete diese mit einigen einleitenden Grußworten ein und hieß ganz besonders den Referenten Pg. Steuer aus Soest willkommen. Dieser sprach über weltanschauliche Fragen und streifte dabei auch die großen Verdienste des Führers. Der Vortrag fand dankbare Zustimmung.

Opferschießen der Holthauser Kleinkaliberschützen. Im Vereinsheim Kroniger hielt am Sonntag der Holthauser Kleinkaliber-Schützenverein sein diesjähriges Opferschießen ab, an dem sich die Mitglieder rege beteiligten. Im Stechschießen holte sich Kroniger den ersten Preis vor Kämper. Auch um die nächsten Plätze mußte ein Stechschießen vorgenommen werden, da hier mehrere Schützen 33 Ringe geschossen hatten. Im Stechschießen belegte Kamerad Sonnenschein mit 33 Ringen den dritten Platz vor Wilhelm Borgmann und August Rau. — Im Vereinsheim fand dann ein weiteres Preisschießen statt. Hier schossen Kamerad Erich Grote und Willi Funke 32 Ringe, Emil Altenfeld 31 und der erst 15 Jahre alte Jungschütze Gustav Haarmann brachte es schließlich auf die gute Leistung von 30 Ringen. Dem WHW konnte ein schöner Betrag zugeführt werden.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Persönliches. Verwaltungssekretär Winkler bei der hiesigen Amtsverwaltung bestand an der Verwaltungsbeamtenfachschule in Hagen die Inspektorprüfung.

Bautätigkeit. Die Firma F. W. Wengeler beabsichtigt die Ausführung von Betriebsneubauten. Zur Vergrößerung des Fabrikgrundstückes erwarb sie anliegenden Grundbesitz und wird in Kürze mit dem Bau eines Belegschaftsheimes mit Wasch- und Umkleideräumen, Speisesaal und Sanitätsräumen beginnen. Außerdem werden einige Kraftwagenhallen und Betriebsbüros neu erstehen.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Sprockhövels bester Schütze ermittelt. Nun ist das diesjährige Winterhilfsschießen im Amte Sprockhövel zu Ende gegangen. Das Stech- und Schlußschießen hatte folgendes Ergebnis: 1. Franz Blättler jr. 35 Ringe (Stechschießen 34), 2. Emil Nölle 35 (33), 3. Wilhelm Kißler 35 (32), 4. Wilhelm Menn 35, Emil Krambusch 35, Paul Blättler 35 und Rudolf Nieland 35 Ringe. Dazu kamen noch eine ganze Anzahl Schützen mit 34 und 33 Ringen. — Im Rahmen einer schlichten Feierstunde bei Nippus wurden den Siegern durch Ortsgruppenleiter Pg. Muthmann die Preise überreicht. Der Sieger erhielt einen Wanderpreis in Form einer Nadel, die alljährlich auf den besten Schützen übergeht. Dem ersten und zweiten Sieger winkt also je eine KdF-Fahrt im Werte von 60 bezw. 40 Mark. — Der Reinertrag des WHW-Schießens beläuft sich auf etwa 900 Mark.

Aus Schwelm

Der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz Schwelm hielt seine Generalversammlung ab. Frau Braselmann als Vorsitzende dankte allen Mitarbeitern für ihre opferbereite Tätigkeit im Dienste der Volksgemeinschaft und der Nächstenliebe. Die stellv. Schriftführerin Frau Paulisch erstattete den Jahresbericht, der zeigte, daß der Vaterländische Frauenverein auf allen Gebieten einsatzbereit ist. Der Kassenbericht, den Schatzmeister Baurat John gab, zeigte, daß der Verein trotz der hohen Kassenforderungen im Jahre 1935 die Weiterarbeit auf einer recht gesunden Grundlage fortsetzen kann.

Kleine Nachrichten aus Schwelm. In einer Versammlung der Deutschen Arbeitsfront sprach der Gauschulungswalter Lebrecht im großen Saale der Wilhelmshöhe. Der Redner befaßte sich in ausführlicher Weise mit der großen Bedeutung des zweiten Vierjahresplanes. Der Gaumusikzug der NSDAP umrahmte den Abend mit musikalischen Darbietungen. — Am Dienstag, dem 16. März, findet im Saale des NSV-Hauses an der Lessingstraße ein Schulungsabend der Politischen Leiter statt. — Im Wege der öffentlichen Ausschreibung sollen Anstreicherarbeiten für das städtische Krankenhaus vergeben werden. — Heute morgen 9 Uhr finden auf dem Reitplatz beim Gut Martfeld die Prüfungen für den Reiterschein statt.

Putzen Sie ein Klavier mit Sand?



Das würde seinem Glanz wohl nicht bekommen. Genau so ist's mit Ihren Zähnen. Für sie ist das Feinste gerade gut genug. Probieren Sie mal Nivea-Zahnpasta. Die erhält Ihre Zähne u. schont den Zahnschmelz.

Frau und Kind mißhandelt

Herdecke.

Eine recht gefühllose Gesinnung hat der 28 Jahre alte K. aus Herdecke an den Tag gelegt. Er wurde aus der Untersuchungshaft dem Hagener Schöffengericht vorgeführt, da er unter Anklage stand, seinen vierjährigen Sohn roh mißhandelt zu haben. Außerdem wurde er noch der Beleidigung und der üblen Nachrede beschuldigt. Der Angeklagte ist seit vier Jahren verheiratet. Aber schon bald nach der Heirat wurde das eheliche Verhältnis durch die Schuld des Angeklagten getrübt. Bereits vor drei Jahren wollte die Ehefrau des Angeklagten die Ehescheidungsklage einreichen und es kam zu einem Sühnetermin. Die Ehegatten versöhnten sich aber wieder. Doch in der Folgezeit wurden die ehelichen Beziehungen nicht besser. Der Angeklagte mißhandelte seine Ehefrau und besonders den vierjährigen Sohn. Ohne ersichtlichen Grund schlug er den Knaben in der unerhörtesten Weise. Ein Vorfall wurde in der Verhandlung besonders herausgestellt. Der Angeklagte war mit dem Kind auf dem Sportplatz, um sich ein Fußballspiel anzusehen. Da es kaltes Wetter war, fror der Knabe so stark, daß andere Zuschauer den Angeklagten den Rat gaben, mit dem Knaben doch nach Hause zu gehen. Das tat er aber nicht, nahm den Jungen abseits und prügelte ihn. Dabei schlug er ihn dauernd ins Gesicht, so daß die Zuschauer sich über diese Handlungsweise empörten und dem Angeklagten Prügel androhten, wenn er nicht die Schläge einstelle. Dem Gericht gegenüber nahm er in der gestrigen Verhandlung eine recht herausfordernde Stellung ein und bestritt alles. Doch die Beweisaufnahme stützte die Anklage in jeder Hinsicht. Auch die ihm zur Last gelegten Beleidigungen einem Polizeibeamten und dem ersten Beigeordneten gegenüber werden ihm nachgewiesen. Da die Mißhandlungen einer rohen und gefühllosen Gesinnung entsprachen, verurteilte ihn das Gericht wegen Mißhandlung des Kindes zu 3 Monaten, wegen Mißhandlung der Ehefrau zu 1 Monat und wegen Beleidigung in zwei Fällen zu je vier Wochen Gefängnis. Die Strafen wurden zu einer Gesamtstrafe von vier Monaten Gefängnis zusammengezogen.

Die Burg Wetter

Wetter.

Der achte Vortragsabend des Deutschen Volksbildungswerkes ist der Heimatgeschichte gewidmet. Es spricht Lehrer Wagner über „Die Burg Wetter". Den musikalischen Teil des Abends übernimmt die Spielschar des Arbeitsdanklagers Wetter. Die Veranstaltung ist morgen abend 8 Uhr im Kameradschaftsheim Harkort-Eicken, Schöntalerstraße.

*

Aus der Familie. In der Freiheit konnte in bewunderungswürdiger Rüstigkeit und Geistesfrische die Witwe Speckenheuer den 89. Geburtstag begehen.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen.

Werksfeier bei der Firma Drenhaus. In ihren Werksräumen hielt vorgestern mittag die Firma Drenhaus eine Feier ab. Nach einigen musikalischen Darbietungen sprach der Kreispresse- und Propagandawalter Schmidt über Sinn und Bedeutung dieser Feier, die der Vertiefung der Werksgemeinschaft, der wichtigen Voraussetzung für die Volksgemeinschaft diene. Auch die Firma Drenhaus arbeite tatkräftig in diesem Sinne mit. Mit dem eindringlichen Appell, nicht müde zu werden in der Arbeit für den Führer, schloß Pg. Schmidt seine beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Luftschutzwerbeveranstaltung. Auf dem Horkenstein fand Samstag eine Werbeveranstaltung des RLB statt. Leider war die Veranstaltung des schlechten Wetters wegen nicht sehr gut besucht. Die Werbeveranstaltung nahm einen guten Verlauf und dürfte ihren Zweck nicht verfehlt haben. (b)

Pfundsammlung. Am Dienstag, dem 16. März, wird in unserer Ortsgruppe eine Pfundsammlung durchgeführt. Es wird gebeten, die Spenden zum Abholen bereitzuhalten.

Der nordische Gedanke:

Festabend des Westfälischen Kontors der Nordischen Gesellschaft im Parkhotel

Bochum

Das Westfälische Kontor der Nordischen Gesellschaft veranstaltete Samstag im Spiegelsaal des Parkhotels einen Festabend, der in Ton und Wort, durch Dichter und Komponisten, die der nordischen Gedankenwelt nahestehen oder ihr eng verbunden sind und ihr durch ihr Schaffen Ausdruck gaben, der Vertiefung und Verinnerlichung des nordischen Gedankens diente. In seiner Begrüßungsansprache — es waren Mitglieder des Westfälischen Kontors aus den beiden westfälischen Gauen, Oberbürgermeister, Gauamtsleiter und viele andere hochgestellte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erschienen — sagte der Gauschulungsleiter Dr. Schwarzschulz, daß der Nordischen Gesellschaft gemäß dem Auftrag des Reichsministers Dr. Frick die Aufgabe geworden sei, den nordischen Gedanken zu vertiefen und ihn als ein richtiges Formprinzip des deutschen Menschen immer stärker ins Volk zu tragen. Diese Arbeit beziehe sich allein auf das deutsche Volk, erstrecke sich aber nicht, wie man das so oft anzunehmen geneigt sei, auf Völker außerhalb der deutschen Grenzen. Nur wenigen begnadeten Genies ist bisher der große Wurf gelungen, nordischen Gedankengehalt in ihrem Schaffen rein und unverfälscht Ausdruck zu geben. Auf musikalischem Gebiet ist dieser gewaltigen Aufgabe bisher noch keiner gerecht geworden. Man greife darum auf die Werke der großen deutschen Tonsetzer zurück, auf Beethoven und Brahms, die mit gewissen Einschränkungen dem Ideal am nächsten kommen.

Der Abend wurde gestaltet vom Seidemann-Quartett aus Hagen, das den Bochumern durch viele Gastspiele bekannt ist dessen saubere und beseelte Musizierfreudigkeit den Gehalt Beethovenscher Sonaten, die gedankliche Tiefe des Streichquartetts C-Moll von Beethoven usw. gebührend ausbeutete, und vom Schauspieler W. Busch, Stadttheater Bochum. Prophetische Künder findet der nordische Gedanke dagegen in Dichtern wie George, dessen hymnisch hohes Pathos, dessen geistiger Adel in Sang und Spruch, dessen eherne Sprache der Prophetie, dessen Mahn- und Drohworte, dessen flammende Begeisterung für die Volkwerdung der Deutschen Willi Busch nachformend und neuschöpfend überzeugend gestaltete. Ausgewählte Stücke kennzeichneten Nietzsches „Also sprach Zaratrusta" als eindrucksvolle Predigt des gesunden Menschen, des Unverbogenen, den nicht schielenden und heuchelnden Helden. Mit weiteren Gedichten kam dann auch Ernst Bertram, Schüler Georges, zu Wort. Insgesamt bereitete die nordische Gesellschaft ihren vielen Gästen mit dieser erlesenen Darbietungsfolge eine besinnlich-erlebnisreiche Feststunde.

Sportnachlese

Fußball

1. Kreisklasse, Gruppe A:

Hagen 10 — Germania Eilpe 5:0
Vogelsang 15 — Harkorten 1:4
Tura Kabel — Wetter 10 8:0
Schwelm 95 — Eppenhausen 2:1
TuS Milspe — Volmarstein 4:0
Herdecke 63 — Boelerheide 0:5

TuS Milspe ist auf dem besten Wege, die Meisterschaft zu machen, am Sonntag war die Mannschaft wieder in Hochform, was sie durch den 4:0-Sieg über Volmarstein bewies. — Aber so ganz sicher ist die Sache doch noch nicht, an zweiter Stelle in der Tabelle steht Tura Kabel und das nicht auf hoffnungslosem Posten. Der Tabellendritte Wetter 10 weilte in Kabel und gab sein Bestes, mußte trotzdem eine 8:0-Niederlage hinnehmen, während zur Halbzeit noch nichts entschieden war. — Die beiden Abstiegskandidaten Vogelsang und Harkorten kämpften verbissen, wobei der Gast den 1:4-Sieg mitnahm, sich trotzdem kaum retten wird. — Das Spiel Schwelm 95 gegen Eppenhausen hatte nur Einfluß auf den Tabellenplatz, den sich Schwelm durch den knappen Sieg erhielt. — Wenn Herdecke so weiter macht wie am Sonntag, kann ihnen der Abstieg noch blühen, gegen Boelerheide vermochten sie kein Tor zu schießen und wurden hoch geschlagen. Hagen 10 ist ungefähr in Sicherheit, der Sieg am Sonntag zeigt die Leistungssteigerung der Mannschaft, Germania Eilpe vermochte an der Niederlage nichts zu ändern.

TuS Milspe	21	16	2	8	64:31	34:8
Tura Hagen-Kabel	20	14	2	4	63:35	30:10
VfL Wetter 10	20	11	2	7	78:41	24:16
Germania Boelerheide	20	10	4	6	61:43	24:16
FC Volmarstein 12	21	9	5	7	47:47	23:19
TuS 95 Schwelm	19	9	4	6	48:47	22:16
FC Wengern 20	21	8	5	8	42:39	21:21
TuS H.-Eppenhausen	21	8	2	11	49:54	18:24
Hagen 10	21	6	6	9	46:58	18:24
TSC Germ. H.-Eilpe	20	6	5	9	39:64	17:23
TFC Herdecke 68	21	6	5	10	43:51	17:25
FC Harkorten 11	20	4	2	14	40:68	10:30
FC Vogelsang 15	19	2	2	15	25:67	6:32

2. Kreisklasse.

Tb Niederbonsfeld — TuS Niederwenigern 1:0 (1:0)
TV Hammertal — Ruhrtal Witten 8:4
Witten 92 Ref. — Ballfreunde Ardey 0:1
Witten-Heven — Durchholz 7:1

Eigentlich kann man den Sieg der Niederbonsfelder nicht mehr als Ueberraschung ansehen, da die Mannschaft in letzter Zeit verbessertes Können zeigte und ihre Siege stets verdient waren. Sonntag genügte ein Torerfolg zum Siege gegen Niederwenigern, er war etwas glücklich, aber nicht unverdient. — Hammertal vermochte gegen Witten auch dieses Mal keinen Sieg herauszuholen. Die Ruhrtaler siegten knapp 3:4 nach lebhaftem Spiel. — Schwer wurde Ardey der Sieg bei Witten 92 Ref. gemacht. Der Ball fand einmal den Weg ins Tor, und das war der 92er Niederlage. Witten-Heven hatte in Durchholz keine Mühe, den 7:1-Erfolg zu erringen und die wichtigen Punkte zu erkämpfen.

Tb Niederbonsfeld — TuS Niederwenigern 1:0 (1:0).

Zahlreiche Zuschauer sahen den Kampf der Nachbarn, den man mit Recht als Lokalkampf bezeichnen kann. Niederwenigerns bedeutend besserer Tabellenstand gab dem Gast natürlich auch die größeren Aussichten, gewonnen werden konnte hier aber nur nach Kampf. Dieser Kampf trat zwar ein, lief aber etwas anders aus als erwartet, nämlich zugunsten der Platzleute, die mit einem knappen Sieg Revanche nahmen. Bereits die erste Hälfte entschied das Spiel durch das eine Tor Niederbonsfelds, das aus einem Gedränge heraus eingedrückt wurde. Nach dem Wechsel mühten sich die Gäste vergebens, die Hintermannschaft Bonsfelds zu schlagen, es blieb bei dem Versuch. Der Eifer der Platzleute brachte in der letzten Minute noch ein Tor, das vom Schiedsrichter wegen Abseits nicht gegeben wurde.

Es muß Dein Ehrgeiz sein, zu jeder Gelegenheit Dich des Opfersinns für das WHW. zu entsinnen.

Im Märchenland der Moden

Ein Frühlingsmodenschau in Wuppertal.

Die Ortsführung Barmen der Wuppertaler Werbegemeinschaft veranstaltete in den Räumen der Concordia in Barmen eine Frühlingsmodenschau in Verbindung mit einer Warenschau. Das Streben des Wuppertaler Einzelhandels, etwas Vorbildliche auf diesem für Dame und Herrn gleichermaßen interessanten Gebiete zu schaffen, dürfte gelungen bezeichnet werden. Die Räume der Concordia waren vornehm und stilvoll auf die Schau der Moden abgestimmt. Diskrete Farben und Beleuchtungseffekte schufen einen außerordentlich weichen und warmen Rahmen und da auch das gesamte Programm vor, während und nach den eigentlichen Modevorführungen echt und unterhaltend war, muß man dieser vornehmen Werbung insgesamt eine vorzügliche Note geben.

Eduard Kuckelsberg leitete den stimmungsvoll ein. Dann marschierten die Mannequins auf und fesselten Dame und Herrn gleichermaßen, da es für beide Geschlechter etwa zu sehen gab, was man dankend eins fürs andere quittierte. Zunächst wurden Vormittagskleider gezeigt, zwischendurch traten auch männliche „Mannequins" auf und frohe Darbietungen 6 froher Sänger leiteten dann zum Nachmittag über. Auch hier wurden Moden für die Dame und den Herrn gezeigt. Zum Abschluß marschierten dann die „großen" und die kleinen Abendtoiletten auf. Kräfte der Wuppertaler Bühnen und die bekannte Tanzkapelle Hardy Eberhard umrahmten die Vorführungen in bunter Weise. Im Anschluß daran konnte man dann eine sehr geschickt aufgezogene Warenschau besichtigen, die viel Neues und Interessantes brachte und die vorläufig noch geöffnet bleibt. Auch hier konnte man eine Fülle wertvoller Anregungen erhalten.

Gewinnauszug
5. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

29. Ziehungstag — 13. März 1937

In der heutigen Ziehung wurden gezogen

4 Gewinne zu 10000 RM. 232832 264496
4 Gewinne zu 5000 RM. 101715 180690
6 Gewinne zu 3000 RM. 42589 178813 319070
20 Gewinne zu 2000 RM. 7401 49092 61397 113527 113545 204451 291885 297527 392262 397503
70 Gewinne zu 1000 RM. 8705 10659 11760 19301 26815 32620 36374 38353 39319 55253 61147 66543 101283 132731 158102 167720 218718 219132 223307 225791 225907 286313 319978 324482 325717 328561 334072 339195 342361 362593 365782 375183 384081 386451 391094
90 Gewinne zu 500 RM. 5598 18312 23502 27079 29463 54362 57048 58931 93457 97368 100719 106162 124002 134808 137492 148407 157523 160328 165818 174360 183371 183591 212773 220292 224581 228142 230359 230379 232363 235152 269051 278459 291918 293296 303708 304741 319961 320608 325172 337395 341075 366618 379675 392745 394097

414 Gewinne zu 300 RM. 85 2747 6772 8946 10072 11574 12545 13837 14102 16147 16474 18653 21906 24996 25693 31835 33269 34287 34674 35330 38311 40857 41142 42090 43624 48759 51048 52117 52631 52856 54588 55812 55835 61070 64344 65149 65485 65537 66296 79169 82156 82528 83384 84725 85667 89213 66747 72622 75223 75966 76659 77009 78491 79189 82155 82528 83384 84725 85667 89213 90356 93828 95476 95527 97673 101490 103092 106969 108398 110434 110692 111315 111681 112020 115154 116069 117304 117995 118744 123106 129025 133858 135189 137509 138904 140423 145658 149362 149782 149837 153122 156344 157604 159673 160734 161831 163151 165449 166848 167996 169769 176123 178025 178744 180317 180619 182421 186242 186891 188095 188273 189912 194022 194242 196078 196492 196676 200883 201120 203157 205311 209607 210896 212529 213130 213742 214253 216152 221500 225277 225770 226476 226757 226834 229157 231276 231608 231770 233472 234744 235306 235677 236726 240969 244443 245186 250036 252369 253407 253414 255286 255357 255433 260238 261847 266733 266763 268632 280711 288002 289687 289831 291631 292886 301251 303545 305697 306232 308049 310315 312896 314178 314248 314697 317095 322853 323971 324784 328779 329474 330601 332089 332730 334259 335288 336377 343260 346624 349832 354733 356690 359610 363945 363996 365296 366479 368800 369032 369373 372390 373629 376073 378975 379068 384760 386647 386681 386708 389477 390268 390354 391676 391970 396162

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 3000, 14 zu je 2000, 16 zu je 1000, 40 zu je 500, 154 zu je 300 M.

Landschaftsbilder niederländischer Meister

in der Wanderausstellung in der städtischen Gemäldegalerie

Bochum

Wir berichteten schon gestern über die Eröffnung der Wanderausstellung der Vereinigung westfälischer Museen, die am Sonntag in der städtischen Gemäldegalerie stattfand. Die Sammlung, die den Vorderflügel des ganzen Untergeschosses ausfüllt, zeigt die Entwicklung der niederländischen Landschaftszeichnung mit ihren Spitzenleistungen im 17. Jahrhundert. Bekanntlich ist der größte Teil der holländischen Landschaftsmalerei aus der flämischen Landschaftskunst herausgewachsen. Die ersten Meister der typisch holländischen Landschaft sind Jan van Goyen und Salomon Ruysdael. Jener ist einer der fruchtreichsten und einflußreichsten Landschafter, der sich gern der weichen Steinkreide bedient. Er bildete die Form der einfachen, grauen Dorf- und Flußlandschaften aus, die für ihn und seine zahlreichen Nachfolger charakteristisch ist. Typisch für ihn sind seine stets bildmäßig angelegten und umrandeten Zeichnungen, auf denen anfangs die Figuren noch etwas groß vor die Landschaft gestellt sind, dann aber mit ganz feinen, flüchtigen Strichen Figuren und Landschaftselemente ineinander verwebt werden. Vor allem liebt er Flußlandschaften, die lebhaftes Treiben am Ufer mit der Ausdehnung in eine zart angedeutete Ferne vereinigt, wie seine Zeichnungen „Markt am Flusse", „Dorfstraße" und „Pferdemarkt" erkennen lassen. In Motiv und Farbe sind die Bilder des Salomon von Ruysdael den Goyens bisweilen zum Verwechseln ähnlich. Doch biegt seine ganz eigene Formensprache merklich ab. Reiche Staffage von Hirten und Viehherden, Reitern und Wagen belebt die Landschaften dieser Spätzeit. Zahllos sind die Landschafter, die in der Art dieser beiden Künstler malen.

Man hat in der holländischen Landschaftsmalerei des 17. Jahrhunderts mehrere Phasen zu verfolgen. Die erste würde sich nicht so konsequent aus der flämischen Landschaft entwickelt haben, wenn sich nicht der Mensch geändert hätte, wenn nicht sein gesamtes Lebensgefühl und seine Lebensgestaltung eine andere geworden wäre. Und das ist ja auch der Zweck dieser Wanderausstellung, an Hand dieser Entwicklung die Aenderung des Menschen und seiner Geschmackrichtung aus den Zeichnungen sprechen zu lassen. Wenn der Vlame die Dinge auf hochgezogenem Erdplan ausbreitete, so war er ganz erfüllt von ihrer Objektivität und wollte sie in rationaler Klarheit, jedes für sich, zeigen. Wenn der Holländer den Horizont tief legt, die Landschaftselemente auf einen Fluchtpunkt hin richtet und [illegible] verkleinern läßt, so betont er seinen subjektiven Standpunkt, von dem aus die Umgebung auf ihn einwirkt. Die Dinge sind für ihn nicht mehr objektiv, er weiß, daß es sich lediglich um Eindrücke auf seine Sinne handelt und daß ihre Konstellation von seinem Standpunkt abhängt. Die Luftperspektive wird mit feinsten Abstufungen durchgeführt. Die Landschaft ist nicht mehr so absonderlich gestaltet, was beweist, daß der Mensch ein innigeres Verhältnis zu der Wirklichkeit bekommen hat und einen Wert mit seiner täglichen Umgebung verbindet. Welcher Art das neue Verhältnis von Mensch und Welt ist, das läßt sich auf Grund des Analogieschlusses aus Inhalt und Form der Zeichnungen ersehen.

Realistisch noch in der Wahl der Flachlandschaften mit tiefem Horizont und doch schon von dem Willen beseelt, durch das Licht der Landschaft eine besondere Stimmungskraft zu verleihen, ist Aert van der Neer, der Maler der Mondscheinlandschaften und abendlichen Winterbilder, dessen Werke in fast allen größeren Museen zu finden sind und der hier mit einer „Kanallandschaft bei Mondschein", die eine zauberhafte Stimmung hervorruft, und einer „Winterlandschaft" vertreten ist. Die Wirkung dieser Bilder liegt aber nicht nur in der Beleuchtung, sondern auch in der Perspektive, in welcher Neer Meister ist und neue Fortschritte bringt.

Um die Jahrhundertmitte setzen dann die eigentlichen Klassiker der holländischen Landschaftsmalerei Cuyp, Wouwermann, Potter und Ruysdael ein. Albert Cuyp ist einer der am meisten geschätzten. Er liebt hellere Stimmung und arbeitet auch farbiger als van Goyen, dessen Nachfolger er einer ist. Er sieht das Land von der Ebene selbst aus. Dadurch erhält der Himmel ein gewaltiges Uebergewicht, auch möchte er die Landschaft fest und klar begrenzen. Der Vorderplan läuft der Bildebene gewöhnlich parallel, ebenso der rückwärtige Abschluß. Die Körper der Tiere und Menschen im Vordergrunde sind relativ groß und überschneiden die Flachlandschaft. Ihre Stellung ist sehr einfach, vorwiegend parallel und rechtwinklig zur Bildebene, wie seine Zeichnungen „Berglandschaft", „Landschaft" und die fantastisch geschaute „Gebirgslandschaft" zeigen. Der größte holländische Landschaftsmaler ist der Haarlemer Jacob van Ruysdael. Er beherrscht die echt barocke Kunst der Subordination und der Zusammenfassung zu großen Massen. Bei seiner „Dünenlandschaft" bewundert man das weiche Wogen der Dünen, groß sind auch seine „Waldlandschaft" und „Flußlandschaft mit Ansicht von Haarlem". Jan Ruischer verwendet geschickt die Natur, um hinter einigen, aus der Nähe gesehenen Hügeln eine unendliche Ferne sich öffnen zu lassen. Aelart van Everdingen ist der Entdecker der nordischen Gebirgslandschaften, von ihm sind zwei Zeichnungen, eine „Felsige Küstenlandschaft" und eine „Winterlandschaft" vorhanden. Meindert Hobbema sieht im Baum den festen Charakter, der sich gegen Sturm und Wetter anstemmt. Roelant Royhuisen arbeitet in seinen großgegebenen Federstrichen mit starken Hell- und Dunkelkontrasten. Er liebt Motive aus romantischer Gebirgsgegend. Willem van de Velde ist der große Marinemaler, der in „Segelschiffe" zu Wort kommt, während sich Ludolf Bakhuisen auf Kriegsschiffe spezialisierte. Isaak de Moucheron ist mit einer sorgfältig gearbeiteten Ideallandschaft vertreten. Jan van Huysums Zeichnungen sind zwar auch sauber gezeichnet, sie lassen aber schon die großzügige Art der Meister vermissen und deuten das Ende der niederländischen Landschaftsmalerei an. Natürlich fehlen auch Rubens, der große flämische Meister, von dem eine angetuschte Biesterzeichnung stammt, und Rembrand, dessen Landschaftsstudien vom Augenblick eingegeben und mit wilden Federstrichen gemalt sind, nicht. Er ist mit verschiedenen Zeichnungen, so „Weg an einem Deich", „Landschaft mit Kühen" und „St.-Paul-Kathedrale in London", die seinen Aufenthalt in England nachweisen soll, vertreten. Nicht unerwähnt lassen wollen wir aber auch Pieter Brueghel der Aeltere, der die Landschaft als Selbstwert entdeckte und als großangelegte Einheit schuf. Er ist auch der Schilderer des täglichen Lebens, der einfachen Leute, die er bei ihrer Arbeit und ihren Festen, so auf dem Felde, festgehalten hat. Jan Brueghel gestaltete das Leben auf der Landstraße und das Kanalleben, das eine Biesterzeichnung mit brauner Tusche, die aus Ruß gewonnen wird, um eine harte Federzeichnung malerisch und weich zu gestalten, festgehalten hat. Außerdem sind noch vertreten Cornelius Vroom mit einer romantisch gezeichneten Waldlandschaft, Hendrik van Cleef mit einer Ansicht von Florenz, die er mit niederländischen Augen gesehen hat, Sebastian Vreencz, dessen Winterlandschaft abwechslungsreiches Leben in verschneiter Gegend zeigt, Seghers mit einer fein empfundenen Flachlandschaft, der ja auch die Ebene als darstellungswürdiges Motiv entdeckt hat, und Pieter Molyn mit einer Landschaft, in deren Vordergrund drei Reiter gestellt sind, mit denen er den Blick in die Tiefe des Bildes ausführt, während er bei einem anderen einen Landweg mit Wagen als Kunstmittel genommen hat, um durch ihn die Tiefe der Ebene entstehen zu lassen.

Kurzum: eine Ausstellung, die stärkste Beachtung verdient.

Peter Schiffers.

Nur aus der großen Maggi-Flasche MAGGI'S WÜRZE nachfüllen lassen



„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

Dienstag, den 16. März 1937

und schießt und schießt, so schnell es die vor Erregung bebenden Hände schaffen. Laden, Zielen, Feuern! Laden, Zielen, Feuern! Schießen! Weiß er es, daß dort unten Tausende in ihrem Marsch stocken, sich zusammendrängen wie ein Haufe erschrockener Schafe, in die der Blitz fuhr? Laden, Zielen, Feuern! Weiß er es nicht? Hoho! Jetzt jedenfalls sieht es der Posten, und er spuckt in weitem Bogen voll Verachtung ins Gras und verbrennt sich die Finger am glühenden Rohr. „Hoho! Kommt nur, kommt!"

Und wahrhaftig, die Tausende dort drüben schwärmen aus wie zum mordenden Gefecht, Hörner gellen, Männer brüllen, „Hoho, ist das ein Fest!" Und nun hebt ein Geknalle und Geburmse an, daß es von den Bergen rings in lustigem Echo grollend und knatternd widerhallt. Da wird es unserem Posten, der einer ganzen Armee mit heißem Herzen trotzt, auf einmal klar, als er sich die nassen Haare aus der Stirne streicht: er hat keine Patronen mehr! Suchend blickt er umher und sacht dann laut heraus, als er hinter sich die Kameraden sieht, die, aus ihrer Nachtruhe aufgescheucht, nun vorsichtig heranpirschen. Er reißt den nächsten zu sich nieder, nimmt ihm die Patronen ab, und dann geht's wieder los in unheimlicher Lust: Laden, Zielen, Feuern!

Beim Morgengrauen wagt der Feind den Sturm. In schwellenden Massen stürmt er über das Feld und stockt verdutzt, als er in Kilometerbreite hier einen Mann findet und dort einen, sonst nichts. Und diese paar, sie sind schon auf und davon, ehe er sich von seinem Erstaunen erholt, nur dort, an einer einzigen Stelle, feuert noch einer wie toll in ihre Reihen hinein. Und von den Bergen klingt es tausendfältig, peitschend und rollend wie der stählerne Schlachtgesang eines ganzen Heeres wider, daß jedermann still wird in diesem Wunderbaren, wie hier die Heimat und Mutter Erde sich zum Verbündeten ihres Sohnes machte und Zehntausende von Feinden kostbare Stunden in ihrem Vormarsch aufhielt. Dann indessen gewannen Grimm und Scham doch die Oberhand, und das wütende Feuer der Amerikaner richtete sich auf einen einzigen Punkt . . . . Aber das Lächeln des Toten blieb . . ., denn den Tapferen hat Gott lieb.

Wolfgang Ilmemann.

Anekdoten und Schnurren

Religion: sehr gut.

Frau Margot Asquith, die Gattin des früheren englischen Premierministers, die sich auch selbst als Politikerin einen Namen machte, hatte in ihrer Jugend, wie sie einmal im Freundeskreise berichtete, auf dem väterlichen Gut in Schottland eine Sonntagsschule eingerichtet. Allwöchentlich versammelte sie die Kinder der Tagelöhner und gab ihnen etwas Religionsunterricht.

„Daß die Ergebnisse meines Unterrichts hervorragend gewesen wären", berichtet Lady Asquith, „kann ich wahrlich nicht behaupten. Sehr eindrucksvoll ist mir jedenfalls ein kleines Erlebnis in Erinnerung geblieben. Ich hatte den Kindern lange über die Geburt Jesu erzählt. Nach Beendigung meines Vortrages fragte ich einen Jungen, den ich immer als meinen besten Schüler schätzte, ob er mir sagen könnte, wer die heilige Jungfrau sei?"

Die Antwort war mehr als verblüffend. Der Junge sagte:

„Die Königin Viktoria!"

*

Billige Zahnoperation.

Der Turnvater Jahn hatte einmal ein erheiterndes Erlebnis. Er bummelte durch die Stadt und sah dabei vor einem Bäckerladen einen ärmlich gekleideten alten Mann stehen, der sehnsüchtige Blicke auf die Berge frischer Brötchen warf, die der Bäckergeselle gerade im Schaufenster ausschüttete. Jahn blieb bei dem Alten stehen. „Na, den Riesenberg Brötchen könntet Ihr wohl kaum bewältigen, was?", meinte er lächelnd. „Och," sagte der Alte, „so an hundert Brötchen verdrücke ich mit Leichtigkeit!" „Ausgeschlossen", erklärte Jahn, „wetten, daß Ihr nicht mehr als ein Dutzend schafft?" Der Alte aber bestand darauf, hundert essen zu können. „Wetten wir", sagte Jahn, „ich kaufe Euch die Brötchen. Aber wenn Ihr verliert, was ist dann?" „Dann lasse ich mir zur Strafe gleich einen Backenzehn herausreißen!", lächelte der alte Mann siegesgewiß.

Sie waren einig. Beide setzten sich im Bäckerladen an einen Tisch und der Greis begann, Brötchen zu futtern. Nach dem zehnten streikte er und hielt sich ängstlich den Magen. „Da haben wir's", sagte Jahn strafend, „jetzt also zum Zahnarzt!"

Tatsächlich schleppte er den Alten zu einem Zahnarzt, und der Doktor riß ihm einen Backenzahn heraus. Als sie wieder auf der Straße standen, strahlte das Männchen übers ganze Gesicht. „Fein", sagte er, „daß ich den Zahn so billig los bin!" „Wieso?", fragte Jahn verständnislos. „Na ja", erklärte der Alte, „ich hatte so gräßliche Zahnschmerzen und war endlich in die Stadt gefahren, um zum Zahnarzt zu gehen. Obgleich ich eigentlich kein Geld dafür hatte. Na sehen Sie, und durch die famose Wette bin ich nun den Zahn los, und Sie haben es bezahlt!"

Jahn lachte schallend. Er hatte zwar schon die Brötchen und den Zahnarzt bezahlt — jetzt schenkte er dem alten Manne noch einen blanken Groschen als Lohn für seine Pfiffigkeit.

*

Der schweigsame Meyer.

Joseph Meyer, der vor achtzig Jahren starb, brachte den Namen Meyer zu hohen Ehren durch das berühmte Konversationslexikon, das er der Welt schenkte.

Einst war der alte Meyer in einer Abendgesellschaft eingeladen und führte hier die Gattin eines Bergrates zu Tisch. Nun war er gerade in diesen Tagen mit verschiedenen neuen Problemen beschäftigt, die ihm durch den Kopf gingen. Deshalb war er an jenem Abend ein recht schweigsamer Tischherr.

Eine Weile sah sich seine Tischdame die Sache mit an. Dann sagte sie plötzlich:

„Ich muß mich wirklich recht wundern, Herr Meyer . . !"

„Warum, gnädige Frau??"

Sie lächelte: „Nun, daß ausgerechnet Sie ein — Konversationslexikon herausgegeben haben."

Wenn zwei dasselbe sehen . . .

In der Malklasse des Malers Slevogt wurde emsig gearbeitet. Der Meister ging langsam von einem Platz zum andern und prüfte ernsten Blickes die Arbeiten seiner Schüler.

Plötzlich stand er vor der Staffelei einer jungen Dame. Die Leinwand war so entsetzlich mit Farben verklext, daß Slevogt ganz erschrocken war.

„Ja, aber was malen Sie denn da!", rief er ärgerlich aus.

„Ich male, was ich sehe, Herr Professor", erklärte die junge Schülerin recht schnippisch.

Worauf sich Slevogt achselzuckend abwandte und, weitergehend, nur trocken bemerkte:

„Na, Sie werden sich noch schön wundern, Fräulein, wenn Sie erst sehen, was Sie gemalt haben!"

*

Harnack und seine Tante.

Adolf Harnack besaß eine alte, fromme Tante, die in der ganzen Familie wegen ihrer Schlagfertigkeit berühmt war. Einmal, als Harnack die Tante besuchte, traf er sie in die Lektüre der „Gartenlaube" vertieft an, die damals, um 1870, recht verpönt war.

Harnack schüttelte den Kopf: „Nanu", meinte er, „ein Blatt mit solcher Tendenz liest du, liebe Tante?"

Die Tante blieb ungerührt. „Die Tendenz lese ich nicht mit", versetzte sie kurz.

*

Der Dilettant.

Der große holländische Maler Frans Hals wurde eines Tages aus seinem Freundeskreise abgerufen, weil ein junger Mann ihn zu sprechen wünschte. „Verzeiht, Meister", sagte der elegante Fremde, „daß ich euch gestört habe, aber ich bin auf der Durchreise und möchte Haarlem nicht verlassen, ohne mit seinem berühmtesten Maler gesprochen zu haben. Ich hörte viel über euer erstaunliches Geschick im Bildnismalen. Würdet Ihr wohl auch das meinige machen? Es müßte gleich sein, da ich in wenigen Stunden bereits fort muß." Frans Hals nahm sogleich die erste beste Leinwand und konterfeite den Fremden schnell. „Sehr schön!" sagte der. „Wie ich sehe, ist die Malerei keine so schwierige Sache. Ich möchte sie auch einmal versuchen. Wollen wir die Rollen einmal tauschen, Meister?" Frans Hals, gut gelaunt, ging auf den Scherz ein, gab dem Gast die nötigen Utensilien und nahm gegenüber der Staffelei Platz. Mit wachsendem Erstaunen sah er den Fremden, Palette und Pinsel ganz geschickt handhaben und war so gegen seinen Willen gezwungen, die Rolle des Modells weiterzuspielen. Während er noch bei sich selbst dachte, so etwas nie wieder zu tun, legte der Fremde die Palette hin und sagte: „Seht jetzt, Meister, ob ich etwas von eurem Unterricht behalten habe." Ueberrascht sah Frans Hals sein mit verblüffender Aehnlichkeit wiedergegebenes Bildnis. „Ich kenne nur einen lebenden Maler, der das kann", rief er aus, „Ihr seid Anton van Dyck!" Der Fremde nickte lächelnd; sie schüttelten sich die Hände und waren gute Freunde.

*

Eine Reger-Schnurre.

Der Komponist Max Reger schreckte, wenn er bei guter Laune war, selbst vor Kalauern nicht zurück. „Gestern hab ich Insektenpulver verschluckt", berichtete er einst ganz unvermittelt in feuchtfröhlicher Gesellschaft. Allgemeines Entsetzen bemächtigte sich der Tafelrunde. — „Und wissen Sie auch, wieso?", fuhr Reger schmunzelnd fort, „mein besorgter Hausarzt hatte wieder einmal irgendein Leiden bei mir festgestellt und ein paar Pülverchen verordnet, die ich jeden Abend in Wasser nehmen sollte. Da ich aber gestern abend, wie eben auch, kein Wasser zu Händen hatte, löste ich das Medikament einfach ganz verstohlen in Sekt auf; und so hab ich tatsächlich „in Sekt — en Pulver" verschluckt."

Dienstag, den 16. März 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(16. Fortsetzung)

Die Herren der „Magdag" saßen bereits beim Frühstück, als Schmidt zu ihnen trat.

Schmidt sah übernächtigt aus. Er gähnte viel.

Da er noch gar kein Zimmer gemietet hatte, nahm auch er sein Frühstück im Park-Hotel ein.

Der warme Kaffee tat ihm wohl, er schlürfte behaglich.

Direktor Schleicher sah seinen Bruder an. Unauffällig. Und wie in gegenseitigem Einverständnis schüttelten sie leicht die Köpfe.

Schmidt war ganz mit sich beschäftigt und hatte von der wortlosen Unterhaltung nichts gemerkt. Aber selbst wenn er Zeuge dieser stummen Vereinbarung gewesen wäre, er hätte doch einen neuen Vorstoß gewagt.

Jetzt schien er den Augenblick für gekommen zu halten. Er begann wieder mit seinen beruhigenden Erklärungen, die aber nicht fruchteten.

Die Brüder Schleicher wollten sich auf nichts einlassen.

„Ich würde vorschlagen, ein wenig durch die Stadt zu bummeln, und dann im „Thüringer Hof" Frühschoppen zu halten.

*

Sie gingen, wie verabredet, zum „Thüringer Hof".

Dort herrschte um diese Vormittagsstunde sehr reges Leben.

Schmidt spielte hier auch seinen letzten Trumpf aus.

„Ich muß Ihnen noch eine Mitteilung machen, meine Herren", begann er und gab sich sehr ernst dabei. „Sie wissen, daß die „Hertha" an die Aufstellung von zwei neuen Pressen denkt. Neben Ihrem Werke bemüht sich die „Dremag", die Dresdener-Maschinen-Fabrik-Aktien-Gesellschaft, seit Jahren, ins Geschäft zu kommen. Ich kann natürlich im Augenblick nicht sagen, welchem Angebot näher getreten wird, aber — ich würde meinen ganzen Einfluß in die Waagschale werfen, damit der Auftrag Ihnen zugeschlagen wird, wenn — — —"

Und er griff seine Ausführungen von gestern abend wieder auf.

Lange sprachen sie zusammen. Schmidt redete sich in Eifer. Die Brüder Schleicher bewahrten Kühle. Schmidt wurde eindringlicher. Er wurde aufdringlich. Nichts! Nichts erreichte er.

Plötzlich wurde er ganz ruhig.

„Dann — nicht meine Herren! Schließen wir also ab!"

Er sah düster vor sich hin. Seine Worte klangen hinterhältig.

„Wieso — abschließen?" fiel Direktor Schleicher ein. „Ich sagte doch schon, daß wir sogar auf den Auftrag . . ."

„Ja, ja, ich weiß! Ich habe sehr gut verstanden! Ich meinte einen anderen Abschluß — — —"

Vier Augen hingen starr an seinem Munde.

„Ich meinte — mit allem!"

„Wie — —!"

„Wir alle mit allem!"

Pause.

Am Tisch herrschte eine drückende Ruhe.

Schmidt lächelte müde: „Einmal ist es ja doch vorbei — früher oder später — — —"

Er erhob sich langsam, schob den beiden seine Rechte entgegen und lächelte, lächelte müde und geheimnisvoll: „Ich danke Ihnen nochmals recht herzlich für alle Liebenswürdigkeiten, meine Herren, und nun — auf Wiedersehen, oder besser: Leben Sie wohl!"

Dann gab er sich einen Ruck und verließ den Tisch.

Die Brüder Schleicher waren schnell aufgestanden, hatten ihn zurückrufen wollen — zu spät!

Schmidt war nicht mehr zu finden — —

*

Wie versprochen, war Lisa auch gekommen.

Beier stand treu am Bahnhof. Sogar einen Schirm hatte er bei sich, was sonst gar nicht seine Gewohnheit war.

Er nahm Lisa in Empfang.

Es genügte eine kurze Vorstellung.

„Ich kenne Sie schon, Herr Beier", lächelte Lisa, Fritz hat mir von Ihnen erzählt und geschrieben. Sie müssen sich ja sehr gut verstehen!"

„Und wie, Fräulein — äh — ja, Spohr! Wir sind sogar Freunde — seit gestern!"

„Seit gestern?"

„Offiziell ja! So im stillen eigentlich schon, na — sagen wir ruhig: seit wir uns kennen!"

„Das freut mich! Fritz ist ja auch ein guter Kerl, was?"

„Na — das müssen Sie ja eigentlich noch besser wissen als ich!"

„Ja, ja!" Das klang nicht ganz überzeugt. Aber Beier hörte nur die einfachen Worte und glaubte ihnen, denn er wußte ja nicht viel von dem inneren Kampf, den Fritz und Lisa führten, gegen und um sich.

„Gott sei Dank haben wir heute ein leidlich schönes Wetter, sonst wäre der Weg vom Bahnhof zur Grube gar nicht so sehr angenehm. Diese Straße hier ist nämlich noch gar keine Straße, nur so ein besserer Feldweg, der bei Tauwetter so eine Eigenschaft von Gummi hat: da kann's einem nämlich die Stiefel ausziehen — — —"

Beier sagte das so drollig, daß Lisa lachen mußte.

Das gefiel ihm, und er lachte mit, brauchte er doch inzwischen nichts Neues zu sagen, denn er war kein gewandter Plauderer. Er sprang schnell von einem Thema zum andern, sagte, was ihm gerade einfiel.

Aber es ging besser, als er sich selbst gedacht hatte. Lisa brachte ihn nicht in Verlegenheit.

„Und jetzt habe ich also nur noch die Aufgabe, Sie bei Hollands einzuführen und — — —"

„Ja, das sind doch die Leute, bei denen Fritz zunächst wohnt, nicht wahr?"

„Richtig! Schön gesagt übrigens — zunächst!" Er lächelte wissend und dachte dabei an jenes Gespräch zwischen ihm und Jakob, bei dem es sich um die spätere Beschaffung einer Werkwohnung handelte.

„Wieso, Herr Beier? Stimmt das nicht?"

„Stimmt schon, ja ja, na ja — ich weiß schon ein wenig Bescheid — — —"

Lisa war leicht verlegen geworden und lenkte das Gespräch von diesem Punkte ab.

„Fritz hat ja wohl noch Dienst jetzt, nicht wahr?"

„Ein kleines Stündchen noch, dann — ist er Ihnen geschenkt! Wenn Sie aber große Sehnsucht haben . . ."

Lisa sah mit glühenden Wangen zur Seite.

„. . . dann kann ich Sie aber auch gleich erst mal zu ihm hinführen. Er wird sich sehr freuen — — —"

„Ach, nein . . . nein!"

„Na ja, ich dachte nur — — —"

„Nein . . . nein, sehr liebenswürdig von Ihnen, Herr Beier, aber — ich werde doch lieber warten, bis er nach Hause kommt."

„Mir recht! Aber sonst — gerne! Also dann — auf nach Holland!" Damit überbrückte er in heiterem Tone die kleine

Reihenpflanzung und Bodenbearbeitung

Zur Erfüllung
neben dem Licht,
genügend weiter
im Gemüsebau
Aussaat dieser
mit etwas Sand
Reihensaat, bei
festen durchführen
verschaffen, daß sie
stand vor Reihe

Die Reihenlage
gemäßen Bodenbe
Verschiedene Gemü
gefüge ist häufig
struktur, die aber
mit Humus mö

Das Hacken o
nicht den Zutritt
weder als Nieder
Jede Bodenlocker



Nach Engelhardt

denfeuchtigkeit.
Gewitter oder
meiste Wasser un
leichtes Hacken vo

Der Zweck be
nischer, damit die
durch der Bereic
ein biologischer, b
die Bodenbakterie
Durchlüftung der
so größer, je hu

Es ist nun
sagen, die bekann
Die Zahl der U
ein-, zwei- und m
Jahre in tieferen
sie in höhere Lag
ist bei Reihen
nur dann, wenn
bei planmäßiger

Die ersten G

Sobald der
kann (manchmal
saat erfolgen.
felerchen, auch
lich gegen Kälte
befindlichen Kul
Erbsen sind (wie
an sich zu sieben
Praxis (bekannt
Stickstoffgabe am
der Bereicherung
einzelnen Pflanz
der Aussaat, und
werden.

Das Gegen
timeter Tiefe, sie
durch Spannen
Stück über jede
wirkungsvollste,
und bei Reiserer
der Erbsenreiser
fadendraht, dessen
gegenüber den
besten an durch
festigt.

In Busch
Bienländerin
(70 Zentimeter)

Obstgärten
bilden bekanntlich
zerstörende Raup
pilze, Flechten
Mäuselöchern und
nende Bäume a
dernis. Deshalb
lichersseits
vergangener Zei
darauf, endlich
verpflanzt zu w
kein falsches

Sie war liebenswürdig zu ihm, sagte ihm auch, daß sie recht froh berührt war, als sie das Schild über seine Zimmertür gesehen hatte, und daraus die Erwartungsfreude leuchten sah.

Fritz bedauerte nur, daß der Nachmittag recht kurz sei und natürlich nicht reichen würde, alles das zu sagen, was er auf dem Herzen habe.

Sie waren nach der Grube zu gegangen.

Fritz erklärte ihr alles. Und Lisa zeigte großes Interesse.

Jakob war in seinem Element. Innerlich froh, daß nach seiner Meinung alle Schatten der Vergangenheit gewichen seien, sprach er frei und heiter, zeigte mit dem Finger da und dorthin, erklärte und erzählte, was er wußte.

Lisa erfuhr, wie die Kohle geschürft wurde, wie sie durch die Materialzüge nach dem Werke gebracht, dort zerkleinert und getrocknet, zu Staub zerrieben und endlich verarbeitet werde.

„Und das alles, damit die Menschen im Winter eine warme Stube haben, Lisa! So — und nun werde ich dich auch mal über die Kippen führen. Du wirst staunen, welch gewaltige Mengen Erde so im Laufe der Zeit hier bewegt werden. Alles totes Land natürlich, denn die Erde ist nur auf ihrer Oberschicht fruchtbar. Tiefer unten ist das Land tot — und es gehören Jahrzehnte dazu, ehe die heraufgeholte Erde wieder leben kann. Das hat so mit Bakterien zu tun, das ich dir nicht näher erklären kann — — —“

Er sprach in einem fort. Wurde garnicht müde.

So enteilten die Stunden. Und der Abschied kam heran.

Fritz brachte sie zum Bahnhof.

Fritz hatte Lisa fest in seinen Arm genommen. Er sagte jetzt wenig, drückte nur ihre Hand und dachte schon an das nächste Wiedersehen.

Schließlich standen sie vor dem Bahnhofsgebäude.

Und Fritz wußte gar nicht, wo die Zeit geblieben war. Er kam sich dumm vor denn er hatte immer wieder von seiner großen Liebe sprechen wollen und jetzt — jetzt mußte er doch warten bis zum nächsten Wiedersehen.

„Aber das eine mußt du mir versprechen, Lisa: Du mußt jetzt öfter kommen, ja?“

„Ich komme, Fritz! Und du?“

„Wenn ich einen ganzen Tag frei bin, komme ich natürlich hin, das ist selbstverständlich — — —“

Der Zug lief ein.

„Auf Wiedersehen, Lisa — — —“

Schnell zog er sie an sich und gab ihr zum Abschied einen Kuß.

Lisa wehrte es ihm nicht.

Sie sah noch lange aus dem Fenster.

Fritz winkte ihr nach.

Er kam sich wie ein Eroberer vor. Aber — so ganz zutraulich war sie ihm doch nicht, schwächte er ab. Da mußte die Zeit mitarbeiten.

*

Schon am frühen Morgen wurde Direktor Schmidt aus dem Schlafe gerissen.

Ein Telegramm war da. Privat.

Er las: vorschlag einverstanden stop schleicher“.

Er rieb sich die Augen und lächelte verschmitzt: Haben doch Angst, die Halunken!

Etwas ähnliches hatte er erwartet.

Der Tag fing gut an.

Er beschloß, wach zu bleiben und heute einmal zeitiger ins Büro gehen . . .

(Fortsetzung folgt)

Künstler-Empfang im Heim des Führers



Der Führer gab in seinem Hause einen Empfangsabend, an dem vierhundert führende Persönlichkeiten des Schauspiels, der Oper, des Films, des Konzertlebens, der Baukunst, der bildenden Künste und des Schrifttums teilnahmen. Unser Bild zeigt den Führer im Gespräch mit (von links nach rechts) Dinah Grace, Willy Fritsch, Leni Riefenstahl und Anny Ondra (Presse-Illustr.-Hoffmann-M.)

Verlegenheit Lisas, die ihm nicht entgangen war.

„Sehen Sie, da sind wir schon!“

Sie traten in den Vorgarten ein.

„Und da — da steht auch schon die Renate — — —

„Renate? Wer ist das?“

„Das ist die Tochter vom alten Holland!“

„Oh, das ist aber ein hübsches Mädel!“

„Gibts hier auch! Eifersüchtig? Nein!“

„Nein“, wehrte Lisa ab unter leichtem Erröten.

„Na na“, drohte Beier lustig.

„Bestimmt nicht!“

Renate begrüßte die Ankommenden und führte sie ins Haus.

*

„Mahlzeit, Fritz!“

„Nanu — 's ist doch noch gar nicht so weit, Harry!“

„Nee, aber — man hat mich in Gnaden entlassen! Mir war's recht!“

„War's denn so schwer?“

„Na — ich muß schon gestehen, daß ich im Verkehr mit Damen nicht so recht firm bin — — —“

Fritz lachte.

„Das wirst du noch schaffen! Laß dich erst einmal richtig von der Liebe packen, dann findest du dich schon rein!“

Beier erzählte ausführlich, wie gewissenhaft er seine Mission erfüllt habe.

„Ich danke dir jedenfalls, Harry! Es war mir ein großer Dienst!“

„Schon gut! So schlimm war es nun doch wieder nicht. — War denn hier was Besonderes los?“

Fritz erstattete Bericht.

Das Lager von Presse 1 habe er bei seinem Dienstantritt heute morgen versandet vorgefunden. Ein Glück nur, daß er es sofort entdeckt habe. Eine Erklärung finde er indessen nicht, denn Scheithauer selbst hatte die Presse bedient, und auf ihn war Verlaß. Trotzdem mußte die Arbeit auf eine Viertelstunde ausfallen. Die anderen beiden Pressen arbeiteten einwandfrei. Bis auf diesen kleinen Zwischenfall also — —

„Alles in Ordnung!“

„Schön! Und jetzt — beurlaube ich dich auf eine halbe Stunde! Geh schon, dein Mädel wartet auf dich! Ich kann mir denken, daß du Sehnsucht hast — — —“

Fritz nahm das Angebot gern an. Er dankte seinem Freunde Harry und stürmte mehr als er ging aus der Maschinenhalle hinaus.

*

Direktor Schmidt hatte Schulden. Mit dem Gelde hatte er es nie so genau genommen, die Zuschüsse aus seinen unsauberen Geschäften hatten ihn jedoch stets wieder so einigermaßen über den Berg gebracht.

Jetzt aber, nach der kategorischen Ablehnung Schleichers — Das geliehene Geld in seiner Brieftasche war im Augenblick tatsächlich sein ganzes Vermögen . .

Er würde mit Salzmann sprechen müssen: Der mußte wieder einmal Spesen für eine Dienstreise flüssig machen — — —

Dann kam ihm ein fabelhafter Gedanke: Heiraten! Direktor Schumann von der „Rosalie“ mußte doch ein klotzig reicher Mann sein, bei dem bescheidenen Leben, das er führte! Und die Elfriede war nebenbei auch sehr hübsch! Die Hauptsache aber war: Geld!

Da stand es für ihn fest: Elfriede mußte sein werden!

Er rief dem Chauffeur zu: „Wenden — Hauptbahnhof!“

*

Man hatte mit dem Essen noch auf Fritz gewartet.

Der alte Holland hatte zur Feier des Tages ein Kaninchen geschlachtet.

Nun roch es im ganzen Hause verführerisch nach Braten! Das kam in dieser Zeit reichlich selten vor.

Fritz lief das Wasser im Munde zusammen.

Er war ganz unbemerkt ins Haus getreten, denn er wurde ja erst eine halbe Stunde später erwartet.

Zuerst ging er auf sein Zimmer. Da lagen die Sachen von Lisa. Der Mantel, der Hut, die Tasche — —

Aha — sie ist unten.

Er sprang die Treppe hinunter.

Auf den Stufen stieß er auf Renate. Die lächelte und flüsterte wichtig: „Sie ist da, Herr Fritz!“

„So, so!“

„Ja — und der Michael unterhält sich mit ihr . . .“

Renate ging voraus. Fritz folgte.

Frisch und aufgeräumt polterte Fritz in die Stube, wo schon das Geschirr aufgetragen war.

„Mädel — Lisa! Herrlich, daß du Wort gehalten hast! Ich freue mich ja so — — —“

Rasch trat er zu ihr, nahm ihre Hand, drückte sie, sah ihr lächelnd in die Augen — — —

Sie hatte sich erhoben.

Er zog sie leicht an sich, verstand aber sogleich ihren freundlich zurechtweisenden Blick: Nicht vor den Leuten, Fritz!

„Ja, Lisa — ich freue mich ja riesig!“

„Ich doch auch, Fritz, aber — du wirst Hunger haben.“

„Oh, das ist nicht so wichtig, erst kommst du, dann kommst du noch einmal, und dann — na ja, sprechen wir nochmal drüber — nachher!“

„Wie der Herr Jakob sich freut, Alter, was, hast du gesehen?“

Mutter Holland hatte es leise zu ihrem Manne gesagt.

„Schaff' das Essen ran, Mutter, die jungen Leute werden zeitig wieder fort wollen!“

Bald dampften denn auch die Kartoffeln auf dem Tische. Renate brachte den Braten herein.

Mutter Holland teilte aus, ganz so, wie es Jakob von daheim gewöhnt war. Er fühlte sich bei seinen Wirtsleuten auch ganz wie zu Hause.

Es wurde andächtig gegessen und nicht gesprochen.

Nachdem Jakob sein Kompliment an Mutter Holland losgeworden war, besprach man sich für den Nachmittag.

Michael und Renate hatten schon ihren Plan. Sie wollten ins Kino gehen. Michael fühlte sich dort mit Renate sehr wohl.

Lisa machte den Vorschlag, ein wenig in die Gegend hinauszuwandern. Fritz war das recht, er kannte viele stille Wege.

*

Der Nachmittag verlief recht harmonisch.

Fritz stellte fest, daß mit Lisa eine große Veränderung vorgegangen war.

Einer gegen Zehntausend

Es war am Ausgang des vorigen Jahrhunderts in jenem Kriege, der das Heer der Vereinigten Staaten gegen die Spanier führte. Zehntausende landeten an der Küste, Zehntausende marschierten durch die heißen Tage und kühlen Nächte, ein eisernes Aufgebot von Waffen, das hinzuhalten und zu zerstören einer kleinen spanischen Vorhut befohlen war. Und doch, den Tapferen hat Gott lieb. Und die Amerikaner waren es, die einer erdrückenden Uebermacht wichen, als sie auf einen einzigen spanischen Soldaten stießen. Und das kam so.

Hatte die Vorhut der Verteidiger El Coreen besetzt und ihre Posten weit hinausgeschoben, um gegen alle Ueberraschungen gesichert zu sein, von denen sie dann doch wie ihre Gegner übertrumpelt werden sollten. Da springt nun, gleich einem hüpfenden Ball, geschickt die Schatten der Büsche und Bäume benutzend, ein Junge über die dunklen Aecker, rollt über steinige Hänge und gleitet durch feuchte Wiesen. Und endlich entdeckt er, daß er in einer Atempause sich die Schweißperlen aus den Augen wischt, den spanischen Posten, stößt einen Laut aus, in dem Wut und Schrecken und frohes Jauchzen zusammenklingen, und setzt dann über eine Hecke, daß ihm die Dornen die nackten Beine von oben bis unten zerreißen, dem Posten, mit den Armen fuchtelnd, wild schreiend entgegen. Der fährt herum, packt erschrocken den Jungen und starrt in zwei flackernde Augen, die in der Finsternis wie Sterne erglühn. „Dort“, keucht der Bengel, und er bekommt vor Erschöpfung kein Wort mehr heraus, „dort“, versucht er's noch einmal, „die Feinde, viele, viele!“ „Hä!“ brummt der Posten und rüttelt den Jungen an den Schultern. Aber dem ist der Kopf in die Hände des Soldaten gesunken, und da der Posten verwirrt zurücktritt, sinkt der kleine Körper leblos in den Staub der Straße. Nur unter dem Herzen, da sickert es leise hervor, und jetzt bemerkt es auch der Soldat, daß das zerfetzte und verschmierte Hemd des Buschen, dunkelrot von Blut und Schmutz, an der Haut klebt.

Was soll er machen? Unschlüssig blickt er zurück auf El Coreen. Dort schlafen die Kameraden. Dann plötzlich wendet er sich und stapft in der Richtung davon, aus der der Junge gekommen, besinnt sich auf einmal, und nun schleicht er vorsichtiger neben der Straße über die Wiesen und Felder. Manchmal bleibt er stehen und horcht hinaus, den kühlen Stahl des Gewehrs gegen die Brust pressend, in der es hämmert und hämmert und Zweifel und Erwartung das Blut zum Sieden bringen. Aber da treiben ihn die angstvoll aufgerissenen Augen des Jungen weiter, und diese Augen glühen durch die Nacht, funkeln aus jedem Gebüsch, daß der Posten keuchend und stöhnend voranstolpert, von Zauberhand getrieben, seiner Sinne nicht mächtig.

Bis er unmittelbar vor sich, da der Mond einen Augenblick wieder aus den Wolken hervortritt, den langen Zug der Feinde erkennt, und ihn das blanke Entsetzen lähmt. Doch da bleibt keine Zeit, sich zu besinnen! Feinde, Feinde, Feinde! Und der Posten wirft sich auf die Erde

Große finnische Militärmanöver in den Grenzgebieten gegen Sowjetrußland



In der Nähe des Ladoga-Sees finden gegenwärtig große finnische Militärmanöver statt, an denen etwa 30 000 Soldaten teilnehmen. Hier sieht man ein Biwak der Truppen in den verschneiten Wäldern an der finnisch-sowjetrussischen Grenze.

(Atlantic-M.)

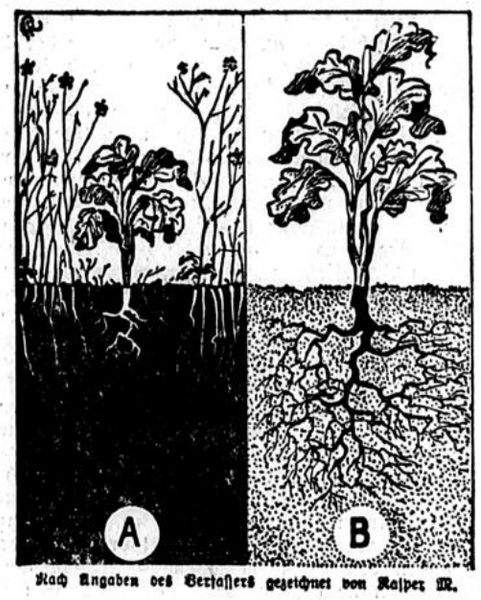
Hauswirtschaft und Gartenbau

Reihenpflanzung Bodenbearbeitung — Unkrautbekämpfung

Zur Erfüllung der Lebensnotwendigkeiten der Pflanzen dient neben dem Licht, Wärme, Wasser, Luft und Nahrung auch ein genügend weiter Abstand von Pflanze zu Pflanze. Besonders im Gemüsebau wird noch immer zu dicht gesät. Um bei der Aussaat diesen Fehler zu vermeiden, sind die feinen Sämereien mit etwas Sand zu mischen. Die besten Ergebnisse bringt die Reihensaat, bei der man das Verziehen (Ausdünnen) am leichtesten durchführen kann, um jeder Jungpflanze so viel Raum zu verschaffen, daß sie sich vollkommen entwickeln kann. Auch der Abstand von Reihe zu Reihe darf nicht zu knapp bemessen werden.

Die Reihensaat hat außerdem den großen Vorzug der sachgemäßen Bodenbearbeitung. Gemüse will „groß gehackt werden". Verschiedene Gemüsearten erfordern ein Häufeln. Das Bodengefüge ist häufig verschieden. Der beste Zustand ist die Krümelstruktur, die aber nur bei genügender Bereicherung des Bodens mit Humus möglich ist.

Das Hacken oder Aufreißen bei flacher Arbeitsmethode ermöglicht den Zutritt von Licht, Luft, Wärme und Wasser, das entweder als Niederschlag (Regen) oder durch Gießen gegeben wird. Jede Bodenlockerung zerstört die Gießkruste und erhält die Bo-



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Kasper M.

denfeuchtigkeit. Wenn man es durchführen kann, ist Gießen vor Gewitter oder Regen nützlich, weil bei geschlossenem Boden das meiste Wasser ungenutzt abläuft. Nach Regengüssen wiederum ist leichtes Hacken von großem Vorteil.

Der Zweck der Bodenbearbeitung ist ein zweifacher: ein mechanischer, damit die Wurzeln in den Boden eindringen können, wodurch der Bereich der Nahrungsaufnahme vergrößert wird, und ein biologischer, denn der Boden soll gar werden. Dazu können die Bodenbakterien nicht entbehrt werden; sie sind aber ohne Durchlüftung der Bodenteile nicht lebensfähig. Ihre Zahl ist um so größer, je humoser der Boden ist. —

Es ist nun noch etwas über Unkrautbekämpfung zu sagen, die bekanntlich nicht zur angenehmsten Gartenarbeit gehört. Die Zahl der Unkräuter ist reichlich groß. Man unterscheidet ein-, zwei- und mehrjährige Arten. Manche Samen können viele Jahre in tieferen Bodenschichten liegen und gehen erst auf, wenn sie in höhere Lagen kommen. Der Erfolg der mühevollen Arbeit ist bei Reihensaat oder -Pflanzung am gesichertsten, aber auch nur dann, wenn mit den richtigen Geräten, zur rechten Zeit und bei planmäßiger Regelmäßigkeit Bodenpflege getrieben wird.

Gartenbauinspektor Ka.

Die ersten Erbsenaussaaten sind Kneifelerbsen

Sobald der Boden genügend erwärmt und abgetrocknet ist, kann (manchmal schon in der ersten Märzhälfte) die erste Erbsenaussaat erfolgen. Zu diesem Zwecke nimmt man aber nur Kneifelerbsen, auch Pahl- oder Schalerbsen genannt. Diese sind nämlich gegen Kälte und Nässe widerstandsfähiger als die Markerbsen. Erbsen sind (wie alle Hülsenfrüchte) durch ihre an den Wurzeln befindlichen Knöllchenbakterien befähigt, den Stickstoff der Luft an sich zu ziehen und zu ihrem Aufbau zu verwenden. Aber die Praxis (bekanntlich die beste Lehrmeisterin!) zeigt, daß eine kleine Stickstoffgabe am Platze ist. Die Hauptdüngung besteht dann in der Verabreichung einer Kaliphosphatdüngung. Man gibt die einzelnen Handelsdünger in guter Vermengung 8—14 Tage vor der Aussaat, und zwar breitwürfig, worauf sie flach untergebracht werden.

Das Legen der Erbsen geschieht in Furchen von 5—8 Zentimeter Tiefe, ziemlich nahe zusammen. Die Keimlinge schützt man durch Spannen schwarzer Zwirnsfäden gegen Spatzenfraß (drei Stück über jede Reihe). Dieses Mittel habe ich jahrelang als das wirkungsvollste, dabei billigste, erprobt. Rechtzeitiges Anhäufeln und bei Reisererbsen das „Stiefeln" vergesse man nicht. An Stelle der Erbsenreiser verwendet man vorteilhaft feuerverzinkten Maschendraht, dessen etwas höherer Preis sich durch lange Haltbarkeit gegenüber den Erbsenreisern bald bezahlt macht. Er wird am besten an durch Imprägnierung dauerhaft gemachten Pfählen befestigt.

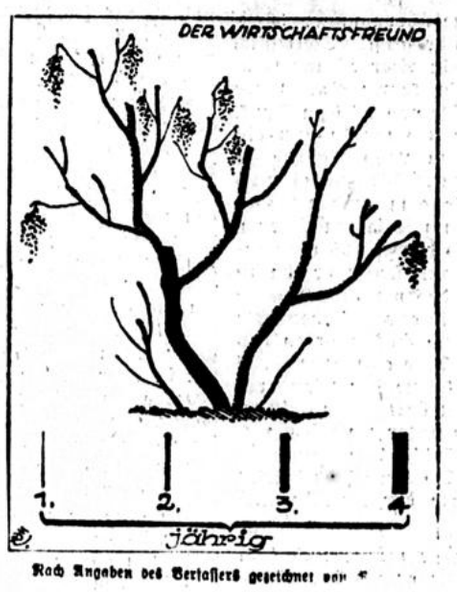
In Buscherbsen (Straucherbsen) seien Matador (Kleine Rheinländerin bzw. Eminent), in Reisererbsen „Vorbote" (70 Zentimeter) besonders zum Anbau empfohlen. Herpers.

Obstgärten entrümpeln! Baumruinen und absterbende Aeste bilden bekanntlich schlimme Seuchenherde. Borkenkäfer und holzzerstörende Raupen (Weidenbohrer, Blausieb usw.) sowie Krebspilze, Flechten und Baumschwämme haben hier einen günstigen Nährboden und greifen von hier aus sogar noch gesund erscheinende Bäume an. Grenzzäune bilden dabei natürlich kein Hindernis. Deshalb ist es nicht mehr als billig, daß behördlicherseits darauf gedrückt wird, daß solche traurigen Reste vergangener Zeiten verschwinden. Der Nachwuchs wartet schon darauf, endlich aus der Baumschule ins freie Feld der Entwicklung verpflanzt zu werden. Also entrümpelt die Obstgärten! Nur kein falsches Mitleid! ie.

Vom Auslichten der Beerensträucher

(Beantwortung einer Anfrage.)

Wenn es sich nicht um ausgesprochene Neuanpflanzungen handelt, kann man das jährliche Auslichten der Johannis- und Stachelbeerbüsche wohl als Regel betrachten. Dabei handelt es sich zunächst darum, Luft und Licht für das Innere der Sträucher zu schaffen und kreuzende und scheuernde Zweige zu entfernen, die



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von [illegible]

leicht zum Träger von Rindenkrankheiten werden könnten. Wesentlicher aber ist der wirtschaftliche Gesichtspunkt, der uns zwingt, nur solche Zweige zu belassen, die Höchsterträge bringen. Dabei ist zunächst zu beachten, daß Stachel- und Johannisbeeren nur am einjährigen Holze tragen. Aeste, die auf Grund ihres Alters keinen genügenden Neuaustrieb mehr zeigen, müssen entfernt werden.

Damit nicht genug, zeigen die einjährigen Triebe desselben Strauches ein recht unterschiedliches Fruchtbarkeitsbild. Neutriebe des Vorjahres, die unmittelbar aus dem Boden sprießen, tragen überhaupt nicht, solche auf zweijähriger Unterlage nur wenig und selten; gut sind die Erträge von solchen einjährigen Zweigen, die drei- und vierjähriges Holz unter sich haben. In den nächsten Jahren geht aber die Fruchtbarkeit an solchen Hauptästen wieder stetig zurück, so daß man also gut tut, diese abgetragenen Strauchpartien bis auf den Grund zu entfernen und so die Kräfte des Strauches ausschließlich jüngeren Teilen zukommen zu lassen. Im allgemeinen wird es sich dabei um die „dicksten" Stämme handeln. Die fortlaufende Verjüngung des Strauches wird durch immer neuen Nachtrieb aus der Wurzel ergänzt. Hört dieser Nachtrieb auf, dann ist für den betreffenden Strauch kein Platz mehr im Garten. Lehrer N. in B.

Richtiges Melken der Ziegen

Schon kurze Zeit nach der Geburt versucht das Ziegenlämmchen auf den Beinen zu stehen. Das gelingt auch bald. Sofort erwacht dann der Nahrungstrieb; es sucht das Euter der Mutter. Das weiche Mäulchen umfaßt den Strich, beginnt zu saugen und stößt von Zeit zu Zeit mit dem Köpfchen kräftig nach oben gegen das Euter, verbindet also Saugen und Massieren. — Das Euter endet in zwei Zitzen, die am unteren Ende durch einen starken Schließmuskel so fest verschlossen sind, daß keine Milch nach außen abtropfen kann. Dieser Widerstand muß überwunden wer-



Nach Angaben des Verfassers gezeichnet von Kasper M.

den, was dem Lamm durch das Saugen auch gelingt. Die eigentümlich stoßenden Bewegungen haben den Zweck, die Nerven anzuregen und zu vermehrter Milchbildung zu veranlassen.

Nun ist aber die menschliche Hand keineswegs mit dem weichen Mäulchen des Lammes zu vergleichen, denn sie befördert die Milch nicht durch Saugen, sondern durch Druck und Zug nach außen. Da ist es kein Wunder, daß besonders Erstlingsziegen sich gegen das Melken, das bei dem noch sehr zarten Euter oftmals schmerzhaft ist, sträuben. Da sollte der Mensch soviel als möglich das Saugen des Lämmchens nachzuahmen versuchen, also den Strich des Euters beim Melken nicht mit Daumen und Zeigefinger zusammendrücken und ziehen, auch nicht mit der Ecke des gekrümmten Daumens den Strich in die beiden ersten Finger pressen, sondern er sollte den Strich mit der leicht gekrümmten Hand voll umfassen, die also gleichsam zur Faust geballt ist.

Durch leichtes Andrücken streicht man die Milch aus der sogen. Zisterne in den Strich und führt die Hand abwärts, indem man zugleich mit Daumen und Zeigefinger so fest drückt, daß die Milch nicht mehr nach oben kann. Dann drückt man Mittelfinger, Ringfinger und kleinen Finger nach, so daß die Milch immer mehr nach unten gedrängt wird, bis der Schließmuskel nachgibt, der Strichkanal sich öffnet und die Milch ausfließt. Zugleich ahmt man durch Wiederaufwärtsbewegen der offenen Faust das Kneten und Stoßen des Lammes nach. Dadurch wird weniger durch Zug als durch Druck die Milch nach außen befördert. Man nennt dies letztere „Fäusteln". Kantor Schr.

Zur Kultur der Maulbeere

Die Weiße Maulbeere wächst als tiefwurzelnde Pflanze naturgemäß am besten auf einem tiefgründigen, lockeren Boden. Soll unkultiviertes Land zur Anpflanzung benutzt werden, so muß dieses (je nach der Festigkeit des Untergrundes) auf 60 bis 100 Zentimeter Tiefe gelockert werden. Das Auflockern hat der Pflanzart entsprechend zu erfolgen, z. B. bei geschlossener Quartierbepflanzung durch Rigolen der ganzen Fläche oder durch Ausheben von Pflanzgruben von jeweils mindestens 1 Quadratmeter. Bei Pflanzung von Hecken als Abschluß von Geländestücken wird ein der Heckenlänge entsprechender Streifen von mindestens 1 Meter Breite rigolt. Beim Rigolen oder Ausheben und Wiederanfüllen der Pflanzgrube ich darauf zu achten, daß die obere Bodenschicht nicht in den Untergrund gebracht wird. Zugleich mit dieser Arbeit sollte eine Bodenverbesserung durchgeführt werden. Gutes Material hierzu sind: Komposterde, Aushub von Straßengräben und Torfmull, der aber gut mit verdünnter Jauche durchtränkt sein muß.

Das Rigolen oder Ausheben von Pflanzgruben sollte möglichst im Herbst oder Winter, solange der Boden frostfrei ist, vorgenommen werden. Kann man diese Arbeit erst im Frühjahr ausführen, dann soll sie 3 bis 4 Wochen vor dem Pflanzen erfolgen, damit der Boden sich noch genügend setzen kann. Bei den meisten Böden wird auch eine reichliche Kalkgabe nötig sein. Der Kalk soll aber erst nach Vorbereitung des Landes ausgestreut und dann sofort flach untergearbeitet werden. Zu beachten ist, daß leichtere Böden den Kalk in Form von kohlensaurem Kalk (gemahlenem, ungebranntem Kalkstein) in der Menge von 7 bis 10 Doppelzentner je ¼ Hektar erhalten. Schwere, besonders fette Böden bekommen den Kalb besser in gebrannter Form, 3½ bis 5 Doppelzentner auf ¼ Hektar. Bei Kulturböden wird meist ein Umgraben oder Pflügen auf 40 Zentimeter Tiefe genügen. Da die Maulbeere kalkhaltigen Boden liebt, wird auch bei Kulturböden trotzdem eine Kalkzufuhr oftmals notwendig sein. Kttr.

Praktische Glucken-Käsen

Der rechnende Geflügelzüchter überlegt schon vor Eintritt der Brutzeit, welche Hilfsmittel erneuert oder neu beschafft werden müssen. Dazu gehören u. a. auch Käsen für Glucken, in denen diese dem Brutgeschäft obliegen. Die Brüterinnen zwischen den übrigen Hennen laufen und auf Legenestern brüten zu lassen, beeinträchtigt den Bruterfolg sehr. Der beste Platz für Glucken ist auf dem gewachsenen Boden. Der Brutkasten der Abbildung hat daher keinen Boden, besteht also nur aus vier Seitenwänden und dem Dach. Die Vorderwand zeigt eine Schlupföffnung, die durch eine Klappe verschließbar ist. Die Scharniere sitzen unten, so daß die heruntergeschlagene Klappe den Küken als Laufsteg dient. Das



Zeichnung: Kasper (M)

Dach greift über die Seitenteile mindestens 5 Zentimeter über, ist hinten mit Scharnieren befestigt und mit Dachpappe überzogen. Hochgeklappt ermöglicht es die denkbar bequemste Nachschau des Nestes, Herausnehmen der Eier zum Schieren und gute Sauberhaltung. Der Kasten steht, wenn irgend möglich, auf dem Rasen, wodurch genügend Feuchtigkeit für den Brutverlauf gewährleistet ist. Bekanntlich verursacht gerade mangelnde Feuchtigkeit häufig das gefürchtete „Steckenbleiben" der Küken.

Falls ein Aufstellen auf anderer Unterlage erfolgen muß, sollte man ein passend ausgestochenes Grasstück in den Kasten legen, das gelegentlich der Eiernachschau etwas angefeuchtet wird. Auf der Grasunterlage wird das übliche Heu- oder Strohnest geformt. Weiter muß noch Vorsorge getroffen werden, daß die Bruthenne einen für sich abgeschlossenen Laufraum hat. Kleine, versetzbare Drahtkäfige sind hierfür am geeignetsten. In ihnen sind auch die Küken während ihrer ersten Lebenswochen am besten aufgehoben. Lehrer N. in B.

Vogelbeeren geben ein gutes Futter

Vogelbeeren tragen ihren Namen mit Recht: Daß sie gut schmecken, zeigen uns die Schwärme Krammetsvögel, die im Herbst die Ebereschensträucher besuchen. Die Beeren sind nicht nur schmackhaft, sie sind auch nahrhaft, und es ist schade, daß dieses Vogelfutter bei uns so wenig geachtet wird, daß es ungenutzt verkommt. Wir dürfen uns in einer Zeit, wo es darauf ankommt, alle Werte wahrzunehmen, eine solche Verschwendung, und sei sie auch nicht bedeutend, nicht leisten. Wir müssen die Vogelbeeren für unser Geflügel nützlich machen.

Die Vogelbeeren, die man im Herbst leicht sammeln kann, werden von allem Geflügel, besonders aber von Hühnern, gerne gefressen. Man kann sie gleich frisch verfüttern, kann sie aber auch trocknen und in späterer Zeit verwenden. Auch als Futter für Schweine, Kühe und Ziegen eignen sich die Ebereschenfrüchte.

Tierhalter, vor allem Geflügelhalter, in Gegenden, in denen Ebereschen an Straßenrändern oder im Walde wachsen, sollten die kleine Mühe des Einsammelns dieses geschenkten Futters nicht scheuen. Wer sowieso einen Zierbaum an sein Haus pflanzen will, warum soll er nicht eine Eberesche hinsetzen? Der freundliche Baum schmückt sich im Frühling mit vielen weißen Blüten und im Herbst mit den leuchtend roten Beeren, und durch die Lieferung von Hühnerfutter bezahlt er noch seinen Platz.

Künstler-Empfang im Heim des Führers

Sie war liebenswürdig zu ihm, sagte ihm auch, daß sie recht froh berührt war, als sie das Schild über seine Zimmertür gesehen hatte, und daraus die Erwartungsfreude leuchten sah.

Schließlich standen sie vor dem Bahnhofsgebäude. Und Fritz wußte gar nicht, wo die Zeit geblieben war. Er kam sich dumm vor, denn er hatte immer wieder von seiner großen Liebe sprechen wollen und jetzt — jetzt mußte er doch

Vogelhannes

EINE DEUTSCHE MÄR AUS SCHLESIENS BERGEN

VON PAUL HARTNECK

Die Taverne des wehrhaften Städtchens im Glatzer Lande gehörte einem Wirte, der weit und breit nur der Vogelhannes genannt wurde. Er war aller Narrenpossen voll, und neckte manchen iner Gäste so arg, daß er nicht wußte, wo er hinhen sollte. Aber jeder kam wieder, denn Bier und ein waren gut, die Küche lieferte Bestes und es rrschte immer fröhliches Leben im Hause. Er rgte auch dafür, daß die Kehlen nicht trocken wurn, wenn die Würfel rollten oder die Karten auf n Tischt knallten.

So war der Wirt im Reigen seiner Jahre zu öner Wohlhabenheit gediehen. Und jeden Tag beloß er mit geruhsamem Zählen die Kasse. Dann änzte sein feistes Gesicht gleich der Sonne, wenn nach schönem Tage zur Rüste geht, und hochbeiedigt suchte er sein Lager auf.

Da war es kein Wunder, daß Vogelhannes keirlei Lust verspürte, diese Welt mit einer anderen vertauschen. Aber einmal, als nun auch eben ine Zeit gekommen war, lag er früh tot im Bett. er Tod hatte ihn ganz leise im Vorübergehen mitnommen. Glücklich lächelnd lag er in seinen Kisn, als träume er von einem neuen lustigen Tage d seiner Stunde hinter dem Geldkasten. Damit ar es nun aus.

Ein Begräbnis mit reichem Gepränge wurde gestet. Als das Trauergeleit vom Friedhof zurückm, — wer saß da vor der Taverne auf der brein Bank? Vogelhannes, wie er leibte und lebte. ruhte dort wie gar oft an schönen Sommertagen d hielt die Hände über dem Bäuchlein gefaltet, ährend ihm die Nachmittagssonne auf das Käppn schien, das er im Leben stets getragen hatte. le standen schier versteinert und wußten nicht ht, was sie aus der Sache machen sollten. Auf mal war Vogelhannes oben auf dem Dache und t auf dem First. Im nächsten Augenblick verwand er im Schornstein.

Den Trauergästen wollte erst das üppige Leinmahl nicht schmecken, und manches blasse Gesicht rriet, daß der, dem es gehörte, lieber anderswo s in der sonst so gemütlichen Klause gewesen ire. Doch die Geister des trefflichen Weines gennen allmählich die Oberhand und schließlich ubte jeder, er habe sich getäuscht, als er gemeint tte, Vogelhannes nach seiner Beerdigung noch ehen zu haben.

Doch er war da. Nie wäre es sonst möglich gesen, daß hier ohne ersichtlichen Grund ein Glas t Wein umfiel und dort noch eine und die Tischke purpurn färbte? Und da, was war das? Eine n entkorkte Flasche besonders guten alten Weis wurde wie von einer unsichtbaren Hand geben und gekippt, daß der edle Trunk gluckernd d plätschernd zur Erde fiel. Alsdann wurde sie r wieder auf den Tisch gesetzt. Das war den Gän doch zu bunt. Fluchtartig verließen sie das us und eilten kopfschüttelnd oder schlotternd vor aufen ihres Wegs.

In der Taverne war es nun mit der Ruhe vor. Da saßen einige Gäste am runden Tisch in der itte der Gaststube und unterhielten sich von den itläuften. Urplötzlich hockte auf dem freien Stuhl ben ihnen Vogelhannes und sah sie an, daß ihnen das Wort im Munde erfror. Oder er stand hinter Kartenspielern und schaute in das Spiel. Da packte auch die herzhaftesten Menschen das Grauen. Einer nach dem anderen blieb weg. Und des Nachts ging eb trab-trab durch alle Zimmer und über die Treppen, oft auch lagen früh auf dem Schenktims Gläser und Flaschen durcheinander.

Der Erbe, der die Taverne übernommen hatte, sah ein, daß es so nicht weiter ging. Schließlich mußte er seinen Wein und sein Bier alleine trinken, denn nur hin und wieder kehrte einmal ein Fremdling ein, der nichts wußte von all dem Spuk. Alle anderen hielten sich fern. Es wurde nun ein Mann geholt, der gegen hohen Lohn Abhilfe zu schaffen versprach. Er besaß den „Höllenzwang" und verstand ihn gründlich. Nach langem Suchen las er aus diesem Zauberbuche einen wirksamen Spruch, bannte damit den Vogelhannes herbei und verwandelte ihn in einen Raben. Dann steckte er ihn in einen ledernen Ranzen, strich das vereinbarte Geld ein, trank noch eine Flasche Wein aus und wanderte fort. Der Vogelberg hinter dem Hochmoor in den tiefen Wäldern war sein Ziel. Doch es wurde zeitig dunkel an diesem Tage. Da kehrte der Wanderer bei einem Bergbauern ein, bot dort einen „Guten Abend" und warf den Ranzen unter die Ofenbank. Dabei knarzte es ganz merkwürdig. Die Hausmutte fragte erstaunt: „Was hast Du denn dort drin?" „Den Vogelhannes" antwortete der Fremde, „ich will ihn verbannen!"

Am anderen Morgen ging er weiter und kam auf den Vogelberg. Dort setzte er sich ins Gras, legte den Ranzen neben sich hin und zog den „Höllenzwang" aus der Tasche. Lange las er wieder darin. Dann griff er den Raben aus dem Ranzen, blies ihn an und sprach: „Jetzt gebe ich Dir die Freiheit wieder. Ich will Dich erlösen aus dieser Gestalt. Nie mehr aber darfst Du heraus aus diesen Wäldern. Es wird der Tag kommen, da Du auch Deine Ruhe findest." Damit ließ er ihn fliegen und stieg wieder zu Tale.

Der Rabe saß lange auf einer Buche und sah in die Sonne. Allmählich wurde sein Gefieder ganz licht; schließlich war er nur noch wie ein durchsichtiger Hauch zu sehen, und zuletzt verging er wie eine späte Schneeflocke im Frühjahr.

Aber durch den Wald huschte ein Raunen. Anders klang der Ruf der Vögel als vorher, und verwundert lauschten die Hirsche. Etwas Neues war da, ein Unbekanntes. Und geheimnisvoll rauschte der lichtgrüne Wald. Ein stilles, neckisches Lächeln umschwebte Baum und Strauch und alles Getier.

Es sprach sich herum in den Berghütten, daß Vogelhannes auf den Berg gebannt sei. Und die Ersten, die Holz dort schlugen oder Beeren suchten, bekamen es mit dem Gruseln und mochten nicht allein gehen. Aber es geschah ihnen nichts, und sie sahen auch nichts Absonderliches. So kehrte die frühere Unbefangenheit bald wieder.

Die Preißelbeerenzeit war gekommen. Da gingen zwei Frauen auf den Vogelberg zur Beerensuche. Als sie mit gefüllten Körben wieder heimkehren wollten, waren diese so schwer, daß sie kaum gehoben werden konnten. Alle zehn Schritte mußten die Frauen rasten, der Schweiß rann ihnen über die Stirn. Sie waren schier am Verzweifeln und wollten schon die Beeren wegschütten. Da waren sie aber an der Grenze des Vogelberggebietes angelangt, und die Körbe waren auf einmal nur so schwer, wie sie von Rechts wegen sein durften. Da sagte eine zur anderen: „Das war Vogelhannes". Sie guckten sich noch einmal scheu um, sahen und hörten aber nichts und eilten heim.

So ging es noch manchem Pilz- und Beerensucher. Und mancher hat zornig seinen Korb ausgeschüttet, weil er ihn garnicht vom Flecke brachte, und hat den Neckgeist arg verwünscht und verschmäht.

Dort in den Bergen kommt gar gern unversehens der Nebel und hüllt die Landschaft so ein, daß man nur wenige Schritte weit sieht. Und da war es Vogelhannes ein sonderliches Vergnügen, die Menschen im Nebel in die Irre zu führen. So kam eines Tages eine alte Frau über die nahe Landesgrenze herüber. Sie hatte einen kleinen Sack voll Hirse gepascht. Unterwegs geriet sie in den Nebel, machte sich aber keine Sorgen, da sie den Weg schon an die fünfzig Mal gegangen war. An einer Stelle stand eine Pirschhütte. Von da aus hatte die Alte



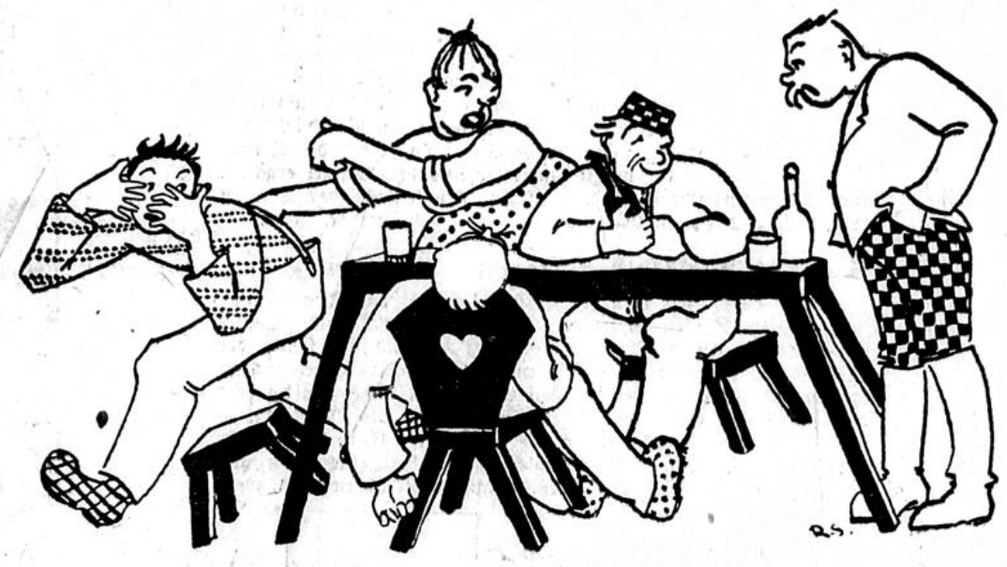
„Einer, der den „Höllenzwang" kannte, verzauberte ihn in einen Vogel . . ."

es nicht mehr weit bis zu ihrem Häuschen, und sie war froh darüber, denn dort drückte der Sack auf dem Rücken. Nach einer Weile stand sie abermals vor der Pirschhütte. Kopfschüttelnd ging sie weiter. Und dasselbe Spiel wiederholte sich noch einmal. Da setzte sie sich müde hin und wußte keinen Rat. Auf einmal war es, als kicherte es leise hinter ihr. Da rief sie: „Aha, Vogelhannes hat mich verführt. Du verdammter Kerl!", nahm ihre Last erneut auf und war nach kurzer Zeit bei den Ihrigen. Aehnlich erging es manchem noch, und stets sagte man zu dem Betroffenen: „Vogelhannes hat dich verführt". Und einer, der im Gasthause die anderen ausgelacht hatte, weil sie daran glaubten, ist eine ganze Nebelnacht hindurch um sein Haus herumgelaufen, ohne es zu sehen. Erst als der Morgen den Nebel teilte, sah er an der tief und breit ausgetretenen Spur im Schnee seinen nächtlichen Wanderweg. Von da ab schwieg er fein still, wenn von Vogelhannes die Rede war.

Doch auch hilfreich und tröstend hat sich Vogelhannes einmal gezeigt. So ging ein Bauernsohn mit seinem jungen Bruder in die Schmiede im Nesselgrund unweit des Vogelberges, um den Zugochsen beschlagen zu lassen. Erst spät am Abend konnten sie den Heimweg antreten. Ein schweres Gewitter zog herauf. Blitze zuckten vom Himmel zur Erde, und der Donner hallte dröhnend von den Bergen wider. Der kleine Bruder fing vor Furcht zu weinen an. Da ist durch die stockdunkle Nacht ein Vöglein geflogen gekommen, das hat gar lieb und zutraulich in all dem Wettergraus gezwitschert, ist neben beiden hergeflogen und hat nicht aufgehört mit seinem Zwitschern. Erst um zwei Uhr in der Nacht kamen die Brüder nach Hause zu ihrer Mutter, die voll Sorge weinend vor der Tür stand. Und nun verschwand das Vöglein wieder.

„Das war Vogelhannes," sagte die Mutter, als die Söhne ihr erzählten von dem kleinen Begleiter. „Er sei gesegnet."

Noch heute klingt die Mär um den Vogelberg. Und als ich an einem klaren Herbsttage über das Hochmoor ging und trotz stundenlangen Suchens eine bestimmte Stelle garnicht finden konnten sagte meine Begleiterin, eine alte ortskundige Beerenfrau, treuherzig und überzeugt zu mir: „Vogelhannes hat uns verführt!"



„. . . und unversehens stand „Vogelhannes" unter ihnen"

(Zeichnungen Ruth Steinhardt)

Bunte Skizzen . . .

umor großer Männer

Feldmarschall Fürst Blücher wurde, wie es vieberühmten Menschen ergeht, nach seinen zahlchen Siegen derart mit Ehrungen überhäuft, daß ihm geradezu schwer fiel, sie zu ertragen. Kam in eine Stadt, dann wehten die Fahnen von den chern. Der Bürgermeister hielt eine Ansprache. ladungen überstürzten sich. Sein König hatte ens einen Orden für ihn prägen lassen. Die hsten Würden und Titel, die zu vergeben waren, te er erhalten. Es wurde immer schwieriger, h etwas Außergewöhnliches zu erfinden, wie n den alten Haudegen noch ehren konnte.

Blücher selbst blieb immer der gleiche. Er ließ durch nichts blenden. Er beharrte in aller Beidenheit darauf, daß alle seine Leistungen nur glich gewesen seien, weil seine tapferen Truppen u zu ihm gehalten hatten und seine Kameraden hervorragender Weise mit ihm zusammen gearbtet hatten. Er war nicht wenig erstaunt, als das bündete England auf den Einfall kam, ihn zum rger der Stadt London zu machen. Aber noch hr erstaunte es ihn, als ihm eine bekannte engche Universität den Doktorhut übersandte.

Er betrachtete sinnend das Schreiben, das ihm dieser neuen Würde verhalf; er schüttelte den pf und meinte bärbeißig: „Na, schön! Aber wenn Doktor bin, dann muß der Gneisenau mindens Apotheker werden. Wir beiden gehören immer ammen!"

•

Friedrich der Große liebt es nicht, von Unmäkeiten seiner Offiziere zu hören. Das nahm ein erst zum Vorwand, um einen Rittmeister aus nem Regiment loszuwerden. Als Friedrich zu Besichtigung kam und sich bei dem Oberst nach einzelnen Offizieren, ihren Fähigkeiten und en privaten Angelegenheiten erkundigte, gab der erst zu verstehen, daß sämtliche Offiziere seines giments sehr tüchtig und sehr solide seien, — iglich den einen Rittmeister beschuldigte er: „Ich lte nicht viel von ihm. Er trinkt!" Der König schüttelte den Kopf: „Wir trinken alle." Der Oberst sah dem König in die Augen: „Er säuft!" — „Das ist etwas anderes!" sagte Friedrich und betrachtete das Exerzieren der Schwadron dieses Rittmeisters ganz besonders kritisch.

Der alte Fritz war in seinem Urteil unbestechlich. Er kam zu der gegenteiligen Ueberzeugung des Regimentskommandeurs. Scharf war seine Kritik. Nur den beschuldigten Rittmeister ließ er sein Lob zuteil werden. Bevor er wieder fortritt, winkte er den Oberst dicht an sich heran und flüsterte ihm ins Ohr: „Ich will ihm einen guten Rat geben: Sauf' er auch!"

P. M. Z.

Bananenschalen

Lutz Hollmann war kein Bildungsprotz, der die Kreuzworträtsel gleich mit Tinte ausfüllte, aber er hielt auf sich und war zeitlebens bestrebt, mit keinem der geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze in Widerspruch zu geraten. Er war, ohne Pedant zu sein, ein Mensch, der auf innere und äußere Sauberkeit sah. Daß er nebenbei durch nichts aus der Ruhe zu bringen war, versteht sich von selbst.

Und just diesem Musterexemplar verkündete ein grauenhafter Traum, er werde durch eine große Fahrlässigkeit ein junges Menschenleben zerstören. Dabei besaß er weder Auto noch Motorrad, war weder Arzt noch Apotheker, und das einzige Instrument, das er, der noch junge und unbeweibte Angestellte spielte, war die Schreibmaschine.

Kein Wunder, daß sich Hollmann mit einem leichten Gruseln auf den Weg zu seiner Arbeitsstätte machte. Bis er an dem Wagen vorbei kam, an dem ein Händler goldgelbe Bananen zu einem verlockend niedrigen Preise anbot. Angesichts dieser nie wiederkehrenden Gelegenheit erstand sich Lutz zwei Bananen, verspeiste sie allsogleich entgegen allen Grundsätzen auf offener Straße mit innigem Behagen, vergaß den Traum, und kam erst nach einer ganzen Strecke Weges zu dem Bewußtsein, daß die Bananen doch auch eine Schale gehabt hatten.

Siedend heiß durchfuhr es urplötzlich den Ordnungsfanatiker: „Um des Himmels willen — die Bananenschalen! Weg — achtlos fortgeworfen — auf den Bürgersteig. Wenn jetzt ein Mensch darüber fiel — ein junger, hoffnungsvoller Mensch? Gehirnerschütterung — Schädelbruch — tot. Barmherziger! Das war es ja — das war ja der Traum! Wie von Furien gehetzt rannte er den Weg zurück, um die Schalen zu suchen und wieder aufzuheben, ehe das Unglück geschehen war. Hoffentlich kam er noch früh genug!

Aber bevor er noch die Stelle erreichte, wo er, wie er genau wußte, den letzten Bissen in den Mund gesteckt hatte, sah er erbleichend, wie jemand in eine Taxe geladen wurde, die davonfuhr. Ein Polizeibeamter steckte sein Notizbuch wieder ein und eine neugierige Menge ging auseinander. —

Dem Sünder wankten die Knie. Schwitzend vor Aufregung hörte er nur nur noch eine stimmbegabte Frau über „diesen unglaublichen Leichtsinn" schimpfen, dann konnte er überhaupt nicht mehr denken, bis eine kalte Dusche ihn wieder in die fatale Wirklichkeit rief. Diese bestand zunächst in den sich unerbittlich klar ergebenden Begriffen: Polizeipräsidium, Sichselbststellen, Verurteilung, Sühne, Schmerzensgeld und sonstigen Nervenfoltern. Hollmann klapperten die Zähne, als er sich zunächst einmal telefonisch krank meldete (es klang mitleiderregend glaubhaft), und dann seine Zimmerwirtin aufsuchte, um ihren Rat einzuholen.

Und diese rundliche Dame war ebenso klug wie energisch. Sie nahm die Sache in die Hand, zog die nötigen Erkundigungen ein, und so geschah es dann, daß Hollmann am nächsten Tage, der ein Sonntag war, mit einem großen Blumenstrauß zur Besuchsstunde im Krankenhaus am Bett eines jungen Mädchens erschien, ein reumütiges Geständnis über seine unverzeihliche Leichtfertigkeit ablegte und jeden Schadenersatz versprach, soweit dieser in seinen schwachen Kräften liege.

Die Kranke, deren versuchte Einwände der Besucher zerknirscht abgeschnitten hatte, lud diesen zum Sitzen ein und sprach ihm beruhigend zu: „Es ist gar nicht so schlimm geworden. Es ist ein einfacher Armbruch, der bald geheilt sein wird. Es freut mich herzlich, daß Sie mich einsames Menschenkind an meinem Schmerzenslager besuchen. Und dann noch diese wunderbaren Rosen mitbringen! Aber eins verstehe ich nicht, Herr Hollmann. Das mit den Bananenschalen. Sie reden da immer von weggeworfenen Bananenschalen! Ich bin doch nur gestürzt, weil ich einen Absatz verlor. Ich wollte Ihnen das vorhin schon sagen, aber Sie haben mich in Ihrer Aufregung ja gar nicht ausreden lassen. Sie haben durchaus keine Schuld. Sie haben nichts zu bereuen als etwa die jetzt bei mir vergeudete Zeit und das viele Geld für die Blumen."

Da beeilte sich Hollmann zu versichern, was das anbelange, so bedaure er nur, nicht noch mehr tun zu können. Man kam in ein freundliches Gespräch, er bekam die Erlaubnis, am nächsten Besuchstag wieder zu kommen — nur dürfe er sich nicht noch einmal in solche Unkosten mit Blumen stürzen.

Als Lutz Hollmann nach dieser glücklichen Stunde im Wandelgang des Krankenhauses sein Tuch aus der Manteltasche holte, um sich die heiße Stirn abzutupfen fielen klatschend zwei Bananenschalen auf den Boden . . .

A. Espey.

Dame im Raucherabteil

Eine alte Dame lief aufgeregt auf dem Bahnsteig vor dem vollbesetzten Zug auf und ab, sie suchte einen Sitzplatz im Nichtraucherabteil, aber es war nur noch ein Sitzplatz in einem Raucherabteil frei, in das sie dann wohl oder übel einstieg. In einer gelinden Verzweiflung und außer Atem nahm sie Platz. Das Geschick wollte es, daß ihr zur Seite und ihr gegenüber je ein eingefleischter Raucher saß. Nach wenigen Minuten hustete sie mehrmals und blickte die Herren vorwurfsvoll an. Der eine der Herren verstand den Wink und ließ seine Pfeife zuvorkommenderweise ausgehen. Der andere war ins Zeitungslesen vertieft, hatte dabei die stillen Vorwürfe der Dame übersehen, und paffte so eine Zigarre nach der anderen. Schließlich konnte die Dame die Rauchentwicklung nicht länger ertragen und sagte spitz zu dem unentwegten Raucher:

„Mein Herr, ich hatte immer geglaubt, die Herren in der Eisenbahn seien Kavaliere!"

Unser Zigarrenpaffer fuhr, vom Lesen aufgeschreckt, in die Höhe, verneigte sich schuldbewußt mit den Worten:

„Oh Verzeihung, gnädige Frau . . ." Er griff in die Rocktasche und bot der Dame eine . . . Zigarette an!

Fritz Baare zum Gedächtnis

Bc. Aus nervenzermürbender Arbeit für Deutschlands Kriegsrüstung, der er den Dienst als Soldat (Major d. Ref.) weit vorgezogen hätte, wurde am 16. März 1917, vor 20 Jahren, Fritz Baare, seit 1895 Generaldirektor des Bochumer Vereins für Bergbau- und Gußstahlfabrikation, durch den Tod abberufen. Er war einer von den Söhnen, die das Schicksal dazu berief, die Ueberlieferungen eines großen Vaters fortzuführen und deren Lebenswerk die Mitwelt an des Letzteren Persönlichkeit abzumessen die wenig gerechte Neigung hat. Auf den Nachfolger Louis Baares, mit dessen Namen der Weltruf der Bochumer Gußstahlfabrik in Jahrzehnten des Aufstiegs zu einer Einheit verschmolzen war, richteten sich im Jahre 1895 die Augen der deutschen Wirtschaft. Nicht wie der „alte Geheimrat" hatte Fritz Baare sich aus kleinen Verhältnissen in schweren Kämpfen unter oft unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten zur Höhe emporzuringen. Ihm übergab der Vater, indem er ihm die Verantwortung für sein Lebenswerk übertrug, ein industrielles Erbe, das nicht mehr um Anerkennung der Welt zu kämpfen brauchte, dessen Technik auf der Höhe der Zeit stand und dessen geldliche Grundlagen jedem Sturm zu trotzen geeignet erschienen.

Fritz Baare hat sich des väterlichen Vertrauens, in dem sich das Vertrauen vieler sammelte, würdig gezeigt. Er war nicht, wie der alte Baare, körperlich und in seinem Wesen der fest im westfälischen Boden verwurzelten Eiche vergleichbar, und man weiß nicht, ob er alles das hätte ertragen können, was der Vater überstanden hatte. Aber er hatte 15 Jahre lang als Generalsekretär Louis Baares eine kaufmännische und verwaltungstechnische Schulung genossen, wie sie wenigen vergönnt ist, kannte das Werk in allen Einzelheiten von Jugend auf, besaß eine hohe technische Begabung und war ein kluger Mann. So hat er, begünstigt durch eine Zeit stolzer wirtschaftlicher Entwicklung Deutschlands, den Bochumer Verein glänzend vorwärts geführt. Wenn man sagt, daß es ein Verdienst leitender Persönlichkeiten sei, sich mit den besten Männern zu umgeben, so wird nicht vergessen werden dürfen, daß Fritz Baare im Jahre 1911 Walter Borbet als Oberingenieur nach Bochum zog, d. h. den Mann, der die Erzeugung eines dem Tiegelstahl noch überlegenen Stahls in großen Mengen fand. Fritz Baare starb im Alter von 62 Jahren in Bad Oeynhausen als ein Opfer der Ueberanstrengung, die viele führende Persönlichkeiten der Ruhrwirtschaft in der Heimatfront auf sich zu nehmen hatten. In der Gefolgschaft des Bochumer Vereins erinnert man sich Fritz Baares als eines Mannes von großer Herzensgüte und ausgeprägtem sozialen Pflichtbewußtsein.

Dein Opfer zum WHW. soll Dein Bekenntnis zum Sozialismus sein. Wer nicht zum Opfern bereit ist, lehnt den Sozialismus ab und stellt sich so außerhalb unserer Volksgemeinschaft.
I. V.

Ernste Mahnung!

Seid nicht gleichgültig und unvorsichtig!

Gedanken um wenig erfreuliche Zahlen

Lieber Volksgenosse! Wie oft liest Du nicht in der Zeitung von der Unzahl an Einbrüchen in Räumlichkeiten aller Art, von Diebstählen aus parkenden Autos, von Raubüberfällen, von raffinierten Betrügereien usw., die allein in Deiner Heimatstadt vorkommen? Du liest darüber hinweg, denn Du bist ja nicht interessiert, Du bist ja nicht der Geschädigte. Allerhöchstens schüttelst Du empört den Kopf über das „erfolglose" Arbeiten der zuständigen Behörden und murmelst etwas wie „daß so viel heute noch vorkommen kann". Als ernste Warnung, aus der auch Du für Dich die nötigen Folgerungen zu ziehen hast, betrachtest Du die Zeitungsnotiz aber auf keinen Fall.

Sollte gar jemand auf die Idee kommen, Dich darauf hinzuweisen, daß die Polizeipressenotiz weniger die Absicht hat, Dein Sensationsgelüst zu befriedigen, als eine ernste Mahnung zu sein, daß Du alle notwendigen Vorsichtsmaßnahmen triffst, dann wirst Du allzu leicht die Antwort geben, „mir ist bis jetzt noch nichts passiert und mir wird auch in Zukunft nichts passieren".

Wie sehr nahe aber die Möglichkeit liegt, daß auch Du eines Tages das Opfer eines Verbrechens wirst, das soll an einigen Zahlen vor Augen geführt werden:

Aus der Statistik der Justiz:

In den Listen der Staatsanwaltschaften werden durchschnittlich mehr als 150 000 steckbrieflich Verfolgte geführt.

Im Deutschen Reiche werden alljährlich etwa 300 000 Personen wegen Verbrechen und Vergehen gegen die bestehenden Gesetze rechtskräftig verurteilt.

Hierunter sind allein 75 000 Diebe und Einbrecher und nicht weniger als 40 000 Betrüger.

Wegen Begehung von Schwerverbrechen wurden 1934 etwa 13 500 Personen rechtskräftig verurteilt.

Im Jahre 1934 wurden von den deutschen Gerichten gegen 3750 Personen auf Sicherungsverwahrung erkannt, dazu in 613 Fällen auf Entmannung gefährlicher Sittlichkeitsverbrecher.

Aus der Statistik der Polizei:

Am 31. Dezember 1936 befanden sich in Preußen insgesamt 546 Berufsverbrecher in vorbeugender Polizeihaft.

1142 Berufsverbrecher standen unter planmäßiger polizeilicher Ueberwachung.

Das sind keine erfreulichen Zahlen. Du siehst, auch Du stehst in Gefahr, richte Dich danach.

Aber ganz abgesehen von Deinem persönlichen Interesse, bedenke, daß selbst nach vorsichtiger Schätzung die Verluste, die alljährlich dem deutschen Volke durch Verbrechen und Vergehen zugefügt werden, meist höher sind als alle Verluste durch Verkehrs- und Brandunfälle zusammen. Dabei handelt es sich hier nur um Schäden, die sich in Geldwerte umrechnen lassen. Ganz unmöglich aber ist es, die Verluste auch nur annähernd zu erfassen, die durch Zerstörung ideeller Werte wie Kunst und Geistesschätze, pietätvoller Erinnerungs- und Erbstücke oder gar durch Schäden an Leben und Gesundheit entstehen. Das sind Schäden, die nicht durch Zahlen auszudrücken sind.

Bedenke stets, daß auch Du ganz persönlich für alle diese Verluste mit aufzukommen hast, denn auch Deine Abgaben und Steuern müssen zum Teil mit hierfür verwendet werden!

Und dann prüfe einmal nach, ob Du nicht ebenso auch einen Teil der moralischen Schuld an diesen Straftaten zu tragen hast! Auch Du warst bisher vielleicht gleichgültig oder leichtgläubig, auch Du hättest ebenso unüberlegt gehandelt wie der größte Teil derjenigen, die den Vergehen und Verbrechen zum Opfer fielen.

Deine Verpflichtungen in dieser Beziehung sind heute besonders groß geworden. Bedenke, daß es das Bestreben unseres Führers ist, alle, auch die kleinsten Wertobjekte, an der richtigen Stelle zu verwenden. In Verbrecherhänden ist Verbrechensgut bestimmt nicht am richtigen Platz.

Du siehst aus den erschreckenden Zahlen, wie sehr sich die Unterlassungssünden jedes einzelnen am Volksganzen rächen. Du siehst, daß alles, was Du zu Deinem Schutz versäumst, Schäden heraufbeschwört, die letzten Endes die Allgemeinheit zu tragen hat.

Um so mehr wirst Du daher bestrebt sein, künftig diese Verluste am Volksvermögen verringern zu helfen. Das ist im Grunde gar nicht schwer, wie Du bald sehen wirst.

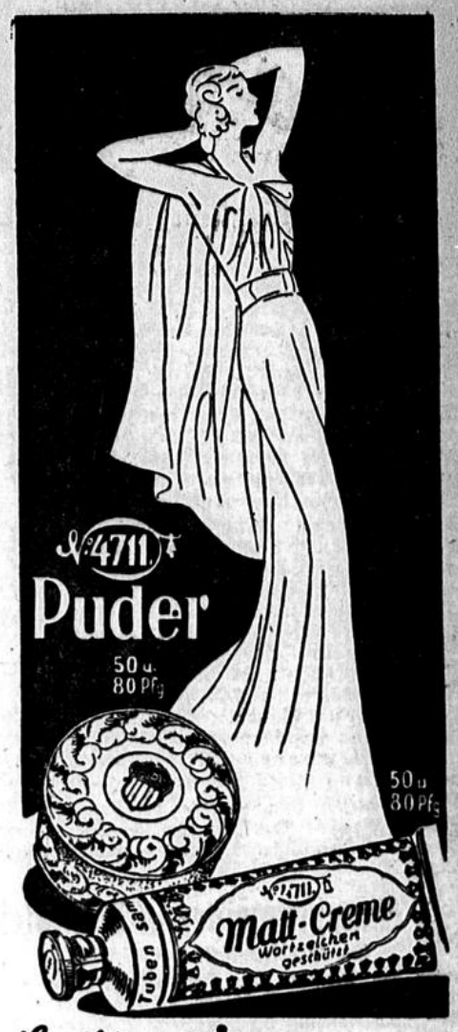
Die erste Regel heißt jedenfalls: Lerne den Schädling und sein Vorgehen kennen. Lerne aus der Pressenotiz! Beuge entsprechend vor.

Du darfst sicher sein, der Verbrecher weicht von selbst, wenn er Dich genügend gerüstet findet!

Welche Maßnahmen Du zu ergreifen hast, wirst und mußt Du als lebenserfahrener Großstadtmensch sehr gut ermessen können, besser als jeder andere, der Deine Verhältnisse nicht so gut kennen kann wie Du. Wenn Du wirklich nicht weiter weißt, so wende Dich an die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium. Die Kriminalwache wird Dir gern die Stelle benennen, die Dir bestimmt guten Rat geben kann.

Beherzige stets: Schadenverhütung ist besser Schadenvergütung.

Ueber Vorstehendes unterrichte auch Deine schulpflichtigen und schulentlassenen Kinder!





Ein unsichtbarer Millionendieb!

Machen Sie ihn unschädlich! Durch Kalk im Wasser gehen beim Wäschewaschen jährlich große Mengen Seife ungenutzt verloren, denn Kalk vernichtet die Seife. Enthärten Sie deshalb immer das Wasser durch einige Handvoll Henko Bleich-Soda, die Sie 15 Minuten im Wasser wirken lassen, bevor Sie die Waschlauge bereiten. Nur durch weiches Wasser haben Sie die volle Schaum- und Waschkraft der Lauge, nur in weichem Wasser wäscht man sparsam und gut!

Kampf dem Verderb!

Nimm Henko, das beim Waschen spart und Seife vor Verlust bewahrt!

H 806/38

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz **Axy-Tee**
wirksames Naturmittel bei Schmerzen und Koliken M. 2.- durch Apoth., Drog., sonst Otto Kretzschmar, Leipzig N 22

Die neuen **Klein-Klaviere** 500.— bis 750.— RM. Ratenzahlung. Verlangen Sie Angebot von Piano-Fabrik **Roth & Junius** Hagen, Bahnhofstr. 29

Preiswerte Speisezimmer
Büfett, Kredenz, 1 Ausziehtisch und 4 Polsterstühle
RM **300.-**
Ferner: Büfett, 1 Ausziehtisch und 4 Polsterstühle
RM **210.-**
W. Limpinsel
Bochum, Gußstahlstr. 1 u. 10 ned. d. Christuskirche



Draht-geflechte
Weidendrähte
Stacheldrähte
Binddrähte
billigst! Große Läger
Rösler & Lönne
Drahtwerk
Bochum
Redemptoristenstraße 28/30, Nähe Bahnhof Präsident, und Wattenscheid

Ankauf
von Gold und Silber
Gen. 56
Goldschmiedemeister
Schneider
Bochum
Kortumstr. 55

UMZUG?
Möbelwagen Scharpey fragen
Bochum.
Ruf 633 44/633 45.



Die Fachberaterin
der westdeutschen
Geflügel- und Kleintierhalter
ist das Organ des Reichsverbandes deutscher Kleintierzüchter, die als das maßgebende westdeutsche Fachblatt seiner Art in vielen Verbänden und Vereinen eingeführte
Westdeutsche Allgemeine Geflügelzeitung
Verlag: Bochum, Mühlenstraße 12 :-: Fernruf 64746.
Probenummern auf Wunsch kostenlos

Rundfunk

Dienstag, 16. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Ausführung: Musikkorps eines Infanterie-Regiments.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Vorspiel zu einer Operette (P. Lincke). 2. Erinnerung an Capri (G. Becce). 3. Im Puppenhaus, Folge (J. Englmann) a) Auf der Puppenwiese, b) Menuett, c) Im Puppenhaus, d) Wiegenlied, e) Das Uhrwerk-Auto, Galopp. 4. Morgenblätter, Walzer (Joh. Strauß). 5. Morgen, Lied (Rich. Strauß). 6. Melodien aus der Operette „Die blaue Mazur" (Fr. Lehar). 7. Gedämpfter Walzer (H. Ackermanns). 8. Polo-Spiel (O. Fetras). 9. Hörst du mein Lied (Schmidseder). 10. Feuerblumen, Tango (E. Kötscher). 11. Konzertstück über das Lied „Santa Lucia" (H. Löhr). 12. Teutonen-Marsch (B. Litting).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Volk auf dem Wege. Hörfolge von Guido Waldmann.
10.30: Gretel Weise: Kindergarten.
11.00: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF): Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus dem Nürnberger-Bund, Großeinkaufsverband eGmbH., Essen-Ruhr. Es spielt die SA-Kapelle der Standarte 58, Leitung: Sturmbannführer Karl Wintziger.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Rundfunkorchester, Leitung: Karl List und das Münchener Tanzfunkorchester, Leitung: Carl Michalski. 1. Cardoba (E. Ferstl). 2. Ballade, sinfonisches Capriccio (H. Mielenz). 3. Menuett (Cl. Debussy). 4. El caballero (C. Schmalstich). 5. Coppelia-Suite (L. Delibes). 6. Wir Akrobaten, Marsch (H. Carste).
Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von zwei bis drei.
15.00: Sendepause.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Alte Musik. Sie hören die Kölner Violen-Vereinigung (Walter Kunkel: Discant-Viole und Viola d'amore; Willi Isselmann: Alt-Viole; Karl Maria Schwamberger: Tenor-Viole; Friedrich Paul Schmidt: Baß-Viole; Hans Haaß, Cembalo). 1. Zwei Fantasien für drei und vier Violen (Henry Purcell). 2. Canzona d-moll für vier Violen (Joh. Seb. Bach). 3. Sonate A-Dur für Viola d'amore und Cembalo (Attilio Ariosti). 4. Tanzsuite a-moll für vier Violen und Cembalo (Georg Philipp Telemann).
14.45: Griff ins Leben.
17.30: Zur Unterhaltung. Es spielt das Kammerquintett. 1. Liebesgruß (E. Elgar). 2. Astrid tanzt (W. Niemann). 3. Träume am Meer (H. Zander). 4. Blauer Pavillon (W. Lautenschläger). 5. Kindertanz (G. de Micheli). 6. Ein Jasminstrauch (H. Kochmann). 7. Lockenköpfchen (Powell). 8. Landstreicher, Czardas (Ferraris). 9. Strahlender Himmel (H. Löhr). 10. Neckisches Ständchen (Amadei). — Darin: „Volk erzählt". Peter Kintgen: Der allerletzte Schultag. Eine Erinnerung aus dem alten Köln.
18.30: Politische Zeitungsschau.
18.40: Von Oper zu Oper (Schallplatten). 1. Aus „Martha" (Fr. v. Flotow) a) Vorspiel, b) Ach, so fromm, c) Mag der Himmel euch vergeben. 2. Aus „Mignon" (A. Thomas) a) Vorspiel, b) O weine nicht, Mignon, c) Gavotte, d) Titania ist herabgestiegen. 3. Aus „Tiefland" (E. d'Albert) a) Abschied von den Bergen, b) Wolfserzählung. 4. Aus „Wilhelm Tell" (G. Rossini) a) Du meiner Väter Hütte, b) Vorspiel.
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Frohe Fahrt durch Masuren. Szenen von Hugo R. Bartels. Musik von Herbert Brust. Mitwirkend: Das Kleine Orchester des Reichssenders Königsberg, Leitung: Eugen Wilcken, u. a.
21.10: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. 1. Aus der Folge „Südlich der Alpen" (E. Fischer) a) In einer Hafenstadt, b) Terrasse am Meer. 2. Mein Baden, Walzer K. Komzak). 3. Melodien aus der Oper „Fedora" (U. Giordano). 4. Wiegenlied (Rich. Strauß). 5. Tanz der Komödianten, aus der Oper „Die verkaufte Braut" (Fr. Smetana). 6. Die verliebte Geige (B. Ranzato). 7. Melodien aus der Operette „Die Frau im Spiegel" (Will Meisel).
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.15: Stippvisite.
22.30: Englische Unterhaltung. (Dr. Hildegard Schmidt — Dr. Jaeger).
22.45—24.00: Nachtmusik.

Mittwoch, 17. März

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammer-Orchester; Leitung: Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Morgenmusik. Es spielt ein Musikzug des Reichsarbeitsdienstes. 1. Alexandermarsch (A. Leonhardt). 2. Die Geheimnisse der Etsch, Walzer (Karena). 3. Ungarische Rhapsodie (Reindl). 4. Einzug der Frühlingsblumen (Eckert). 5. Indra-Marsch (C. Neumann). 6. Frühlingsständchen (Lacombe). 7. Ungarische Tänze Nr. 5. und 6 (J. Brahms). 8. Regimentsgruß, Marsch (Steinbeck). 9. In lauschiger Nacht, Walzer (C. M. Ziehrer). 10. Kavallerie-Marsch (Karl Wilhelm). 11. Florentiner-Marsch (Fucik).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Gorch Fock. Ein deutscher Dichter und Seher. Hörfolge von Rudolf Kinau.
10.30: Sendepause.
11.50: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF): Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus der Verbrauchergenossenschaft Iserlohn, eGmbH., Iserlohn. Es spielt eine Kapelle der Wehrmacht.

Sport, Spiel, Turnen

13 Gaumeister stehen fest

Am letzten Sonntag wurden im Reiche 5 weitere Gaumeister ermittelt, so daß jetzt lediglich die Meister der Gaue Ostpreußen, Schlesien und Niederrhein fehlen. In Ostpreußen liegt die Entscheidung zwischen den beiden Soldatenmannschaften York Insterburg und dem Titelverteidiger Hindenburg Allenstein. Am Niederrhein haben Fortuna Düsseldorf und Duisburg 99 die größten Aussichten auf den Titel, wobei Fortuna durch das bessere Torverhältnis begünstigt ist. In Schlesien dürfte Beuthen 09 die Meisterschaft nicht mehr zu nehmen sein. Aus zwei Spielen benötigt die Elf noch einen Punkt. Im einzelnen heißen die Gaumeister:

Pommern: Viktoria Stolp.
Brandenburg: Hertha/BSC Berlin.
Sachsen: BC Hartha.
Mitte: Dessau 05
Nordmark: Hamburger SV.
Niedersachsen: Werder Bremen.
Westfalen: Schalke 04
Nordhessen: SV Kassel.
Mittelrhein: VfR Köln.
Südwest: Wormatia Worms.
Baden: SV Mannheim-Waldhof.
Württemberg: VfB Stuttgart.
Bayern: 1. FC Nürnberg.

Von diesen Mannschaften verteidigten Viktoria Stolp, Werder Bremen, Schalke 04, Wormatia Worms, 1. FC Nürnberg ihre Gaumeistertitel erfolgreich.

4 Gruppenmeister in Westfalen

Die Aufstiegsspiele zur Gauliga.

unter den Meistern der Bezirksklassengruppen werden wie immer im Frühjahr das Hauptgeschehen im Gau nach Abschluß der Punktespiele bilden. Bisher sind folgende Meister ermittelt worden:

Gruppe Bochum: MBV Linden.
Gruppe Gelsenkirchen: SpVg Röhlinghausen.
Gruppe Arnsberg: Klafeld-Geisweid.
Gruppe Münster: Preußen Münster.

Die Münsteraner können noch von dem Lokalrivalen Münster 08 eingeholt werden, jedoch hat Preußen das weitaus bessere Torverhältnis, ist also schon Meister. Die beiden anderen Meister werden Arminia Marten (Gruppe Dortmund) und Arminia Bielefeld (Gruppe Minden) stellen, die jeweils das letzte noch ausstehende Spiel gewinnen dürften.

Seelenbinder, Gehring, Schweikert

Deutsche Ringermeisterschaft in Ludwigshafen.

Die deutschen Ringermeisterschaften in den drei schwersten Klassen klangen am Sonntag abend in Ludwigshafen aus. Die erste Entscheidung fiel im Halbschwergewicht, wo Meister Seelenbinder den Lampertheimer Litters bereits nach 30 Sekunden mit einem Hüftzug bezwang. Im letzten Kampf dieser Gewichtsklasse erreichte dann Seelenbinder gegen Böhmer-Reichenhall einen einstimmigen Punktsieg und stellte sich so wieder als Deutscher Meister vor. Der Schlußstand: 1. und Deutscher Meister Seelenbinder-Berlin 1 Fehlpunkt, 2. Böhmer-Reichenhall 8 Fehlpunkte, 3. Litters-Lampertheim 8 Fehlpunkte.

Im Schwergewicht ließ sich der Ludwigshafener Gehring natürlich den Sieg nicht mehr entgehen, nachdem er einmal Hornfischer bezwungen hatte. Gehring holte sich die Deutsche Meisterschaft 1937. Gewiß eine große Leistung, wenn man bedenkt, daß der Ludwigshafener schon 33 Jahre alt ist. — Die Rangfolge: 1. Gehring-Ludwigshafen 1 Fehlpunkt; 2. Hornfischer-Nürnberg 2 Fehlpunkte; 3. Neu-Köln 7 Fehlpunkte; 4. Liebern-Dortmund 6 Fehlpunkte.

Die Mittelgewichtsmeisterschaft sicherte sich Schweikert-Berlin. Der Endstand: 1. Schweikert-Berlin 2 Punkte; 2. Schröder-Berlin 7 P.; 3. Schedler-Halle 7 P.; 4. Laudien-Wilhelmshaven 7 P.; 5. Meyerer-Hanau 6 P.; 6. Hamper-Fürth 8 Punkte.

Tiedtke Dreibandenmeister

Die Endkämpfe der Dreibandenmeisterschaft. — Thielens Bierter.

Das viertägige Turnier um die Deutsche Dreibandenmeisterschaft wurde am Sonntag im Billardsaal Schneider zu Essen mit den vier restlichen Partien beendet. Die Endkämpfe hatten am Sonntag großes Interesse ausgelöst, das Haus war ausverkauft.

Der Endstand: 1. und Deutscher Meister Tiedtke-Düsseldorf, 14 Punkte, Generaldurchschnitt 0,776; 2. Stöwe-Berlin, 10 P. GD 0,554; 3. Peschkön-Mülheim, 10 P., GD 0,540; 4. Thielens-Bochum, 6 P., GD 0,508; 5. Berrisch-Essen, 6 P., GD 0,503; 6. Jakob-Essen, 6 P., GD 0,477; 7. Willems-Solingen, 4 P., GD 0,427; 8. Hahn-Düsseldorf, 0 P., GD 0,379.

Magdeburg schlug Paris

Schwimmkampf Magdeburg — Paris 35:33.

Nach dem 18:16-Erfolg der Magdeburger Schwimmer im Städtekampf in Paris konnten die Deutschen am zweiten Tage beim Rückkampf vm gut besuchten Neptunbad ihren Vorsprung behaupten und im Gesamtergebnis einen knappen Sieg mit 35:33 Punkten davontragen. Im Wasserballspiel waren diesmal die Magdeburger ganz überlegen und gewannen eindeutig mit 7:2 (5:1). Außerhalb des Städtekampfes wurde noch eine 7×50 m-Kraulstaffel der Wasserballer durchgeführt, in der die Magdeburger gleichfalls in 3:33,4 vor Paris in 3:39,3 erfolgreich waren.

Rennen zu Saint-Cloud.

1. R.: 1. Pujo (Dibos), 2. Simouste, 3. Mistanflute 2. Sieg 35; Platz 16, 15:10. Ferner: Cartolina, Master Gray, Tiennotte.

2. R.: 1. Marmone (Destandau), 2. La Heziere, 3. Lucia 2. Sieg 21; Platz 12, 17, 15:10. Ferner: Tonkelle, Indesirable, Parthique, Rodriga, Karemy, La Sportive.

3. R.: 1. Paulettoli (Duforez), 2. Melina, 3. Kayak. Sieg 38; Platz 19, 16:10. Ferner: El Mono, Quelle Veine, Back Street.

4. R.: 1. Come In (Brethes), 2. Sabre au Clair 2 3. Intrepide. Sieg 16; Platz 14, 30:10. Ferner: Hetiwal, Blue Bell 3, Nari Avis, Meralda.

5. R.: 1. Miß Kopf (Arnal), 2. Tibi, 3. Royal Legend. Sieg 61; Platz 25, 31 33:10. Ferner: La Bloitiere, Prucere, Menhir, Victorienne, Aethella, Le Breuil, El Boy Lily, Altacus.

6. R.: 1. Beautemps (Fancher), 2. Figue Fleur, 3. Tache. Sieg: 22; Platz 12 17, 19:10. Ferner: Maggio, Cormery, Genua, Chouchan, Efte, Costa Rica, Mousseline Fine.

Die Tagung der Fifa

Die Gruppeneinteilung für die Weltmeisterschaft

In Paris tagte am Wochenende der Vollzugsausschuß des Fußballweltverbandes (Fifa). Im Vordergrund der Beratungen stand die Gruppeneinteilung der im Jahre 1938 in Frankreich zur Durchführung kommenden dritten Fußballweltmeisterschaft. Vorerst wurde ein Ausschuß gebildet, der sich unter Führung von Chevalier-Frankreich aus Cadron, Delaunay (beide Frankreich), Lotsy-Holland, Dr. Barassi-Italien und dem deutschen Generalsekretär der Fifa Dr. Iwo Schricker zusammensetzt.

Es wurde bestimmt, daß Italien als Verteidiger des Weltmeistertitels und Frankreich als Veranstalter von den Ausscheidungsspielen befreit und ihre Mannschaften sofort für die Endrunde-Teilnahme berechtigt sind. Die übrigen gemeldeten 33 Nationen wurden in zwölf Gruppen eingeteilt. Innerhalb dieser Gruppen werden die Ausscheidungsspiele schon in diesem Jahre durchgeführt. Die zur Teilnahme an der Endrunde berechtigten 16 Mannschaften müssen bis spätestens am 15. Januar 1938 feststehen. Aus Gruppe 1, der auch Deutschland angehört, und Gruppe 8 kommen je zwei Mannschaften in die Endrunde, während von allen anderen Gruppen je eine Mannschaft die Schlußrunde erreicht. Die Gruppeneinteilung ist:

Gruppe 1: Deutschland, Schweden, Finnland, Estland.
Gruppe 2: Norwegen, Polen, Irland.
Gruppe 3: Jugoslawien, Rumänien, Aegypten.
Gruppe 4: Schweiz, Portugal.
Gruppe 5: Griechenland, Palästina, Ungarn, wobei der Sieger aus Griechenland gegen Palästina gegen Ungarn anzutreten hat.
Gruppe 6: Tschechoslowakei, Bulgarien.
Gruppe 7: Sieger Litauen-Lettland gegen Oesterreich.
Gruppe 8: Belgien, Luxemburg, Holland.
Gruppe 9: Japan; Niederländisch-Indien.
Gruppe 10: (Südamerika) Brasilien.
Gruppe 11: (Nordamerika) USA.
Gruppe 12: (Mittelamerika) Costarica, Columbien, Kuba, Mexiko und Niederländisch-Guynea.

Das am 20. Juni d. J. gepante Spiel zum Zwecke des Hilfsfonds der Fifa zwischen zwei Auswahlmannschaften von West- und Mitteleuropa findet in Holland statt. Der holländische Verband bestimmt noch den Austragungsort.

Weiterhin wurde beschlossen, daß wieder zu Amateuren erklärte Berufsspieler erst sechs Monate nach ihrem Uebertritt spielberechtigt werden.

Luxemburgs Elf gegen Deutschland

Für den Fußballländerkampf gegen Deutschland am Sonntag in Luxemburg hat der Fußball-Verband des Großherzogtums folgende Mannschaft aufgestellt: **Hohlscheidt; Majerus 1, Majerus 2** (alle Jeunesse Esch); **Dumont** (Union Luxemburg), **Bernard** (Jeunesse Esch), **Wantz** (Differdingen); **Stammet** (Spora Luxemburg), **Mengel** (Union Dudelingen), **Mart** (Fola Esch), **Bommertz** (Differdingen). **Kemp** (Differdingen). — Schiedsrichter ist der Schweizer Withwer.

Wirtschafts-Nachrichten

Die Börsen

Düsseldorf: Still.

Düsseldorf, 15. März. Die Rheinisch-Westfälische Börse begann die neue Woche mit sehr stillem Geschäft. Die Notierungen wiesen Abweichungen auf beiden Seiten auf, die aber über ½ Prozent nicht hinausgingen. Montanaktien überwiegend leichter. Harpener lagen ⅝ Prozent und Ver. Stahl ⅜ Prozent niedriger. Leicht erhöht gingen dagegen Dahlbusch um. Farbenaktien ¼ Prozent höher, Kaliwerte ruhig. Vereinzelt wurden Winterhall ⅝ Prozent niedriger bezahlt. Von Anleihen konnten sich Altbesitz befestigen. Der Kuxenmarkt war uneinheitlich und für Kohlenwerte teilweise etwas schwächer. Carolus und Constantin verloren rund 50 RM. Deutschlandkuxe ermäßigten sich um rund 5,— RM. Heinrich gelangten erneut etwas höher zur Notiz. Diergardtkuxe lagen geschäftslos und gaben kursmäßig leicht nach. Am Kalikuxenmarkt hatten Beienrode einiges Geschäft zu letzten Preisen. Von Salzdethfurt-Aschersleben werten erhöhten sich Braunschweig Lüneburg um 200 RM. Bernhardshall 25 RM niedriger. Im Freiverkehr waren von den Kaliaktien Burbach ½ Prozent gebessert. Bergbau Lothringen gaben ungefähr 1½ Prozent nach. Lothringen Genuß konnten dagegen ½ Prozent gewinnen. Alexanderwerk setzten ihre Kurssteigerung mit plus 2½ Prozent fort.

Berlin: Aktien uneinheitlich, Renten freundlich.

Berlin, 15. März. Die schon in der vorigen Woche auf der Börse lastende Geschäftsstille wich auch an der Montagsbörse keiner Belebung. Unter diesen Umständen vermochten sich auch die vorliegenden günstigen Wirtschaftsmeldungen, insbesondere Abschluß und Bericht der Reichsbank für 1936, nicht auszuwirken. Am Montanmarkt fielen Stolberger Zink mit einem Kurssturz von 7¼ Prozent auf. Sonst waren am Montanmarkt Harpener um ½, Rheinstahl, Ver. Stahlwerke und Hoesch um je ¼ Prozent gedrückt, während Buderus ⅞ Prozent und Laurahütte ⅝ Prozent gewannen. Von Braunkohlenaktien waren Rhein-Braun ¼ Prozent fester, während Deutsche Erdöl im gleichen Ausmaß nachgaben. Leicht gedrückt blieben Kaliaktien. Conti Gummi ermäßigten sich um 1, Deutsche Linoleum um 1½ Prozent. Uneinheitlich lagen Elektro- und Tarifwerte. Im übrigen fielen mit über 1 Prozent hinausgehenden Abweichungen nur noch Metallgesellschaft (minus 1½) und Berliner Maschinen (plus 1½) auf. Reichsbank vergrößterten einen Anfangsverlust von 1 auf 1¼ Prozent. Am Rentenmarkt scheinen sich, sofern es sich um Kassawerte handelt, bereits Vorwirkungen des Coupontermins geltend zu machen. Im variablen Verkehr gaben Reichsaltbesitz um 7½ Pf. und 120,30 nach. Umschuldung wurden mit unverändert 91,35 notiert. Bei der

amtlichen Berliner Devisennotierung

wurde das englische Pfund mit 12,17 (12,16½), der Dollar mit unverändert 2,49, der Gulden mit 136,07 (136,12), der französische Franc mit 11,43½ (11,42½) und der Schweizer Franken mit unv. 56,72 festgesetzt.



Roman von Harry Hoff

Nachdruck verboten

(27. Fortsetzung)

„Dann haben wir ja einen Anhaltspunkt," meinte Lebrun, „setzen Sie alles daran, diesen Mann zu finden!"

„Ich bin Tag und Nacht auf den Beinen, Herr Kommissar."

„Wir müssen aber nun endlich einmal zu einem Ergebnis kommen. Statt dessen wird alles immer verwickelter."

„Ich glaube, Sie trösten zu können, Herr Kommissar."

„Wieso?"

„Ich erwarte einen sehr wichtigen Besuch. — Näheres möchte ich Ihnen noch nicht verraten. Vielleicht gestatten Sie mir indessen, Sie gegen elf Uhr noch einmal anzurufen."

„Schön. Rufen Sie ruhig an. Ich habe doch noch zu tun und bleibe auf meinem Arbeitszimmer."

„Also bis elf. Guten Abend, Herr Kommissar!" Anschließend ruft Seidler den diensttuenden Inspektor beim Polizeipräsidium an.

„Senden Sie mir, bitte, sofort drei handfeste, bewaffnete Beamte her, wenn ich bitten darf. In Zivil selbstverständlich. Einer soll sich recht unauffällig unten vor dem Haus postieren. Die beiden anderen sollen sich bei mir melden. Jeder Mann, der das Haus betritt, ist genau zu beobachten. Kann ich die Leute in einer Viertelstunde erwarten?"

„Läßt sich wohl machen, Herr Seidler. Der Weg ist ja nicht so weit. Sie haben wohl etwas ganz Großes vor?"

„Allerdings."

*

Als die Beamten kommen, ist es schon kurz vor elf. Seidler blickt einigermaßen erregt auf die Uhr. Er bringt die beiden, nachdem er sie genau instruiert hat, mit Einverständnis der Wirtin im Nebenzimmer unter, wo sie sich bereithalten sollen. Kurz nach neun klingelt es. Eine rauhe, fette Stimme läßt sich draußen vernehmen. Ob Herr Krause zugegen sei?

Die Wirtin ist unterrichtet. Jawohl, sie bittet hereinzutreten und klopft bei Seidler sogleich an die Tür. „Ihr Besuch, Herr Krause!"

„Ah, bitte schön!"

Der Fremde tritt etwas zögernd ein. Seidler fährt unwillkürlich zusammen. In einem braunen Anzug, mit braunen Halbschuhen, einen graubraunen Hut in der Rechten, einen Stock mit Elfenbeingriff in der Linken haltend, steht der Mann vor ihm. Das hatte er nicht erwartet. Fast wäre er in Verwirrung gekommen. Aber er faßte sich rasch.

Der stechende Blick des Mannes, sein stabiler Körperbau, die flache, abgeplattete Stirn sagten ihm gleich, daß er den Erwarteten vor sich hatte. Darüber konnte ihn auch der goldene Zwicker und der offenkundig angeklebte Spitzbart nicht täuschen.

„Bitte, nehmen Sie Platz? Was verschafft mir die Ehre?"

Der andere setzte sich umständlich nieder und zupfte an seiner Kravatte herum. „Bécourt ist mein Name!" begann er, und Seidler mußte sich wieder zusammennehmen, um nicht einen Freudenruf auszustoßen, ich komme auf Grund... hm, einer Empfehlung zu Ihnen. Das heißt.. das ist nicht ganz richtig, vielmehr ich... das heißt: ein Freund von mir ist Ihnen empfohlen worden..."

„Sie sprechen sich etwas unklar aus, Herr Bécourt. Wie habe ich das zu verstehen?"

„Sie hatten doch an einen gewissen Herrn Gerard geschrieben..."

„Ah, richtig. Natürlich. Sie kommen von Herrn Gerard?"

„Nicht doch, Herr Gerard hatte Ihnen geantwortet."

„Stimmt. Er lehnte es ab, eine gewisse Sache für mich in die Hand zu nehmen, da sie für ihn zu — na, sagen wir es ruhig offen: zu brenzlig wäre. Ich denke, ich kann mit Ihnen ganz offen reden!"

„Das ist Ehrensache, Herr Krause."

„Na schön. Dummerweise ist mir der Antwortbrief von Herrn Gerard verlorengegangen, was mir um so peinlicher ist, als darin gewisse Dinge besprochen waren — ja — hm."

„Darüber brauchen Sie sich keine Gedanken mehr zu machen, Herr Krause." Er nahm einen Umschlag aus seiner Tasche, „hier ist der Brief!"

„Was? Sie haben ihn?" fragte Seidler in höchstem Staunen.

„Ja. Nicht wahr, ein glücklicher Zufall! Zumal ich — das heißt mein Freund, darin gerade die Hauptrolle spielt."

„Ihr Freund? Ah, das ist wohl der Mann, der mir von Gerard empfohlen wurde?"

„Ja. Moulin."

„Moulin? Moulin? Ich glaube, da etwas gelesen zu haben, daß er wegen der Zugattentatsgeschichte gesucht wird."

„Das stimmt schon. Man hatte ihn auch bereits verhaftet. Aber mit dem ist schlecht Kirschen essen. Er ist wieder ausgebrochen. Nun läuft sich Lebrun nach ihm die Hacken ab."

„Lebrun, dieser Bluthund?"

„Jawohl, der Bluthund! So heißt er ja auch bei uns."

„Und Moulin will es trotzdem wagen, noch eine neue Sache auf sich zu nehmen?"

„Wenn es dabei was zu verdienen gibt, warum nicht! Und in dem Brief ist doch angedeutet, daß Sie eventuell zehn- bis zwanzigtausend Franken anlegen würden."

„Das würde ich auch, um diese verhaßte Person aus dem Wege zu schaffen, hm, Donnerwetter, jetzt habe ich wohl schon zuviel gesagt!"

Die stechenden Augen des Mannes blitzten unheilverkündend auf. „Aber wieso denn? Wir sind doch ganz unter uns, oder hört uns hier jemand?"

„Ganz ausgeschlossen. Also Sie glauben, daß Ihr Freund die Sache für mich in die Hand nehmen würde?"

„Natürlich. So etwas ist doch gerade seine Spezialität. Denken Sie nur an das Zugattentat. Wäre im letzten Augenblick nicht der Anruf dazwischen gekommen, dann wäre es ganze Arbeit geworden."

„Der Anruf, ja, ja. Ich habe davon gelesen. Eine geheimnisvolle Geschichte. Wer mag das gewesen sein?"

„Was gäbe ich darum, wenn ich das wüßte! Aber die Polizei schweigt sich darüber aus, obwohl sie schon einen Faden gefunden zu haben scheint."

„Sie glauben, man hat schon herausbekommen..."

„Was weiß ich! Und wenn schon, so wird halt der Name geheimgehalten. Lebrun läßt sich nicht in die Karten gucken. Aber wozu das alles. Wir wollen zur Sache kommen. Wer soll denn beseitigt werden?"

Seidler dämpfte die Stimme. „Ein Onkel von mir, ein schmieriger Mann, der sich in den Vereinigten Staaten ein Vermögen ergaunert hat und zur Zeit hier an der Riviera weilt. Ich werde ihn nämlich beerben, und, glückt die Sache, kommt es mir auch auf eine größere Summe nicht an."

Wieder blitzten die Augen des Mannes unheimlich auf. „Ganz mein Fall!" sagte er eifrig. „Ganz mein Fall!"

„Ihrer?"

„Na ja, jetzt darf ich wohl offen sagen, nachdem auch Sie die Karten aufgedeckt haben, ich bin selber Moulin!"

„Fabelhaft!" rief Seidler aus, und streckte dem Halunken die Hand hin, „ich sehe, Sie sind mein Mann! Aber hören Sie, kann man sich auch wirklich auf Sie verlassen?"

„Darüber ist wohl kein Wort zu verlieren, Herr Krause. Also legen Sie los: wie heißt der Mann, und wo wohnt er? Kennen Sie seine Gepflogenheiten?"

„O ja, auch die kommen Ihnen zustatten. Er pflegt nämlich regelmäßig einsame Spaziergänge zu machen. Meist läßt er sich mit seinem Wagen, einem eleganten Rolls Roys, in die Berge fahren und wandert dann für sich los. Sie brauchten also den Wagen nur zu verfolgen und..."

„Oh, das Weitere können Sie schon mir überlassen."

„Sie sind doch im Schießen sicher, Moulin?"

„Das versteht sich."

„Haben Sie eine gute Waffe?"

Der Gefragte greift in die Tasche und zieht einen Trommelrevolver daraus hervor. „Hier, sehen Sie sich das Ding nur mal an!"

Das war der Augenblick, den Seidler erwartet hatte. Blitzschnell riß er die Waffe an sich und stieß einen Pfiff aus.

Moulin, einen Augenblick überrumpelt, sprang wild empor. Unwillkürlich fuhr Seidler vor seinem mordgierigen Blick zusammen. Er hielt die Waffe auf den Verbrecher gerichtet und donnerte „Hände hoch!"

Aber der folgte nicht, sondern griff nochmals hastig in seine Tasche. Seidler zog vergeblich am Abzug, kein Schuß erscholl, da der Revolver gesichert war. Blaß taumelte er zurück. Schon hatte Moulin eine zweite Waffe gezogen und drückte ab. Der Schuß krachte. Seidler fiel gegen den Fensterrahmen.

Auch Moulin taumelte. Die Beamten waren hereingestürzt und hatten ihn von hinten am Kragen gepackt. Die Waffe wurde ihm aus der Hand geschlagen, ein grimmiger Kampf setzte ein. Schon wälzten sich die drei Männer am Boden.

Seidler versuchte mit einzugreifen. Aber er konnte nicht, sein linker Arm war gelähmt, er mußte sich stützen. Schon rann ihm Blut durch den Aermel. So sank er stöhnend auf einen Sessel nieder

(Fortsetzung folgt.)

der Ureerwerber überhaupt Vorzugsrente oder Vorzugsrente bis zu seinem Tode bezogen hat.

Ureerwerber ist derjenige, dem im Umtausch gegen Markanleihen des Reichs Auslosungsrechte auf Grund des Anleiheablösungsgesetzes zuerkannt worden sind.

3. der ursprüngliche Bezieher erhöhter Vorzugsrente, dessen Rente aus einem der im § 21 Abs. 1 Ziffer 1 bis 3 des Anleiheablösungsgesetzes bezeichneten Grunde erloschen ist.

Bereits bewilligte Vorzugsrenten laufen weiter, ohne daß der Gläubiger einen neuen Antrag zu stellen hätte. Allerdings nehmen vom 1. April 1937 ab bei der einfachen Vorzugsrente die Auslosungsrechte, die der Vorzugsrente zugrunde liegen, an der Auslösung teil. Wird ein Auslosungsrecht in einer der bis 1965 vorzunehmenden Auslosungen gezogen, so hat der Gläubiger das Wahlrecht, ob er den Einlösungsbetrag oder statt der bisher bezogenen einfachen Vorzugsrente die erhöhte Vorzugsrente beziehen will. Einfache Vorzugsrente kann er nach Ziehung des Auslosungsrechts für dieses nicht weiter erhalten.

Nähere Auskünfte erteilen die Bezirksfürsorgestellen.

Schwindel mit Erd- und Höhenstrahlen

Eine Warnung des Reichsjustizministers

DNB **Berlin**, 12. März. (Drahtb.) Die Tatsache, daß noch immer zahlreiche Volksgenossen, besonders auf dem Lande auf das Märchen von Erdstrahlen hereinfallen und große Summen für wertlose Geräte verschwenden, hat den Reichsjustizminister im Dienste des Rechtsschutzes für das Volk zu einer amtlichen Warnung veranlaßt, die in der „Deutschen Justiz" veröffentlicht wird. Immer wieder hört man, daß von Wasseradern oder bestimmter Beschaffenheit des Untergrundes sogenannte Erdstrahlen ausgehen sollen, die imstande seien, beim lebendigen Organismus Krankheiten hervorzurufen. Sie sollen in Wohnungen Krankheit, besonders Krebs oder Schlaflosigkeit, verbreiten. Der Reichsjustizminister stellt fest, daß zahlreiche, mit wissenschaftlicher Genauigkeit durchgeführte Untersuchungen ergeben haben, daß die Behauptungen über das Vorhandensein derartiger Erdstrahlen auf einer ganz willkürlichen Annahme beruhen. Die Vermutung, daß diese Strahlen der Gesundheit von Mensch oder Tier etwas anhaben können, habe sich als gänzlich haltlos erwiesen. Auch die Nachprüfungen des Reichsgesundheitsamtes hätten ergeben, daß es für die von den Wünschelrutengängern behauptete Existenz sogenannter Krebshäuser an jedem Beweis fehle. Es sei bedauerlich, daß durch diese Märchen unnötige Furcht in die Bevölkerung getragen worden sei, um so mehr, als dies dazu ausgenutzt werde, Personen zum Ankauf von Entstrahlungsapparaten, Abschirmgeräten usw. zu bewegen. Ein deutscher Gelehrter sei zu dem Ergebnis gekommen, daß eine leere Konservenbüchse in den Boden eingegraben, die gleichen Dienste leisten werde. Von den Herstellern der wertlosen Apparate werde deshalb auch immer gewarnt, den Kasten zu öffnen. Auch die Empfehlung sogenannter Funkschmuckketten zum Schutze gegen „Höhenstrahlen" sei eine verwerfliche Irreführung. Der Minister bezeichnet es als die Pflicht eines jeden Volksgenossen, beim Auftreten derartiger Verkäufer sofort die Polizeibehörde zu verständigen, damit diese wegen Betruges und anderer Delikte einschreiten könne. Nicht anders seien Anpreisungen zu bewerten, die durch ein sogenanntes Erdmagneto-Kulturverfahren das Erzielen einer größeren oder gar dreifachen Ernte versprechen.

Das Große Los nach Berlin und Pommern gefallen

DNB. **Berlin**, 15. März. (Drahtber.) Am Montag, dem letzten Ziehungstage der 5. Klasse der 48/274. Preußisch-Süddeutschen Staatslotterie wurde das Große Los gezogen; es fiel auf die Nummer 271 935. Es wird in der ersten Abteilung in Achteln in Berlin, in der zweiten Abteilung ebenfalls in Achteln in Pommern gespielt.

Der bunte Tag

Durch die Bahnschranke gedrückt

Vier Verletzte.

DNB. **Köln**, 15. März. (Drahtber.) Zwischen Brohl und Andernach wurde in der Nacht zum Montag ein Personenkraftwagen, der vor der geschlossenen Schranke hielt, von einem nachfolgenden Wagen durch die Schranke gedrückt, als eben ein Personenzug die Stelle passierte. Obwohl der Lokomotivführer den Zug sofort zum Halten brachte, schleuderte der zweite Wagen des Personenzuges den Kraftwagen gegen einen Pfahl. Von den Insassen des Kraftwagens wurden drei Personen aus Köln lebensgefährlich, eine vierte leichter verletzt. Der Unfall ist auf die Straßenglätte zurückzuführen, die den nachfolgenden Wagen im Bremsen behindert hatte.

Hamburger Dampfer gerammt und auf Strand gesetzt

DNB. **Hamburg**, 15. März. (Drahtber.) Der 1360 Brt. große Dampfer „Oldenburg" der Oldenburg-Portugiesischen Dampfschiff-Reederei, der am Sonntagmorgen Antwerpen zur Weiterfahrt nach Casablanca verlassen hatte, wurde außerhalb des Hafens von dem einlaufenden Motorschiff „Fulda" des Norddeutschen Lloyd gerammt und so schwer beschädigt, daß er auf Grund gesetzt werden mußte. Wie uns die Reederei auf Anfrage mitteilt, befinden sich die Fahrgäste und Besatzung in Sicherheit. Die Bergungsarbeiten sind im Gange. Auch das Motorschiff „Fulda" ist anscheinend beschädigt worden, doch hat es seine Fahrt fortsetzen können.

Sturmwetter über Frankreich

Bisher sechs Todesopfer.

DNB. **Paris**, 15. März. (Drahtber.) Aus allen Teilen des Landes werden Unfälle infolge des Sturmwetters gemeldet.

In der Nähe von Nizza stürzte ein Milchwagen ins Meer, weil die Pferde während eines Gewitters scheu geworden waren. Der Kutscher und sein Begleiter fanden den Tod in den Wellen.

In Villefranche bei Nizza riß sich der italienische Passagierdampfer „Comte Savoya" von seinen Haltetauen los. Es bestand die größte Gefahr, daß er von der stürmischen See gegen die Felsenriffe von Cap Ferrat geworfen werde. Der Kapitän konnte erst im letzten Augenblick die Maschinen anlaufen lassen und sich von der Küste entfernen. Die Passagiere konnten jedoch nicht ausgebootet werden.

In der Nähe von Versailles kenterte im Sturm ein Anglerkahn. Die beiden Insassen fanden den Tod.

Bei Moissac war ein Sportboot mit vier Ruderern und einem Steuermann trotz des schlechten Wetters zum Training ausgefahren. Das Boot kenterte. Alle Insassen bis auf den 14jährigen Steuermann konnten schwimmend das Ufer erreichen. Als einer der Ruderer erneut hinausschwamm, um den Steuermann zu retten, ertrank er. Auch der Steuermann fand den Tod.

Tiroler Dorf durch Bergrutsch bedroht

DNB. **Innsbruck**, 15. März. (Drahtber.) In der Nähe von Innsbruck ist der sogenannte Blasius-Berg bei Voels seit Freitag nacht in Bewegung geraten. Infolge des Tauwetters und der andauernden Regenfälle bedroht der Berg das an seinem Fuß gelegene Dorf Voels, das etwa 50 bis 60 Häuser umfaßt. Ernstlich gefährdet sind vorläufig das Schulhaus, die Dorfschmiede sowie einige Bauernhäuser. Bisher hat sich die Basis des Berges um etwa 30 Meter verschoben.

Tödliches Lawinenunglück im Pustertal

DNB. **Bozen**, 15. März. (Drahtber.) In der Nähe des Pragser Wildsees im Pustertal (Südtirol) ging eine große Lawine nieder, durch die die 24 und 15 Jahre alten Brüder Anton und Josef Trencher verschüttet wurden. Während sich der jüngere befreien konnte, blieb Anton Trencher unter den Schneemassen begraben.

Vier Lawinenopfer in Oesterreich

DNB. **Wien**, 15. März. (Drahtber.) In den Alpen bei Salzburg ereignete sich ein schweres Bergunglück. Eine Lawine begrub zwei Touristen namens Peter und Wladimir Ruschitzka, sowie einen Bergführer. Die Leiche des Bergführers wurde bereits geborgen. Die Touristen, die ohne Zweifel ebenfalls tot sind, konnten in den Schneemassen noch nicht gefunden werden. Peter und Wladimir Ruschitzka stammten aus Budweis in der Tschechoslowakei. — Ein viertes Todesopfer forderte eine Lawine im Hochschwabgebiet in Steiermark.

Westdeutsche Um- und Ausschau

Starker Besuch der Antibolschewistischen Ausstellung

Dortmund. Wie nicht anders zu erwarten war, hat der Besuch der einzigartigen Schau unmittelbar nach der Eröffnung sehr stark eingesetzt. Der Andrang war besonders Sonntag oft so groß, daß die Türen zeitweise geschlossen werden mußten. Ein ganz besonderer Besuch hatte sich für Sonntagvormittag angemeldet: der Stellvertreter des Reichspropagandaministers, Hugo Fischer-München, der gleichzeitig Präsident des Instituts für deutsche Wirtschaftspropaganda ist, und der Reichsamtsleiter für aktive Propaganda Schulze-München, denen sich noch der Leiter des Instituts für deutsche Wirtschaftspropaganda Waldemar Steinecker und der Geschäftsführer der Reichspropagandaleitung Pg. Ostbold angeschlossen hatten. Landesstellenleiter Brust-Bochum nahm die Gäste am Bahnhof in Empfang und begleitete sie zur Ausstellung, wo sie von dem Ausstellungsleiter, Pg. Fromme, dem Leiter der ungarischen Abteilung und künstlerischen Beirat der Schau, v. Baranyai-Lörincz, und dem Vertreter der Stadt Dortmund, Kreispropagandaleiter Tillmann, begrüßt wurden. Die Gäste zeigten für die einzelnen Abteilungen der Schau lebhaftes Interesse. Ganz besonders eingehend besichtigten sie die italienische und die ungarische Abteilung und gaben ihrer Befriedigung über die Reichhaltigkeit des Anschauungsstoffes und den mustergültigen Aufbau Ausdruck. Welch ungeheuren Anklang die Schau in allen Kreisen der Bevölkerung findet, wird am besten durch die Tatsache beleuchtet, daß am Schluß des zweiten Tages, also in anderthalb Tagen bereits 10 000 Besucher gezählt werden konnten.

Am Nachmittag wurden den Gästen die Sehenswürdigkeiten Dortmunds, insbesondere der historische Saal des alten Rathauses und das neu erstandene Hohensyburgdenkmal gezeigt.

Kraftfahrer überrannte Ehepaar

Hamm. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache erfaßte auf der Reichsstraße Hamm—Rhynern der Lehrer Paul Karbe aus Hamm mit seinem Motorrad ein auf der rechten Seite gehendes Ehepaar, das sich auf dem Wege nach Hamm befand und einen Kinderwagen mit sich führte. Durch den Anprall wurde der Kinderwagen acht Meter weit in den Straßengraben geschleudert, doch blieb das Kind unverletzt. Die Eheleute und der Kraftfahrer stürzten. Während die Frau keine Verletzungen davontrug, mußten der Ehemann und der Kraftfahrer mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Dort starb Karbe nach zwei Stunden an den Folgen eines doppelten Schädelbruches.

Aufforstungen im Teutoburger Wald

Halle i. W. In einer Versammlung der Waldbesitzer des Kreises Halle hob Kreisbauernführer Klenker die Tätigkeit der Waldschutzgenossenschaft anerkennend hervor, die aus dem Teutoburger Wald wieder einen Wald mache. Im vergangenen Jahr hat die Waldschutzgenossenschaft Halle 41 000 Fichten, 30 800 Kiefern, 2000 Lärchen und 5500 Buchen gepflanzt, dazu einen Zentner Bucheckern und einen Kilogramm Kiefernsamen ausgesät. Im Jahre 1937 sollen 30 Hektar aufgeforstet werden, und zwar mit 100 000 Fichten, 80 000 Kiefern, 10 000 Buchen und 10 000 Lärchen. Nach dem Gesamtaufforstungsplan sollen im Kreise Halle im Laufe der nächsten sechs bis zehn Jahre noch 400 Hektar aufgeforstet werden.

Kölner Frühjahrsmesse eröffnet

Köln. Sonntag eröffnete die Kölner Frühjahrsmesse ihre Pforten. Der Zustrom der Einkäufer setzte gleich am ersten Tage in unerwartet starkem Maße ein. Die Besucherzahlen liegen 20 bis 50 Prozent höher als in den beiden Vorjahren, auch die Umsätze sind höher.

Architektentagung der HJ. Bonn

Bonn. Sonntagnachmittag wurde die Architektentagung der HJ. mit einer Rede des Obergebietsführers Cerff, des Chefs des Kulturamtes der Reichsjugendführung abgeschlossen.

Schauerwetter dauert an

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 15. März.

Der Kern der Störung, der zurzeit unsere Wetterlage bestimmt, liegt über Südschweden und richtet seine Verlagerung weiter nach Norden fort. Auf seiner Rückseite strömen kühle Meeresluftmassen über Mitteleuropa, die uns stark wechselnde, zeitweise sogar aufreißende Bewölkung bei anhaltender Neigung zu Regenschauern und Temperaturabnahme bringen. Die Abkühlung führt im Bergland zu vereinzelten Schneefällen.

Vorhersage für Dienstag: Frische, zum Teil noch böige Winde aus West bis Nordwest, stark wechselnde Bewölkung, vereinzelt Regenschauer, in höheren Lagen heiter, Temperaturen am Tage wenig ansteigend, meist trocken.

Für Mittwoch: Schwache Winde um West, zeitweise heiter, Temperaturen am Tage wenig ansteigend, meist trocken.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Wieder milder.



Eine Frau gewünscht

Wenn ein Millionär heiraten will.

In Tokio hat ein einfaches Inserat Aufregung hervorgerufen. Es weicht von den üblichen japanischen Heiratssitten grundsätzlich ab und hat die Form eines Heiratsgesuches in den europäischen Zeitungen, — nur eben japanisch zugeschnitten. Es lautet folgendermaßen:

„Frau gewünscht!

Sie muß die Hochschule absolviert haben, muß 35 bis 40 Jahre alt, schön und freundlich sein und soll möglichst wenig Verwandte haben. Es wird eine kurze Freundschafts-Probezeit durchzumachen sein, deren Kosten ich zahle. Nach Eignung wird die formelle Hochzeit stattfinden. Der Anzeigende ist Millionär mit einem Kind, er hat drei Bediente und einen Chauffeur. Wenden Sie sich zunächst an meinen Sekretär. Volle Verschwiegenheit wird zugesichert. Fragen Sie nach Herrn Yoshida, Zimmer C, 2. Stock im Marunouchi Hotel. Vollkommener Lebenslauf ist mitzubringen."

Trotzdem fraglich viel gefordert wird, bestürmten mehr als 200 Japanerinnen zu der im Inserat angegebenen Zeit das Hotel. Der Sekretär empfing sie und übermittelte seine Eindrücke seinem Chef.

Die Polizei aber verhaftete den Millionär. Herrn Nakamura, prüfte wegen dieses seltsamen Inserates zunächst seine Persönlichkeit und verlangte eine Erklärung. Sie überzeugte sich davon, daß der Millionär ein gar einsamer Mann war, der dringend eine Frau brauchte, aber durch außerordentlich große Tätigkeit keine Zeit fand, auf einem anderen Wege für eheliche Verbindung zu sorgen. Herr Nakamura bekam also seine Freiheit zurück.

Nun wartet man mit Spannung darauf, wer wohl die Millionärsgattin werden wird. Die Gespräche darüber überwuchern fast die weltpolitische Spannung. Denn es geht ja um mehr als um eine glückliche Ehe, es geht darum, ob sich das Heiratsinserat erfolgreich auch in Japan durchzusetzen vermag, ob es auch in Fern-Ost tatsächlich Glück oder doch nur Unglück stiften wird.

Hexensabbat bei Avignon

In Avignon wurde eine sonderbare Hexengeschichte entdeckt, die in der ganzen Gegend große Erregung hervorruft. Etwa sechs Kilometer von Avignon entfernt, befindet sich nahe der Landstraße ein kleines zweistöckiges Haus mit Garten, in dem die italienische Familie Caserta wohnt. Der Vater Domenico Caserta und die Mutter Maria Cabareca, im Alter von 50 und 45 Jahren, sind vor einigen Jahren aus Kalabrien nach Frankreich gekommen, wo ihre Kinder geboren wurden. Diese sind die 27jährige Anna Francesca, verheiratet mit dem Italiener Percia, der 23jährige Sohn Pascale, der als Lieferbursche bei einem Weinhändler tätig ist, die 21jährige Marie, die 20jährige Domiana, die 18jährige Severina und die 13jährige Palmerina. Zu dieser Familie gesellten sich trotz des engen Raumes — zwei Zimmer und eine Küche — die 40jährige Tante Antonia Azara und deren Töchterchen im Alter von acht Jahren.

Seit 14 Tagen wurden die Nachbarn jede Nacht zwischen Mitternacht und 4 Uhr morgens durch allerhand sonderbare Geräusche aufgeweckt. Durch die Fenster des ersten Stockwerkes konnte man die Schattenbilder sonderbarer Exhibitionen wahrnehmen. Es schwebten die Schatten von spärlich bekleideten Personen vorbei, die allerhand Tänze und Beschwörungen vor einer Reihe von brennenden Kerzen vollführte. Man konnte in Erfahrung bringen, daß sämtliche Mitglieder der Familie sich an diesem Hexensabbat beteiligten, um die Heimkehr der jungen Dominana zu erreichen, die im vergangenen Februar mit einem aus der Nachbarschaft stammenden jungen Italiener ausgerissen war! Auf Anraten einer Kartenschlägerin gab sich die Familie der „Hexerei" hin, um die Rückkehr der Tochter zu erwirken. In einer Nacht war der Sabbat so höllisch und so lärmend, daß die Gendarmerie und die Polizei morgens um 2 Uhr auf dem Plane erschienen und dem Treiben ein Ende machten. Der Vater, die Mutter und die 18jährige Severina mußten ins Spital gebracht werden; sie befinden sich in einem Zustande nervöser Erregung, daß man um ihren Verstand besorgt ist. Sie tragen Verletzungen, die von einer Schere herrührten, die die kleine Maria in den Händen hielt. Die Gendarmen haben ebenfalls einen geladenen Revolver beschlagnahmt, der sich zwischen vier brennenden Kerzen auf dem Nachttische befand.

Anekdoten und Künstler

Vorbedeutung.

Der amerikanische Komponist Sousa pflegte gern eine kleine Geschichte von zwei Frauen seiner Orchestermitglieder zu erzählen. Die eine, seit einem Jahr glücklich verheiratet, fuhr einmal in ihrem Kinderwagen ihre Drillinge spazieren. Dabei begegnete ihr die andere, eine frisch gebackene Ehefrau, und lobte: „Was haben Sie doch für entzückende Kinder!" — „Ja", erwiderte stolz die Mutter, „da muß ich Ihnen doch gleich die Geschichte eines sonderbaren Zufalls mitteilen: an unserem Hochzeitstag brachte mir die Kapelle ein Ständchen, bei dem sie „Drei Kleine Mädchen", aus dem „Mikado" spielte. Und jetzt habe ich drei kleine Mädchen, und zwar mit einem Mal. Ist das nicht drollig?" — Da wurde die Jungvermählte kreidebleich, stammelte entsetzt: „Barmherziger Himmel, bei uns haben sie ein Septett von Beethoven gespielt", und wankte sorgenschwer davon. —

Die beiden Wunderkinder.

Mozart, der seine große Musikerlaufbahn als genial veranlagtes Wunderkind begonnen hatte, zeigte später seltsamerweise eine starke Abneigung gegen andere „Wunderkinder". Nachdem er sich einmal das Spiel eines frühreifen Knaben anhören mußte, wurde er um sein Urteil gefragt und äußerte sich ziemlich zurückhaltend: „Es fehlt Ihnen nicht an Begabung, liebes Kind, doch Sie müssen noch sehr fleißig sein und noch eine ganze Menge lernen. Dann werden Sie es voraussichtlich zu etwas bringen." — Der Wunderknabe ließ sich aber nicht abschrecken und meinte: „Ich möchte gerne selbst komponieren, Meister. Können Sie mir dazu nicht einen guten Rat geben?" — „Der beste Rat, den ich Ihnen da geben kann", sprach Mozart, „ist der, damit noch ein gutes Weilchen zu warten, bis Sie älter und reifer sind." — „Aber, Meister", rief der arg enttäuschte Junge aus, „Sie haben doch selbst in meinem Alter schon komponiert." — „Ja, ganz gewiß", schloß Mozart da die Unterhaltung mit einem feinen Lächeln, „aber ich habe vorher auch niemanden fragen müssen, wie man das macht."

Das billige Gemälde.

Der berühmte Londoner Maler Hogarth wurde einst zu dem schwerreichen aber als unglaublich geizig berüchtigten Lord Leslie gerufen, dem er die Prunkhalle seines neuen Edelsitzes mit einem riesigen Gemälde, darstellend den Zug der Juden durch das Rote Meer, schmücken sollte. Der Maler forderte 100 Guineen und meinte, als der Lord ihm 20 bot: „Da ich mich in großer Geldverlegenheit befinde, will ich die Arbeit auch für diesen Betrag übernehmen, vorausgesetzt, daß er im voraus bezahlt wird."

Er erhielt sogleich das Geld und den Schlüssel zur Halle, damit er am nächsten Morgen sein Werk beginnen könne. Kaum war die Sonne aufgegangen, da erschien der Maler mit einem Anstreicher, der einen großen Eimer mit blutroter Farbe und einen riesigen Pinsel trug. Noch ehe der Lord aus den Federn stieg, war die Rückwand der Halle in schimmerndes Rot getaucht.

Hogarth prüfte das Werk, rief dann den Herrn des Hauses und sagte ihm, als er die Halle betrat: „Es ist fertig."

„Was ist fertig," fragte der Lord erstaunt und rief mit einem Blick auf die aufreizend rote Wand, „was soll das sein?"

„Das Rote Meer."

„Das Rote Meer?" stotterte der Geizkragen. „Und wo ist der Pharao mit seinen Mannen?"

„Ertrunken", stellte der Maler mit stoischem Gleichmut fest.

„Und die Kinder Israels?" wollte der knickrige Lord weiter wissen.

„Die sind leider bereits am anderen Ufer angekommen und man kann sie von hier aus nicht mehr sehen", lächelte Hogarth schlagfertig und verabschiedete sich.

Die Verlobung meiner Tochter Ruth mit Herrn Erich Vorhölter zeige ich hiermit an

Frau Anita Möller
geb. Koch

Bochum
Kortumstraße 115

Meine Verlobung mit Fräulein Ruth Möller, Tochter des verstorbenen Herrn Alfred Möller und seiner Frau Gemahlin Anita geb. Koch, gebe ich bekannt

Erich Vorhölter

Dortmund
Weißenburger Str. 12

Dortmund, den 16. März 1937

Heute gegen 18 Uhr starb nach kurzer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel und nach Empfang der heiligen Sterbesakramente, mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Geilmann

im Alter von 65 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Geilmann

Bochum, den 13. März 1937.
Marienstraße 29

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 17. März 1937, vormittags 10 Uhr, vom Friedhof Blumenstraße aus; vorher 8 Uhr Levitenamt in der St. Marienkirche.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Ihre
Gardinen, Stores, Spitzendecken,
Stärkekragen, Oberhemden,
Feinwäsche und Hauswäsche
geben Sie am vorteilhaftesten zum Waschen, Plätten, Spannen zu

FRAUENLOB

Wäscherei - Plätterei - Meisterbetrieb. / 1912 — 1937.
Ruf 2005 Hattingen Talstraße 32

Auch große Auswahl in Rollern, Rollschuhen und Dreirädern



Bochum
Fahrradhaus am Rathaus
Angenehme Zahlungsweise

Fördere Deine Heimatzeitung!

Oeffentliche Mahnung!

Die am 15. März d. J. fällig gewordenen Steuern, Gebühren, Abgaben und Schulgelder sind, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gestundet sind, nunmehr spätestens bis zum 19. d. M. an die Städtische Steuerkasse zu entrichten. Für alle nach dem 16. d. M. bei der Steuerkasse eingehenden Zahlungen ist der gesetzliche Säumniszuschlag von 2 Prozent verwirkt.

Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt. Vom 20. d. M. an werden die Rückstände im Wege der Zwangsvollstreckung kostenpflichtig eingezogen.

Eingelegte Rechtsmittel und Stundungsanträge bei den Veranlagungsstellen halten die Verpflichtung zur Zahlung und die Durchführung von Vollstreckungsmaßnahmen nicht auf.

Bei Zusendung auf bargeldlosem Wege muß der Betrag zuzügl. 2 Prozent Säumniszuschlag spätestens am 20. d. M. der Städt. Steuerkasse zugeführt sein. **Angabe der Hebebuchnummer, Steuer- oder Abgabenart ist notwendig.**

Essen, den 16. März 1937.

Städt. Kassenamt, Steuerkasse, II. Hagen 80.

Gestern wollten Sie wegen Leseschwierigkeiten zum Optiker.

Heute schon denken Sie nicht mehr daran, aber

Optiker Wilke

erwartet Sie

Hattingen, Gr. Weilstraße 19

Zur Gründung eines städtischen Musikvereins laden wir alle Musikliebhaber der Stadt und der weiteren Umgebung am

Freitag, dem 19. März 1937, abends 20 Uhr

in das Lokal „Zur Glocke" (Rech), Hattingen, Johannisstraße, ein.

Heil Hitler!
Severin, Städt. Musikbeauftragter.
Jordan, Bürgermeister.

Kurzschrift
Maschinenschreiben,
sämtliche Handelsfächer und Sprachen.
Kaufmännische Privatschule
Wwe. R. Mueller & Janssohn, Essen, Haus der Technik, Telefon 208 39.

Suche zum 1. April einen

Bäcker-Lehrling

mit guten Schulzeugnissen.

Wilhelm Kohl,
Bäckerei und Konditorei,
Gevelsberg, Str. d. SA 11.

Besseres, gut verzinsliches

Etagen-Haus

in ruhiger Lage, zentral gelegen, bei RM 15 000 Anzahlung zu verkaufen.

Adolf Ratte, Makler, Bochum, Diekampstr. 31.

Moderner Neubau

3räum. abgeschl. Etagenwohnung mit einger. Bad, 3räum. abgeschl. Erdgeschoßwohnung mit Terrasse sofort oder zum 1. 4. 1937 zu vermieten. Lage: Essen-Steele, Augenerstraße 102a.

Architekt R. Reick, Steele, Tel. 589 55.

Oeffentliche Mahnung

Die nachstehend aufgeführten, im März 1937 fällig gewordenen und nicht gezahlten Steuern und Abgaben werden hierdurch angemahnt.

Am 4. März 1937 fällig:

Schulgelder für die städt. höheren Lehranstalten, Unterhaltsbeiträge für März 1937.

Am 10. März 1937 fällig:

Getränkesteuer für Februar und **Bürgersteuer** für Januar/März 1937.

Am 15. März 1937 fällig:

Biersteuer und **Gewerbesteuer** von der Lohnsumme für Februar, Abgaben vom Grundbesitz, Vergnügungssteuer für ständige Veranstaltungen, Schulgelder für die städt. höheren Lehranstalten, für die Haushaltungs- und Gewerbeschule, für die Gewerbe- und Betriebsfachschule für März 1937, die kath. Kirchensteuer für Januar/März 1937 und die Gebühren für die im Monat Februar 1937 ausgeführten Krankenwagenfahrten.

Nach dem Steuersäumnisgesetz vom 24. 12. 1934 ist für alle Steuern, die nach den vorstehend angegebenen Fälligkeitsterminen gezahlt werden, ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 Proz. zu entrichten.

Nach dem 22. März 1937 werden die vorhandenen Rückstände zwangsweise eingezogen.

Zahlungen können während der Kassenstunden von 8—13 Uhr bei der Stadtkasse — Steuerkasse — Rathaus, Eingang B, und bei den Zahlstellen erfolgen. Ueberweisung auf ein Bank- oder Postscheckkonto wird unter Angabe der **Hebebuch-Nr.** empfohlen. Die Stadtkasse hat Konten bei allen Bochumer Banken und Postscheckkonto Dortmund 196 37.

Bochum, den 16. März 1937
Die Stadtkasse als Vollstreckungsbehörde

Anliegerbeiträge zu den Kosten der Straßenreinigung im Rechnungsjahr 1937

Zur Aufbringung der nach § 6 des Ortsstatus betr. die Straßenreinigung in der Stadt Bochum vom 29. 3. 1930 von den Grundeigentümern zu tragenden 75 vom Hundert der Straßenreinigungskosten werden an Beiträgen für das Rechnungsjahr 1937 erhoben für den laufenden Meter Straßenfront jährlich

a) für gepflasterte Straßen bei 3maliger wöchentlicher Reinigung 2,00 RM
b) für chaussierte Straßen bei 3maliger wöchentlicher Reinigung 1,00 RM
c) für gepflasterte Straßen bei 2maliger wöchentlicher Reinigung 1,50 RM
d) für chaussierte Straßen bei 2maliger wöchentlicher Reinigung 0,75 RM

Unbebaute Grundstücke, welche mit Gebäuden in keinem wirtschaftlichen Zusammenhang stehen und auch nicht dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, kommen nur mit 1/4 ihrer Gesamtfrontlänge zur Berechnung. Lagerplätze werden jedoch wie bebaute Grundstücke behandelt.

Grundstücke, die dauernd land- oder forstwirtschaftlichen Zwecken zu dienen bestimmt sind, kommen nur mit 1/10 ihrer Gesamtfrontlänge zur Berechnung.

Die Festsetzung der Beiträge wird gemäß § 9 des Kommunalabgabengesetzes bekanntgemacht mit dem Bemerken, daß der Plan der Straßenreinigung und der Kostennachweis für das Rechnungsjahr 1937 vom 16. bis 30. März 1937 während der Dienststunden

im Büro des städtischen Fuhrparks, Südstraße 7

zur Einsicht offen liegen.

Einwendungen gegen die Festsetzung der Beiträge können binnen einer am 16. März 1937 beginnenden Frist von 4 Wochen beim Oberbürgermeister, und zwar beim städt. Fuhrpark (Südstr. 7) angebracht werden.

Bochum, den 13. März 1937
Der Oberbürgermeister

Stadttheater Bochum

Dienstag, 16. März
20—22,30 Uhr
Vormiete C 20
Gastspiel der Kölner Oper!
Die Bohéme

Mittwoch, 17. März
20—22,45 Uhr
Vormiete A 19
Gespenster

Erfolgreiche Vermittler bei allen Gelegenheiten sind die kleinen Anzeigen, die durch unsere Zeitung die geeignete Verbreitung finden.

Rheuma-, Gicht- u. Ischias-Leidende trink. jetzt den echten **Alpenkräuter-Harnsäure-Tee** der Harnsäure löst und ausscheidet u. das Blut gleichzeitig entgiftet und entsäuert. Orig.-Packung M. —,75 und 1,—. Allein echt zu hab. in der Drogerie Fischer, Bochum, Kortum-, Ecke Rottstraße.

Moderne Klein-Klaviere
Teilzahlung 24 Monate
Pianohaus Marks
Bochum Kaiser-Wilhelm-Str.

Kleine Anzeigen in deiner **Heimat-Zeitung** haben Erfolg weil sie in allen Kreisen gelesen werden.

Jung. Mann, der im Autowesen bewandert, als Begleiter bezw.

Chauffeur

gesucht. Ang. u. S. K. 1696 a. d. G. in Steele erbeten.

Für sof. ein tücht.

Schuhmacher-Geselle

gesucht.

August Geitz, Schuhmacherei und Lederhandlung, Lüdenscheid, Hochstraße 2.

Junges, schulentlass.

Hausmädchen

für sofort gesucht.

Bäckerei Karl Scheele
Steele, Schulstr. 6.

Zuverlässiges

Hausmädchen

mit Kochkenntn. f. Einfamilienhaus z. 1. 4. ges. Näh. Schaphaus, Steele, Westfalenstr. 192. (Telefon 584 08.)

Brabes, ehrl., ig.

Mädchen

nicht unter 18 J. für Haushalt und Küche gesucht. (Gastwirtschaft, ländliche.)

Wo, sagt d. G.

Suche für sofort ein junges

Mädchen

von 15 bis 16 J. als Stütze der Hausfrau.

Wo, sagt die G. in Hattingen.

Achtung! Wg. Erbfall s. g. verkauft Möbelfors. Küchenschr. u. Ant., 3.-Ofen, Vertik., Spiegel m. Aufs., Wohnz.-Tisch, Kom., viele Stühle, Haarz.-Sofa, Bett m. Matr. u. sehr viele andere Sachen; bill. z. verk. Essen-Steele, Dahlhauser Str. 71.

Die kleine Anzeige ist eine bewährte Helferin in allen Lebenslagen.

Garage

zu vermieten. Steele, Eligiushöhe 23, Haltestelle Knappschafts-krankenhaus.

Junges Ehepaar sucht in Altendorf oder Umgebung abgeschlossene

2-Zimmer-Wohnung

Fritz Dattenberg, Niederwenigern Langestraße 49.

Vornehm gesinnter kath.

Herr

bis Mitte 60er, findet bei alleinst. Witwe in kl. Einfam.-Haus **angenehmen Aufenthalt** in hübscher waldr. Geg. Schriftl. Anfr. unt. B. M. 606 an die Gesch. d. Ztg.

Guterh. eintür.

Kleider-schrank

zu kaufen gesucht. Hattingen, Nordstraße 67.

Zweiflammiger

Gaskocher

(Küppersbusch) m. Schrank f. 10 M. zu verkaufen.

Zu erfr. i. d. G. in Steele.

Werbt neue Leser!

Eine gute

Ziege

Anfang April zum zweiten Mal lammend, zu verkauf.

Essen-Ueberruhr, Hohe Haas 60 C.

Die Vertreterin Deiner Interessen — Deine Tageszeitung — verdient es, Deinen gleichgesinnten Freunden und Bekannten, die sie noch nicht halten, empfohlen zu werden.

Große Versteigerung

Mittwoch, den 17. März, morgens von 10—1 Uhr, nachm. von 3—7 Uhr, werde ich an Ort und Stelle

Neustraße 2

das gesamte Inventar einer vollständigen Wohnungseinrichtung meistbietend gegen bar freiwillig versteigern.

Die Sachen sind gebraucht. Besichtigung 1 Stunde vorher.

Heinrich Sehr, beeidigter und öffentlich angest. Auktionator, Bochum, Alsenstr. 42, Telefon 653 84.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, dem 17. März, ab 11 Uhr, Versteigerung im Versteigerungslokal Morgan, Alleestr. 54 in Bochum.

Verschiedene Stoffe in kleineren und größeren Mengen, Herren- und Knabenunterzeug und anderes mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Bochum, den 15. März 1937.
C. Clausen, Obergerichtsvollzieher.
Bochum, Christstraße 42.



Lieferung von Straßenbaumaterialien

Die Lieferung von Straßenbaumaterial (Basalt, Grauwacke, Granit, Basaltlava) soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen sind bei der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 370, erhältlich. Termin für die Abgabe der Angebote ist auf Donnerstag, den 1. April 1937, 11 Uhr, festgesetzt. Verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

Bochum, den 16. März 1937
Der Oberbürgermeister

Ein Spitzen-Film
der „Bavaria"



Der gewaltige und aufsehenerregende Varieté- und Zirkus-Film.

Im Mittelpunkt der spannenden Handlung steht der gefeierte Artist „Fred Parker, der Mann ohne Nerven", (der Mann in der gläsernen Kugel), — die internationale Spitzen-Sensation im Zirkus und Varieté, — dem die Liebe zu einer Frau zum Verhängnis wird, und der trotz schwerer Konflikte, Bitternis und Leid den Weg zum wahren Lebens- und Liebesglück findet.

Dazu: Kulturfilm und Wochenschau

Täglich 3.15, 5.40, 8 Uhr.

Lichtburg
BOCHUM

Die hochinteressante Probestunde ist frei für jedermann!

Aus nichts wird nichts!



Das merke dir, wenn aus dir was werden soll! Haben Sie an diese Tatsache nicht auch schon gedacht, wenn Sie sahen wie andere vorwärts kamen, während Sie nicht vom Fleck kommen! Lernen Sie Ihr Können, Ihr Wissen und Ihre geistige Kraft in den Dienst Ihres Vorwärtskommens stellen! Vielfach hängt unsere ganze Zukunft davon ab. **Donnerstag, 18. März, 20.30 Uhr,** im Saal (1. Stock) der **Gaststätte Hugo Schulze, Ecke Rottstr. u. Neumarkt zu Bochum, neuer Kursus für**

freie Rede, Denk- u. Erfolgsschulung

Sie werden hier rede- u. gedankengewandt, kommen mit wertvollen Menschen zusammen und nehmen gute Anregungen mit ins Leben. Mäß. Preis. E. Paquin, langj. Kursusleiter.

Billiger Möbelverkauf!

Schöne **Wohnküche,** Büfett 160 br., m. Inneneinricht., kompl. **225,-.** Schwer, echtes eichen **Schlafzimm.** mit eleg. Frisierkommode, kompl. **340,-.** Prachtv. echt afrik. Birnbaum-**Schlafzimm.,** Schrank 2,10 br., kompl. **675,-.** Bitte besichtigen Sie mein Lager in eleg. u. modernen Möbeln u. meine **niedrig. Preise. Kraumendahl** Essen, Rolandstraße 11, 2 Min. v. Hauptbahnhof.

Die Zeitungs-Anzeige steht an der Spitze der Werbemittel!

Die Volks-Zeitung,

die alleingebürgerte Heimatzeitung, ist infolge ihrer Verbundenheit mit allen Berufskreisen das geeignete Anzeigenblatt bei allen Gelegenheiten.



das neue
LUHNS
Seifenpulver

schäumt hervorragend
reinigt gründlich
schont die Wäsche

20 PFG
DAS PAKET

Das neue LUHNS löst sich leicht ob in kaltem oder warmem Wasser und gibt eine herrliche Lauge.

...und noch der Arbeit: ARADOR für die Hände

Städtisches Orchester Bochum
Vormiete 7. Veranstaltung
Donnerstag, 18. März 1937, 20 Uhr
im Stadttheater

Symphonie-Konzert

Solist: **Udo Dammert** (Klavier)

Programm:
Wolfgang Amadeus Mozart: Symphonie C-dur (Linzer)
Peter Tschaikowsky: Klavier-Konzert Es-dur — Westdeutsche Erstaufführung —
Max Reger: Ballett-Suite

Leitung: **Leopold Reichwein**

Karten zum Preise von 60 Rpf bis 2,50 RM sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen erhältlich. Schülerkarten mit einer 50prozentigen Ermäßigung werden nur an der Konzertkasse ausgegeben. Vorbestellungen unter Nr. 6101.

NUR 3 TAGE!
Heute Erstaufführung für Bochum
mit dem spannungsvollen Kriminalfilm:
Um den Krüger-Diamanten
mit dem **Hauptdarsteller** aus „Bengali"
und „Polizei-Auto 99"
Täglich 3.50 und 8 Uhr

APOLLO
BOCHUM

Hases Erzählungen
Der Fund im Walde



Also zu dem Schnupper-Dackel gehörte ein Förster. Gleich wollte er wissen, was ich im Rucksack hätte. „Damit will ich grad' zu Ihnen", sage ich. — „Haha", erwidert er, „da scheint etwas faul zu sein!" — „Hoho", sage ich entrüstet, „ich bin kein Wilderer! Diesen Hasen fand ich in einer Schlingel" — „Hihi", lacht der Förster, „so reden sich alle raus! Das Märchen liest man oft in der Volks-Zeitung. Sie sind verhaftet . . ."

(Nana, Herr Hase, wenn das man gut geht! Tja — hätte er damals schon Zeitung gelesen!)